Statistik und Lage
der
Industrie und des Handels
im
Königreich Sachsen

bis auf die neueste Zeit (Ende 1864)

nach amtlichen und halbamtlichen Quellen, sowie nach eigener Erfahrung und Anschauung bearbeitet und zusammengestellt in Verbindung mit mehreren Sachverständigen

von

C. R. Isbary.

II. Abtheilung.

Unterabtheilung B.

Leipzig 1865.
Verlag von H. F. Häfele jun.

Inhaltsverzeichniß

der II. Abtheilung Unterabtheilung B.

II. Abtheilung B.

1. Die Spitzenmanufactur und Industrie

ist ein Hauptindustriezweig des sächsischen Erzgebirges und des Voigtlandes. Wir geben hier zuvörderst eine kurze Uebersicht der geschichtlichen Entwickelung der Spitzenmanufactur und des Spitzenklöppelns nach einer Abhandlung über die Spitzenindustrie und die Klöppelschulen im sächsischen Erzgebirge vom Klöppelschul-Inspector Richter in Schwarzenberg aus der Zeitschrift für Verwaltungspraxis und Gesetzgebung zunächst für das Königreich Sachsen, von P. J. Krug, K. Regierungsrath zu Zwickau, 3. Bd., 6. Heft, Leipzig, Roßbergsche Buchhandlung 1864.

Neben dem Bergbau bildet die Spitzenklöppelei eine der ältesten Erwerbsquellen im sächsischen Erzgebirge, und im Verein mit dem ersteren war sie es vorzugsweise, der das Gebirge seine dichte Bevölkerung verdankt. Nach den Annaberger Annalen und andern Ueberlieferungen war es im Jahre 1561, daß Barbara Uttmann in Annaberg anfing die Kunst der Verschlingung weißer Fäden zu netzartigen Geweben, d. i. das Spitzenklöppeln, zu lehren. Viele Jahre lang blieb Annaberg in dem ausschließlichen Besitze dieser Kunst und so lange dies der Fall war, stand auch die sächsische Gesetzgebung dieser Industrie fern. Später und je mehr der Bergbau zu sinken anfing, fand das Klöppeln auch in andere Städte und Gegenden, so z. B. in die Aemter Wolkenstein, Grünhain, Schwarzenberg, Wiesenburg, Lauterstein, in das Voigtland, nach Böhmen und auf die Dörfer seinen Weg, wurde aber

immer noch als städtisches Gewerbe betrachtet und von den Klöpplern auf den Dörfern eine städtische Abgabe, das Schutz- oder Klöppelgeld erhoben. Dieses letztere nun war die erste Veranlassung, daß das Klöppeln ein Gegenstand der sächsischen Gesetzgebung wurde. (Befehl vom 1. Mai 1609.) Später kam es nur zu oft vor, daß die sächsische Regierung auf Antrag der Spitzenfabrikanten (Spitzenherren) einerseits, wie nicht minder auf Beschwerden der Klöppelleute andererseits einschreiten und eingeschlichene Uebelstände, Mißbräuche und Gebrechen im Gesetzes- und Verordnungswege abstellen mußte.

Das Verhältniß, in welchem die Klöpplerin zu ihrem Arbeitsherrn in früheren Zeiten stand, war durch gegenseitige Theilnahme und gegenseitiges Vertrauen ein fast patriarchalisches geworden. Jede Arbeiterin hatte nur einen Arbeitsherrn, zu dem sie lieferte, und nach dessen Willen sie arbeiten mußte, der sie aber auch im Falle der Noth unterstützte und bei ungünstigen Conjuncturen nicht ohne Beschäftigung ließ. Dadurch wurde unter den Arbeitern eine gute Ordnung aufrecht erhalten und die Vervollkommnung der Spitzenfabrikate ermöglicht, während der Fabrikant auf seine Arbeiter zählen und bestimmte Aufträge aufnehmen und ausführen konnte. Dieses Verhältniß hat sich, und zwar zum Nachtheile der Arbeiter und Arbeitgeber, wie zum Nachtheile der gesammten Spitzenindustrie gar sehr geändert. Als nämlich die Spitzenfabrikation sich immer weiter verbreitete und der einträgliche Handel mit Spitzen eine Menge Personen anlockte, kam es nicht selten vor, daß leichtfertige Klöppler bei verschiedenen Herren Muster, Material und Vorschüsse nahmen, die gefertigten Spitzen aber nicht den Arbeitgebern ablieferten, sondern anderwärts verkauften. Als dieser Mißbrauch allgemeiner wurde, erstattete hierüber unter dem 2. Mai 1688 der Schösser Riedel in Grünhain Bericht und beantragte, daß eine Ordnung eingeführt werde, nach welcher keine Klöppelmagd von dem einen Spitzenherrn zu dem andern gehen und Arbeit von ihm annehmen dürfe, es sei denn der erste bezahlt (vergnüget) und der andere bei Annahme neuer Klöppler ohne vorherige Erkundigung, bei wem sie in Arbeit gestanden und ob der erste befriedigt worden sei, gehalten werden solle, die Schuld zu bezahlen und sie mithin auszulösen. Hierauf ist eingegangen und mittelst Rescripts vom 30. August 1689 der Schösser

Riedel angewiesen worden, besagte Ordnung im Amte Grünhain einzuführen und zu publiciren. Diese Maßnahme muß von guter Wirkung gewesen und dies auch anderwärts bekannt geworden sein; denn 1695 bitten die Spitzenherrn in den Aemtern zu Schwarzenberg und Crottendorf, und unter dem 14. Februar 1712 der Klöppelherr Andreas Tröger in Stützengrün, besagte Ordnung auch in genannten Aemtern, resp. in den, der Gerichtsbarkeit der Edlen von Planitz zu Ober- und Niederauerbach, Sorge, Stützengrün und Rothenkirchen unterstehenden Ortschaften einzuführen. Diesen Gesuchen ist mittelst Befehls vom 18. Februar 1695, resp. vom 6. Mai 1712 entsprochen worden. Im Jahre 1716 bat um Erlaß einer gleichen Verordnung der Spitzenherr August Hennig aus Annaberg, worauf mittelst Befehles vom 10. Dec. desselben Jahres der Amtshauptmann von Einsiedel, der Amtmann zu Wolkenstein und der Rath in Annaberg angewiesen wurden, diese rechtliche Gewohnheit im Amtsbezirke Wolkenstein und im Gerichtssprengel des Rathes zu Annaberg einzuführen und die Parteien darnach zu bescheiden. Wurde nun hierdurch auch dem leichtsinnigen Aufborgen und willkürlichen Verlassen des Arbeitsherrn Seiten der Klöppelleute einigermaßen gesteuert, so blieb doch nicht ausgeschlossen, daß durch Außerachtlassung oder verschiedene Handhabung der getroffenen Bestimmungen Anlaß zu neuen Klagen und Beschwerden gegeben wurde, ja daß durch die Concurrenz der Spitzenherren unter sich und der Klöppelleute, sowie durch Bedrückungen auf der einen und durch die Unredlichkeit sowie den Hang zur Unabhängigkeit auf der andern Seite, der Spitzenindustrie sehr empfindliche Nachtheile erwuchsen und Unordnungen, Ungesetzlichkeiten und Vergehen aller Art in diesem, wie fast in keinem andern Erwerbsgebiete sich einschlichen.

Aus einem Gesuche der Spitzenherrn in Grünhain vom Jahre 1715 erhellt, daß betrügliche Klöppelleute 2 bis 3 Klöppelsäcke führten und den ihres rechtmäßigen Herrn liegen ließen, desgleichen aus zwei Beschwerden sämmtlicher Spitzenverleger zu Schneeberg vom 22. April 1717 und vom 1. März 1721, daß Klöppelmägde auf ihre Arbeit bei mehreren Verlegern mehr aufborgten, als sie bezahlen und abarbeiten könnten und daß andere und die Mustermacher (Musterstecher) die ihnen anvertrauten Muster an Andere brächten und daß sie dadurch

dem ersten Inhaber derselben den gehofften Nutzen entzögen. Nachdem hierauf der Kreisamtmann Bock zu Schwarzenberg in einem gutachtlichen Berichte sich dahin ausgesprochen, daß die strikte Durchführung der Rescripte vom 30. August 1689 und 18. Februar 1695 dem Publicum viel Nutzen geschaffen habe, zugleich auch darauf aufmerksam gemacht hatte, daß den Spitzenverlegern das Auslohnen mit Waaren und Brod, (das sogenannte Trucksystem), welches allemal mit Benachtheiligung der Klöppelleute geschähe, untersagt werden möchte, wurden mittelst der Rescripte vom 21. August 1713 und 15. December 1717 die bereits ergangenen Anordnungen nicht nur eingeschärft, sondern auch dahin ergänzt, daß

1. diejenigen Klöppelleute, welche dem ersten Verleger nach gemachter Schuld zurücksetzen und den neuen anzugeben sich weigerten, mit Gehorsamszwange zu belegen und darin so lange zu behalten seien, bis sie ihre Schuld durch ihre Klöppelarbeit, wovon jedoch ihre unentbehrliche Alimentation abzuziehen, oder sonst getilget haben würden;

2. die Klöppelherren des Auslohnens mit Waaren und Brod sich gänzlich zu enthalten hätten, widrigenfalls ihnen zu den von den Klöppelleuten gemachten Schulden nicht verholfen werden würde, und

3. die Klöppelleute und Mustermacher, welche die ihnen übergebenen, neuerfundenen Muster veruntreuten, mit Gefängnißstrafe belegt werden sollten.

Trotz dieser verschärften Maßregeln dauerten die gerügten Mißbräuche und Gebrechen dennoch fort, wie dies aus den fort und fort, namentlich in den Jahren 1724, 1732, 1735, 1743 geführten Beschwerden der Spitzenverleger zu Schwarzenberg, Aue, Großpöhla, Grünhain und Schneeberg hervorgeht und es sah sich, nach mancherlei erstatteten gutachtlichen Berichten die sächsische Regierung genöthigt, durch das Circular vom 6. Februar 1804 (III. Forts. d. C. A. I. Abth. S. 203) die ältern Rescripte von 1689 an zu erneuern und zum Gesetze zu erheben. Nach diesem Gesetze wurden alle vor die Obrigkeit gebrachten Streitigkeiten beziehendlich Vergehen der Spitzenverleger und Klöppler bis zum Jahre 1862, d. i. bis zum Erscheinen des neuen Gewerbegesetzes entschieden, resp. bestraft.

In Folge des letzteren sind jedoch alle diese Bestimmungen, soweit

sie nicht in dem Gewerbegesetze vom 15. October 1861 selbst wieder Aufnahme gefunden haben, außer Anwendung gekommen.

Konnten durch alle Verordnungen und Gesetze die mehr in dem Charakter und der Lebensweise unserer Erzgebirgsbewohner wurzelnden, oben des Näheren bezeichneten Mißstände in der Spitzenindustrie nicht abgestellt werden, so war dies noch weniger mit denjenigen Uebelständen der Fall, die die Solidität und die Vervollkommnung der Spitzenfabrikate beeinträchtigten. Hier waren es wieder die Spitzenverleger, namentlich die sogenannten „Schachtelweiber", oder „Eintagsfliegen", die das Meiste verschuldeten. Die Wahrnehmung, daß bei günstigen Conjuncturen durch den Spitzenhandel Reichthümer erworben werden könnten, verlockte eine Menge Personen, unter ihnen Dienstleute, arbeitsscheue Tagelöhner, Handwerker ꝛc., sich mit dem Spitzenhandel zu befassen, oder „klöppeln zu lassen". Ohne Kenntniß der Spitzen und des Geschäfts, ohne Arbeiter, Muster, Material und Absatzquellen half sich ein Jeder, wie er eben konnte und wie es sein Vortheil erheischte. Daß es dabei nicht ohne Verleitung der Klöppler zur Veruntreuung und zum Betruge, nicht ohne Versprechungen guten Lohnes bei leichtester Arbeit abging; daß Geschmack und Kunstsinn als veraltete Dinge betrachtet und für Heranbildung tüchtiger Arbeitskräfte nicht gesorgt wurde; daß das Beziehen der Jahrmärkte und der Hausirhandel mit Spitzen an die Tagesordnung kam, und in Folge dessen die Preise und das Renommé der sächsischen Spitzen niedergingen; daß bei ungünstigen Perioden gar mancher Spitzenhändler sein Geschäft einstellte und die verleitete Klöpplerin ihrem Schicksale überließ: das sind zu einleuchtende Dinge, als daß sie einer nähern Begründung bedürften. Das Schlimmste von alledem aber war, daß, da der solide Fabrikant nach Verlust seiner Arbeiter, seiner Muster und der gegebenen Vorschüsse lieber seine Fabrikation aufgab, als es den Factoren an Unredlichkeit gleich oder zuvorzuthun, damit das ganze Spitzengeschäft in die Hände der Verkäufer überging und diese ein unentbehrliches Mittelglied zwischen dem Grossisten und den Arbeitern wurden.

Das Verhältniß der Grossisten zu den Verkäufern beruhte ebenfalls nicht auf der solidesten Basis und der Druck, den erstere auf die letzteren ausübten, lastete mit doppelter Schwere auf den Klöpplern, schmälerte

ihren Verdienst und verleitete sie zu weiteren Unredlichkeiten. Das Maß des Uebels erfüllte sich, als unsere Märkte mit englischen Maschinenspitzen überschwemmt wurden. Zum großen Theile unvermögend, durch Erzeugung feiner und feinster Spitzensorten der Maschine es zuvorzuthun, blieb man beim Althergebrachten, und um billig zu fabriciren, vertauschte man das Leinenmaterial mit Baumwolle, verkürzte das Ellenmaß, ließ die Muster durch Pfuscher stechen ꝛc. Je weniger eigensinnig der Verleger selbst war, desto leichtsinniger wurden die Klöppler, und alle Aufmerksamkeit und alles Streben schien darauf gerichtet zu sein, durch allerhand Kunstgriffe, wenn auch auf Kosten der Solidität der Waare, die Arbeit zu fördern. Viele Klöppler, namentlich im sächsischen Voigtlande, vertauschten den Klöppelsack mit dem Stickrahmen oder wandten sich anderen Beschäftigungen zu, und fast wollte es den Anschein gewinnen, als ginge die sächsische Spitzenindustrie mit Riesenschritten ihrem Untergange entgegen.

Mit Schrecken erkannte man, wohin es mit der sächsischen Spitzen-Industrie gekommen. Dieselbe dem Lande zu erhalten und wieder zu Ehren zu bringen, dem höchst verderblichen Schlendrian entgegenzuwirken und das Spitzenklöppeln zu einem lohnenderen Erwerbszweige umzugestalten, sah man sich nach den hierfür geeignetsten Mitteln und Wegen um. In richtiger Beurtheilung der damaligen Lage und Verhältnisse glaubte man diesen Zweck nur durch Heranbildung tüchtiger geschulter Arbeitskräfte erreichen und diese wieder nur durch Errichtung guter Privatanstalten erlangen zu können. Einmal zu dieser Ueberzeugung gelangt, ging man rasch an's Werk und schon zu Anfang dieses Jahrhunderts entstanden die ersten Klöppelschulen. Die vermögenderen und leistungsfähigeren Fabrikanten in Schneeberg waren es, welche in dieser Richtung den übrigen mit gutem Beispiele vorangingen, und wohl nicht mit Unrecht darf man behaupten, daß von der Zeit an Schneeberg, wie ehedem Annaberg, Hauptsitz der sächsischen Spitzenmanufactur wurde.

Vielleicht, daß man sich nicht gleich von den Erfolgen dieser Schulen überzeugen konnte, oder daß in Folge mangelhafter Organisation derselben diese Erfolgen nicht die erwarteten waren, oder aber die Einrichtung und Unterhaltung dieser Schulen zu große Opfer erheischten,

genug das Beispiel der Schneeberger Fabrikanten fand nicht den verhofften Anklang und nur in Neustädtel, Crottendorf, Pöhla und einigen andern Orten entstanden dergleichen Anstalten. Erst nachdem im Jahre 1818 in Ehrenfriedersdorf eine Königliche Klöppelschule begründet, für dieselbe ein besonderes Regulativ entworfen, dasselbe durch Rescript vom 18. Januar 1819 genehmigt und sodann eingeführt worden war, und in Folge ihrer Organisation und ihrer tüchtigen Leitung diese Schule zu einer Musteranstalt für die damalige Zeit sich emporschwang, wurde nicht nur Seiten der Fabrikanten und Verleger, sondern auch Seiten vieler Stadträthe und Gemeindevertretungen das Bedürfniß solcher Anstalten lebhafter gefühlt und der Wunsch nach Errichtung Königlicher Klöppelschulen lauter und lauter ausgesprochen. Wo ein wirkliches Bedürfniß vorlag und die Gemeindevertreter, um die Staatskasse nicht zu sehr zu belasten und das Interesse an diesen Schulen wach zu erhalten, auch ihrerseits zu Unterhalung derselben nach Kräften beizutragen sich verbindlich machten, hat sich die sächsische Staatsregierung stets willfährig gezeigt, nie aber den Zweck dieser Schulen, die technische Durchbildung ihrer Zöglinge und die Hebung der sächsischen Spitzenmanufactur aus den Augen verloren.

Zu besserer Erreichung dieses Zweckes faßte die Regierung den Plan, alle einzelnen Klöppelschulen zu einer allgemeinen Anstalt unter Aufsicht und Leitung einer gemeinschaftlichen vorgesetzten Behörde zu verbinden und eine der Sache entsprechende Aufsicht, unter Einheit des Planes der Ausführung und der dabei zu befolgenden Grundsätze zu schaffen. Diesem Plane verdankt das für alle aus Staatskassen unterstützten Klöppel-, Stick- und Nähschulen noch heut giltige Klöppelschulregulativ vom Jahre 1836 sein Entstehen.

Dem Entwurfe desselben, sowie den später in Klöppel-, Stick- und Nähschulangelegenheiten ergangenen General- und Specialverordnungen liegen folgende Anschauungen zu Grunde.

1. Das Uebel, an dem die Spitzenindustrie leidet, wurzelt hauptsächlich darin, daß man nicht genug dahin gestrebt hat, die technische Ausbildung der Arbeiter zu höherer Vollendung zu führen, vielmehr bei dem Althergebrachten stehen blieb und das Streben auf Massen-

production richtete, bei deren Einfachheit und Unvollkommenheit die Herstellung durch Maschinen nicht ausbleiben kann und konnte.

2. Die der Handarbeit durch die Maschine bereitete Concurrenz drückt die Arbeitslöhne auf ein Minimum herab und verdrängt gewisse Handfabrikate schließlich ganz.

3. Diesem Uebel zu begegnen bleibt es als bestes und wirksamstes Mittel, die höchste technische Vollendung der Arbeitsmethode und die Production der feinsten Artikel anzustreben und eine Richtung zu verfolgen, bei welcher man vor der Concurrenz der Maschine möglichst gesichert bleibt.

4. Die Klöppelschulen sind vorzugsweise geeignet, die Geschicklichkeit und gewerbliche Ausbildung der Arbeiter zu erhöhen und die Einführung verbesserter Arbeitsmethoden und feinerer und daher lohnenderer Artikel zu unterstützen. Sie sind es daher auch, welche der Erreichung obigen Zweckes hauptsächlich dienen sollen, und es ist deshalb und des sicher nicht ausbleibenden Einflusses halber kein Hinderniß zu scheuen und nichts unversucht zu lassen, diese Anstalten ihrem Ziele näher zu führen.

5. Der Mode sind nicht nur die Façons und die Muster, sondern auch die verschiedenen Genres der Spitzenindustrie unterworfen. Um bei dem Wechsel der letzteren und bei dem Auftreten neuer Spitzengenres erwachsenen Klöpplerinnen zur Erlernung derselben und dadurch zu Erzielung besserer Arbeitsverdienste Gelegenheit zu geben, soll nach Bedürfniß auch dem nicht entgegengetreten werden, daß, soweit der Unterricht in den Klöppel-, Stick- und Nähschulen dadurch nicht beeinträchtigt wird, auch erwachsene Arbeiterinnen diese Schulen besuchen oder mit denselben und mit Benutzung der vorhandenen Lehrkräfte Abend-, Sonntags- oder Fortbildungsschulen verbunden werden.

6. Neben diesem technisch-industriellen Zwecke ist einer tüchtigen (intellectuellen und moralischen) Erziehung der Arbeiter, als einem Hauptfactor gewerblichen Fortschrittes, alle Aufmersamkeit zuzuwenden und was in dieser Richtung durch die Schulen sich erreichen läßt, mit allen Kräften anzustreben.

7. Da die nächste Aufgabe allen und jeden Unterrichts in der Vor- und Ausbildung für das praktische Leben besteht, für die Vorsteherin eines, wenn auch noch so kleinen Haushaltes neben ihrer

sonstigen Befähigung aber nichts so wünschenswerth sein muß, als die nöthigsten Handfertigkeiten im Nähen und Stricken zu besitzen, so sind auch, und so lange der Nähunterricht nicht zu den Disciplinen der öffentlichen Volksschulen gehört, mit Einführung dieser Unterrichtszweige in den Klöppelschulen Versuche zu machen und, sind sie ersprießliche, dieselben fortzusetzen.

Das Regulativ in seinem allgemeinen, wie speciellen Theile und die in Sachen der Klöppelschulen ergangenen generellen und speciellen Verordnungen sind der getreue Ausdruck dieser Anschauungen. Ihnen nach ist der Zweck der Klöppelschulen ein doppelter:

a. ein technisch-industrieller,

b. ein erziehlicher.

In ersterer Hinsicht soll durch dieselben die Spitzenindustrie dem Erzgebirge nicht nur erhalten und zu größter Vollkommenheit gebracht, auch, wo es thunlich erscheint, Gelegenheit zu Erwerbung der nothwendigsten Fertigkeiten in weiblichen Handarbeiten gegeben, sondern es sollen auch ihre Zöglinge so aus- und durchgebildet werden, daß sie alsbald und später ohne weitere Lehrperiode im Stande sind, die feinsten und einträglichsten Spitzenmuster fein und geschmackvoll auszuführen und jedes von der Mode begehrten und daher lohnendsten Spitzengenres sich zu bemächtigen.

In disciplineller und erziehlicher Hinsicht haben sie die Bestimmung, der häuslichen Erziehung unter die Arme zu greifen und die Schüler an Fleiß und Aufmerksamkeit, an Folgsamkeit und Pünktlichkeit, an Ordnung und Reinlichkeit zu gewöhnen, und sie zur Dienstfertigkeit und Verträglichkeit gegeneinander und zu einem anständigen und gesitteten Betragen anzuhalten.

Die obere Aufsicht über sämmtliche aus Staatskassen unterstützten Klöppelschulen führt die Königliche Kreisdirection zu Zwickau als Klöppelschuldirection. Sie besorgt die dahin gehörigen Geschäfte theils selbst, theils läßt sie dieselben durch dazu geeignete Personen besorgen. Seit dem 1. October 1858 ist die gesammte technische und disciplinelle Leitung und Beaufsichtigung aller regulativmäßigen Klöppel-, Stick-, Näh- und Pointschulen dem Verfasser des hier wiedergegebenen Aufsatzes,

Hrn. Richter, in der Eigenschaft eines Klöppelschul-Inspectors, übertragen worden.

Jede einzelne Schule wird von einer, aus Mitgliedern der Ortsbehörde oder aus geachteten und gemeinnützig gesinnten Einwohnern aller Klassen gebildeten Localinspection beaufsichtigt.

Gute Klöppler des sächsischen Erzgebirges verdienten im Jahre 1860 bei Spitzen in offenem Grunde 25 Ngr. bis 1 Thlr., bei Val. guipures und schwarzseidenen Spitzen 1 Thlr. bis $1^1/_6$ Thlr., bei Valenciennes dasselbe, ja die bessern 12- und 13jährigen Klöppelschüler bei nur halbtägiger Arbeitszeit in geflochtenen Val. $12—13^1/_2$ Ngr., bei façonnirten Artikeln sogar bis 18 Ngr. die Woche, während böhmische Klöppler bei ordinären Spitzensorten höchstens 1, bei feineren $1^1/_2$ Gulden, Kinder sogar nur 16—18 Kreuzer österreich. Währung verdienten. Heute jedoch sind gewisse Spitzengenres so begehrte Artikel, daß die Arbeitslöhne gegen sonst um 150—200% gestiegen sind.

Die eigentliche erzgebirgische Spitzenklöppelei umfaßt nicht nur die ordinären, sondern alle Spitzensorten, welche auf sächsischen (cylindrischen) Kissen geklöppelt werden, als: Zwirn- und Seidenspitzen in offenem Grunde, Gummir- oder Wassergrund-, Kettelnadel, tondernsche und doppelschlägige Spitzen, Valenciennes in runden, viereckig gedrehten und geflochtenem Grunde und Val. guipures. Die Bett-, Schnürel- und wollenen Spitzen sind allerdings die ordinärsten und daher schlechtest lohnenden Spitzensorten. Man kann daher, wie Manche meinen, auch nicht von einem Hungerlohne und davon sprechen, „daß die ganze Genügsamkeit der Erzgebirger und das Zusammenwirken aller Familienglieder vom sechsjährigen Kinde bis zum Greise dazu gehört, um bei einer Beschäftigung auszuharren, die so dürftige Mittel zur Existenz gewährt."

Es werden in Sachsen die letzterwähnten Spitzensorten höchstens noch von einigen alten Mütterchen und Kindern und zwar meist nahe der böhmischen Grenze geklöppelt; im Allgemeinen sind sie verschwunden. Der geringe Arbeitsverdienst nöthigte die Klöppler, der ihnen von strebsamen Fabrikanten gebotenen besseren Genres sich zu bemächtigen, und ihre höhere intellectuelle und technische Ausbildung machte ihnen ihr Vorhaben leicht. Gleichwohl sind aber jene geringeren Artikel noch immer vielfach begehrt, und da sie in Sachsen nicht zu

erlangen sind, so sehen die sächsischen Fabrikanten sich genöthigt, dieselben aus Böhmen zu beziehen. Daß sie dann als sächsisches Fabrikat auf dem Weltmarkte erscheinen, dafür hat sich die sächsische Spitzenindustrie nicht zu bedanken. Böhmische Spitzen stehen, was Neuheit der Muster, Solidität des Materials und feine, geschmackvolle Ausführung anlangt, den sächsischen Erzeugnissen weit nach, sind aber auch 30—40% billiger, als diese. An Stelle der ordinären Spitzen sind in Sachsen die feineren und lohnenderen Valenciennes und Guipures getreten und ihrer Vervollkommnung ist alle Aufmerksamkeit geschenkt worden. Es ist leicht nachzuweisen, daß, was Mannigfaltigkeit der Muster und des Grundes und geschmackvolle, solide Ausführung dieser Sorten betrifft, sächsischerseits seit 10—15 Jahren sehr Ansehnliches geleistet worden ist. Hiermit dürfte dargethan sein, daß die Spitzenklöppelei der Vervollkommnung fähig und daher auch lebensfähig ist.

Auf so hoher Stufe auch das sächsische Volksschulwesen steht, so gehört doch der Unterricht im Nähen und Stricken noch nicht zu den Disciplinen der Volksschule. Da jedoch die Fertigkeit in weiblichen Handarbeiten für Mädchen und dereinstige Hausmütter von großem Nutzen und nicht zu unterschätzendem moralischen Einflusse ist, ist seit einigen Jahren der Versuch gemacht worden, mit dem Unterrichte im Klöppeln den im Weißnähen, theilweise auch im Stricken, zu verbinden. Während die jüngern Schüler klöppeln, nähen und stricken die 12—14jährigen Mädchen zu bestimmten Stunden. Der Unterricht wird von den Lehrerinnen, an vielen Orten mit Unterstützung von Frauenvereinsmitgliedern ertheilt. Die Arbeitsmaterialien haben die Schüler sich selbst zu beschaffen, nur für die Unvermögenden tritt die Schulkasse, die Gemeinde rc. ein. Auch im Nähen und Stricken haben die Schüler rasche und schöne Fortschritte gemacht und auch hierin den Beweis geliefert, daß die Erzgebirger ein recht geschicktes, anstelliges Völkchen sind.

Im Jahre 1863 bestanden 25 Klöppelschulen, die von 24 Localinspectionen mit 88 Mitgliedern beaufsichtigt wurden. An sämmtlichen Schulen wirkten 33 Haupt- und Hülfslehrerinnen. Die Zahl der Schüler betrug im Durchschnitt 1439 und würde noch größer, sowie der Gesammtarbeitsverdienst derselben weit höher gewesen sein, hätte nicht das überall Eingang gefundene und zeitweise weit besser als das

Spitzenklöppeln lohnende Gorl- und Soutachenähen viele und namentlich die besseren und technisch geschickteren Schüler vom Besuche der Klöppelschulen abgezogen. Mit dem Stocken des Gorl- und Soutachenähens fingen auch die zurückgebliebenen Schüler wieder an, ihre Klöppelschulen zu besuchen. Sämmtliche Schüler erzielten einen Gesammtverdienst von 8693½ Thlr., d. i. im Durchschnitte ein Schüler 6 Thlr. 1 Ngr. 1½ Pf.

Im Allgemeinen ist das Spitzengeschäft in den beiden Jahren 1862 und 1863 entschieden besser gegangen als in dem vorhergehenden Zeitraume. Es läßt sich behaupten, daß so ziemlich alle Spitzengenres gesucht waren und Verwendung gefunden haben würden, wenn nicht einzelne dieser Genres die vorhandenen Arbeitskräfte so vorwiegend in Anspruch genommen hätten, daß die übrigen gar nicht zu beschaffen waren. Am wenigsten gesucht waren Spitzen in offenem Grunde, Bettspitzen und Applicationssachen; im Jahre 1863 hörte auch die Nachfrage nach breiten Valenciennes so gut wie vollständig auf. Desto gesuchter waren die schwarzseidenen Guipurespitzen und die Façonsachen in Guipure, deren eigentliche Blüthezeit jedoch erst in das Jahr 1863 fällt und namentlich von Michaelis des gedachten Jahres an ihren Höhepunkt erreichte. Diese Spitzengattung, von welcher bis zum Jahre 1858 in Sachsen nur wenige einförmige und unscheinbare Muster bekannt waren, ist allmälig immer mehr vervollkommnet worden und wird jetzt in den geschmackvollsten Mustern erzeugt. Von der Mannigfaltigkeit der Gattungen kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man erwägt, daß die wohlfeilsten mit 1½ Ngr., die theuersten (mit einer Breite von nahezu ¾ Ellen) mit 6 Thlr. bezahlt worden sind.

Vergleicht man die beiden Jahre 1862 und 1863 unter einander, so läßt sich keinen Augenblick verkennen, daß wenn auch das Jahr 1862 im Vergleich zu früher schon einen Fortschritt zum Bessern aufzuweisen hat, doch der im Vorhergehenden geschilderte Aufschwung erst im Jahre 1863 entschieden hervorgetreten ist. Obwohl ganze Dörfer und viele einzelne Arbeiter, die früher ausschließlich andere, weniger lohnende Spitzensorten geklöppelt hatten, zu den Guipurespitzen übergingen, so konnte doch der Begehr nicht vollständig befriedigt werden und dies hatte gegen Ende des Jahres hin einen Preisaufschlag von 25—30%

gegen den Winter 1862/63 zur Folge. Hieraus aber ergiebt sich, daß die Steigerung des Umsatzes noch eine beträchtlich größere gewesen sein muß und daß die von Einzelgeschäften gemachten Angaben, wonach dieselbe gegen 40% betragen hat, mit dieser Schlußfolgerung vollkommen im Einklange stehen.

Der Spitzenhandel wird, außer von einer Anzahl kleiner Händler in Schneeberg, Neustädtel, Eibenstock, Schönheide, Hundshübel, Bärenwalde, Rodewisch und Auerbach, die ihren Hauptabsatz in Süddeutschland und namentlich auf den dortigen Messen und Märkten haben und dabei zugleich Weißwaaren der verschiedensten Art führen, selbst von den größeren Handelshäusern in Schneeberg, Eibenstock und Schönheide, zugleich mit den Stickereiwaarenhandel und ganz in der Weise des Letzteren betrieben; doch giebt es in Neustädtel, Eibenstock, Schönheide und Bärenwalde, auch je ein größeres Geschäft, das den Spitzenhandel ausschließlich betreibt. Das Fabrikationsgebiet erstreckt sich sowohl über den Plauenschen, als auch über den Chemnitzer Handelskammerbezirk, und obwohl, was den ersteren betrifft, innerhalb desselben viel neue Factore in den Jahren 1862 und 1863 entstanden und viele Arbeiter sich von andern Erwerbszweigen, namentlich von der Weißstickerei, der Spitzenklöppelei wieder zugewendet haben, was insbesondere von der, zwischen beiden Industriezweigen gewissermaßen neutralen Gegend bei Auerbach, Rodewisch und Schönheide gilt, wo sich die Klöppelei der Guipurespitzen wieder eingebürgert hat, so mußte doch auch ungemein viel aus dem ganzen übrigen sächsischen und auch böhmischen Erzgebirge, und, so viel speciell die Guipurespitze anlangt, aus der Annaberger Gegend bezogen werden. Innerhalb des Plauenschen Bezirks wird die Klöppelei in den Städten, mit Ausnahme von Neustädtel und Schönheide, eigentlich gar nicht, sondern nur auf dem Lande betrieben und zwar dergestalt, daß die Fabrikation von Façonsachen sich in der Hauptsache auf Rothenkirchen, Stützengrün, Zschorlau und die Gegend nach Schwarzenberg zu, sowie auf einige böhmische, jedoch in diesem Artikel verhältnißmäßig unbedeutendere, Ortschaften beschränkt, während die übrigen Gegenden vorzugsweise Ellenwaaren fertigen. Hiermit im Zusammenhange steht die Erscheinung, daß so ziemlich die ganze Fabrikation durch Factore oder richtiger,

da das Geschäft mit diesen im Grunde genommen ein reines Kaufgeschäft ist, und nur noch in sehr seltenen Fällen die Seide vom Kaufmann entnommen wird, durch kleine Fabrikanten sich vermittelt und der Fabrikationsbetrieb der größeren Handelshäuser sich eigentlich darauf beschränkt, daß diese die in kleineren Partien eingehenden Ellenwaaren zusammenstiken und die eingehende Waare überhaupt appretiren lassen. Die übrigens ziemlich einfache Appretur läßt der Fabrikant meist im eigenen Etablissement vornehmen, doch giebt es auch besondere Appreteure; immerhin ist aber die Zersplitterung bei diesem Nebengeschäft so groß, daß es nicht möglich ist, durch dieses einen genauen Ueberblick über die wirkliche Production zu gewinnen. Auch über die einzige im Bezirke befindliche Maschinenklöppelei (zu Schlema) hat man keinerlei Aufschlüsse erlangen können.

Die Arbeitslöhne sind auf eine höchst erfreuliche Weise gestiegen. Während dieselben früher auf einen immer tieferen Stand herabgesunken waren und bei den nicht gesuchten Gattungen 1862 noch mehr (für wollene Spitzen auf ein Wochenlohn von 9—10 Ngr. für Bettspitzen auf ein solches von 14 Ngr.) sanken, stiegen sie schon 1862 bei den feineren und besser lohnenden Mustern auf 27—35 Ngr. und bei façonnirten Artikeln und Guipures bis auf 2 Thlr. und darüber, und 1863 noch höher, so daß sich die klöppelnde Bevölkerung des Erzgebirges und Voigtlandes seit langen Jahren keines derartigen Gedeihens erfreut hat.

Der Hauptabnehmer, namentlich in Guipurespitzen, war Nordamerika, mit dem jedoch nur theilweise ein directer Verkehr unterhalten wurde, da vielleicht ein eben so großer Theil des Geschäfts durch England, Belgien und Frankreich, weniger durch Hamburg, vermittelt ward, welches letztere hauptsächlich den ebenfalls nicht unbedeutenden Bedarf von Südamerika versorgte. Aber auch der Bedarf von England und dem europäischen Continent, insbesondere von Deutschland, war beträchtlich und trug wesentlich mit zur Blüthe dieses Industriezweiges bei.

Ist auch nicht zu leugnen, daß die Handklöppelei mit den täuschend nachgemachten und wohlfeilen Fabrikaten der französischen, englischen und belgischen Maschinenklöppelei eine harte Concurrenz zu bestehen hat und daß es nicht an Stimmen fehlt, welche trotz der günstigen

Erfahrungen der jüngsten Zeit einen allmäligen Verfall der Handklöppelei für unvermeidlich ansehen, so steht doch fest, daß in der Handklöppelei seit etwa 10 Jahren so bewundernswerthe Fortschritte sowohl hinsichtlich der Dessins und überhaupt des bessern Geschmacks als auch hinsichtlich der Vollkommenheit der Ausführung gemacht worden sind, daß nicht nur der Kenner, sondern auch der wohlhabendere Theil der Consumenten sofort den eigenthümlichen Werth der Handklöppelei erkennt und ihr den Vorzug giebt und daß in Folge dessen die Erzeugnisse der Letzteren sich fort und fort neben denen der Maschinenklöppelei behaupten werden.

Dies hat sich besonders im Jahre 1863 bei dem colossalen Bedarfe Amerikas in Guipurespitzen herausgestellt. Denn obgleich Versuche gemacht worden sind, Maschinenstühle für diesen Artikel, besonders auch in Façonsachen, aufzustellen, welche vorzugsweise in Calais gelungen zu sein scheinen, so daß durch die außerordentliche Nachfrage sogar sächsische Fabrikanten sich veranlaßt fanden, französische Waare kommen zu lassen, um solche nach Amerika zu vertreiben, so hat doch der practische Amerikaner dem sächsischen Fabrikate den Vorzug gegeben und nur die unglücklichen Cours-, sowie die ebenso unglücklichen Zollverhältnisse der Vereinigten Staaten vermochten die für die sächsische Spitzenindustrie günstige Abzugsquelle dahin — hoffentlich nur momentan — zu beeinträchtigen.

Im Erzgebirge hat die Spitzenindustrie ihren Sitz in Annaberg, Buchholz und Schneeberg, während sich speciell die Spitzenklöppelei auf die Gerichtsämter Annaberg, Ehrenfriedersdorf, Geyer, Grünhain, Jöhstadt, Marienberg, Oberwiesenthal, Wolkenstein, Zöblitz, Scheibenberg und Schwarzenberg erstreckt. Die bevorzugten Sorten Spitzen waren seit dem Jahre 1863: leinene, schwarzseidene Spitzen, Kragen, Aermel und Schleier, Mantillen, Kleider- und Roßhaarspitzen.

Im Ganzen waren im Jahre 1863 an Klöppelkissen vorhanden 14,695 Stück, wovon 12,773 Stück in Thätigkeit waren; Klöppelkissen durch Kinder beschäftigt gab es 7296, davon waren in voller Thätigkeit 6851. Der Umsatz durch

12,773 Klöppelkissen, durch Erwachsene beschäftigt, wird geschätzt pr. Woche 1 Thlr., pr. 35 Wochen im Jahre vollbeschäftigt, auf . . . . 447,055 Thlr.

6851 Klöppelkissen durch Kinder im Betrieb pr. Woche $^1/_2$ Thlr. und 35 Wochen im Jahre beschäftigt . . . . 119,892$^1/_2$ Thlr.

Hieran schließt sich

die Handschuhnäherei,

deren Hauptsitz in Johanngeorgenstadt und Bockau sich befindet. Sie wurde im Jahre 1863 von 3 Unternehmern in Schneeberg begonnen, die hierzu etwa 60 Mädchen angelernt und die erforderlichen kleinen Nähmaschinen (im Preise von 1$^5/_6$ Thlr.) angeschafft haben. Die Arbeit ist indeß weder sehr lohnend noch aushaltend. Das halbe Dutzend, mit 8—10 Ngr. bezahlt, nimmt die volle zweitägige Arbeit einer guten Näherin in Anspruch. Die Schneeberger Handschuhnäherei ist für verschiedene Großhandlungen außerhalb des Bezirks beschäftigt gewesen; speciell werden als Auftraggeber Altenburger und Zeitzer Firmen bezeichnet.

Wichtiger ist

die Puppenfabrikation,

welche seit mehreren Jahren von einem Schneeberger Hause betrieben wird, welches 60 Mädchen in geschlossenem Etablissement und außerdem 30—100 Personen außerhalb desselben beschäftigt. Es werden daselbst Puppen aller Art unter fortwährender Berücksichtigung des Modewechsels und des Geschmacks der verschiedensten civilisirten und uncivilisirten Völker der Erde, in einer Größe von wenigen Zoll bis zu einer Größe von ca. 1$^1/_2$ Ellen und zum Preise von 7$^1/_2$ Ngr. bis zu 100 Thlr. pr. Dutzend fabricirt. Während der Jahre 1862 und 1863 erfreute sich das Geschäft eines raschen und dauernden Aufschwunges und errang sich allmälig ein Absatzgebiet, welches, theils in directem Verkehre, theils durch die Vermittelung von Großhandlungen beinahe die ganze Erde umfaßt. Der Arbeitslohn hält sich für gewöhnlich zwischen $^2/_3$ bis 1$^2/_3$ Thlr. die Woche, steigt aber auch für einzelne Verrichtungen noch höher. Die Arbeitstheilung ist ziemlich weit durchgeführt und der Consum an Kleider- und Putzstoffen jeder Art ein ganz außerordentlicher.

Der lebhafte Gang dieses Geschäfts hat während des Jahres 1863 Veranlassung zur Gründung eines zweiten derartigen Etablissements in

Eibenstock gegeben, dessen Anfänge zwar nur bescheiden sind, da die Anzahl der, wahrscheinlich nur allein im geschlossenen Etablissement beschäftigten Mädchen für Ende 1863 nur auf 6 angegeben worden sind. Es verspricht jedoch auch dieses Geschäft einen ganz gedeihlichen Fortgang zu nehmen.

Hutfabrikation.

Dieser Industriezweig wird zwar handwerksmäßig in allen größern Orten Sachsens betrieben, doch sind derartige Fabriken von mehr als localer Bedeutung vorzugsweise in Leipzig und Dresden und namentlich zwei Geschäfte im ersteren Orte zu erwähnen, welche jedes mit Dampf arbeiten, das eine mit 50, das andere mit 21 Arbeitern; die Fabrikation erstreckt sich fast ausschließlich auf die feineren Filz- und Seidenhüte, welche ihren Absatz theils im Detailverkaufe, theils im Engroshandel innerhalb des Zollvereins finden. Hiermit verbunden sind häufig Fabriken für Herstellung von **Filzschuhen und Reitdecken.** In der Mehrzahl der kleineren Städte des Leipziger Kammerbezirks wird die Filzschuhfabrikation in großer Ausdehnung betrieben; so produciren in Borna 7—8 Meister jährlich ca. 16000 Dutzend Paar, in Lausigk 8 Meister mit ca. 60 Gesellen, Lehrlingen und Schuhmachern jährlich etwa 4000 Dutzend Paar, in Colditz 2 Meister etwa 1800 Dutzend Paar; in Pegau ist namentlich eine Fabrik zu erwähnen, welche jährlich etwa 3000 Dutzend Paar feinere Filzschuhe, Stiefeletten rc. mit Ledersohlen und Lederbesatz für die Donaufürstenthümer und Westphalen fabricirt. In Oschatz fertigen 6 Meister mit durchschnittlich 125 Arbeitern incl. Schuhmachern etwa 5000 Dtzd. Paar Stiefeln, Schuhe, Pantoffeln, ca. 400 Dutzend Satteldecken und 75 Dutzend Hüte; der größere Theil dieser Production, etwa 4000 Dutzend Schuhe rc. und sämmtliche Reitdecken, fällt einer Fabrik zu, welche ca. 90 Arbeiter beschäftigt. In Wurzen werden 8—9000 Dutzend Paar jährlich gefertigt.

Der Absatz der gedachten Filzwaaren wird meist durch die Leipziger Messen vermittelt, und geht zum überwiegenden Theil außerhalb Sachsens, namentlich auch nach dem Zollvereinsauslande. Der früher sehr starke Absatz nach Amerika ist durch den dortigen Krieg und die höheren Einfuhrzölle in's Stocken gerathen, und aus diesem Grunde, sowie wegen des Aufschlages in den Preisen der zu der Fabrikation

verwendeten russischen Wollen, denen ein verhältnißmäßiger Aufschlag des Productes nicht folgte, und endlich wegen mehrerer milder Winter ist der Geschäftsgang im Allgemeinen nicht befriedigend gewesen.

Die Fabrikation türkischer und griechischer Feß, für welche in Bautzen noch eine Firma besteht, und welche durch Commissionäre in Wien direct nach der Levante verkauft werden, war daselbst früher von großer Bedeutung, hat aber nach und nach der rheinischen und besonders der französischen Concurrenz das Feld räumen müssen.

Die **Fabrikation von Pianofortefilzen** wird vorzugsweise in einem Etabissement in Wurzen betrieben. Die Hämmer der Pianofortes werden statt mit dem sonst gebräuchlichen Wildleder jetzt fast nur noch mit einem feinen Filze belegt, wodurch der Ton schöner und voller wird. Das erwähnte Etablissement arbeitet mit Dampfkraft, einem Wolf und 6 Krempeln. Die Filze werden zum größeren Theile aus feinen schlesischen Wollen, zum kleinern Theile aus Kaninchenhaaren gefertigt, und in verjüngt zulaufenden Tafeln gearbeitet, so daß aus jeder die verschiedenen für ein Instrument erforderlichen Stücken herausgeschniten werden können. Die Fabrik, die einzige des Zollvereins, verfertigt jährlich ca. 400 Ctr. Waare, die sich eines ausgezeichneten Rufes erfreut, und einen flotten Absatz in- und außerhalb des Zollvereines, namentlich nach Rußland und Amerika, findet.

Besondere Erwähnung verdient auch

die Papierfilzfabrikation,

welche von einem Geschäfte in Lengenfeld betrieben wird, das auf 180 Feinspindeln aus groben Wollen, meist Gerberwollen, jährlich gegen 10000 Pfund Garn von Nr. 2—6 spinnt und dasselbe auf 3 Handstühlen zu Papierfilzen für die Papierfabrikation verweben läßt. Der Appret macht denselben Proceß durch wie bei den Tuchen, nur daß der Stoff auf der Hand gerauht werden muß. Dabei geht aber fast die Hälfte des Garngewichts verloren, so daß das Erzeugniß, welches nach dem Pfunde zum Preise von 1 Thlr. 6 Gr. bis 1 Thlr. 12 Gr. verkauft wird, einen jährlichen Umsatz von 8 bis 10000 Thlr. repräsentirt. Hiervon werden etwa 1000 Pfund nach Baiern, der Rest halb nach Sachsen und halb nach Preußen abgesetzt. Im Jahre 1863

ist das Geschäft etwas besser als 1862 gegangen; doch ist der Unterschied nicht erheblich.

Außerdem spinnt noch eine Streichgarnspinnerei in Rodewisch Filzgarne für einen Handstuhl in Lengenfeld. Die Production ist für das Jahr 1863 auf 6515 Pfund angegeben worden; 1862 war dieselbe erheblich geringer.

Hier wollen wir noch der Tuchschuhfabrikation erwähnen, welche besonders in Schneeberg durch zwei Fabriken betrieben wird, welche zusammen 3—4 Gesellen und 20 Kinder beschäftigen.

Die Papier- und Pappenfabrikation.

Die Production von Papier- und Pappen verschiedener Art hat sich in ganz Sachsen in den letzten 10 Jahren wesentlich vermehrt. In allen Bezirken werden große Mengen davon angefertigt und ihrer verschiedenartigen Verwendung zugeführt. Die alten Büttenfabriken verschwinden immer mehr, und der Maschinenbetrieb tritt an ihre Stelle. Im Jahre 1863 konnten die kleinern Etablissements, welche mit Wasserkraft getrieben werden, wegen Wassermangels nicht voll produciren. Die einzelnen Bezirke anlangend, so ist darüber Folgendes zu berichten.

Im Dresdener Kammerbezirk würde sich die volle Production der 21 Papier- und Pappenfabriken desselben, die mit 152 Holländern und 20 Maschinen arbeiten, auf ca. 110,000 Centner Papier berechnen lassen, sie betrug indessen, da die Nossener Actien-Papierfabrik ganz zum Stillstand gekommen war, und die kleineren Fabriken nicht vollproducirt haben, ca. 92,000 Ctr. Papier (davon die 2 größten Fabriken Hainsberg und Dresden allein 71,000 Ctr.) im Gesammtwerthe von 1,200,000 Thlr., zu deren Darstellung ca. 122,000 Ctr. Hadern und Holzmasse im Werthe von 420,000 Thlr. verwendet worden sind. Die Hauptbezugsgebiete für Hadern sind Pommern, Westpreußen, Polen, Schlesien. Für Böhmen wirkt der Ausgangszoll von 3 Thlrn. prohibitiv. Außerdem versorgt sich jede Fabrik für einen Theil ihres Lumpenbedarfs aus der nächsten Umgebung, und haben die gestiegenen Lumpenpreise wenigstens den einen Vortheil gehabt, daß die Aufsparung des Rohstoffs eine viel sorgsamere geworden ist. Nimmt man mit Rücksicht darauf an, daß pro Kopf gegenwärtig eine Production von

5 Pfund Lumpen zu rechnen ist — frühere Durchschnittsberechnungen geben als Maximum nur 4 Pfund an, — so würden die 552,222 Bewohner des Bezirks der Papierfabrikation jährlich 27,600 Ctr. liefern, und bleiben, selbst wenn man 12,000 Ctr., von dem Gesammtverbrauch von 122,000 Ctr. auf die geschliffene Holzmasse*) in Abzug gebracht hätte, doch noch 82,400 Ctr. also 74,8 % durch Einfuhr zu decken übrig. Aus dieser Berechnung erklärt sich, warum die größeren Fabriken des Bezirks gegen die im deutsch-französischen Handelsvertrage stipulirte Herabsetzung des Ausgangszolles für Lumpen in Opposition getreten sind, da sie fürchteten, daß England, das seinen Bedarf gegenwärtig aus den entferntesten Theilen der Erde decken muß, nach der Herabsetzung der Zölle den deutschen Markt zum Nachtheile der vaterländischen Papierfabrikation ausbeuten werde. Wenn indessen die betreffende Branche sich mehr mit der Ansicht vertraut gemacht hat, daß die vielen Vortheile des Handelsvertrags von mancher Seite mit Opfern erkauft werden müssen, so wurde doch von vielen Seiten das Bedenken über die gleichen Zollsätze, denen Lumpen und Halbzeug unterworfen bleiben sollen, zu erneuter Geltung gebracht, da nicht nur die billigeren Arbeitslöhne, sondern auch (neben der Ersparung an Transportspesen für den concentrirten Rohstoff) die bedeutende Ersparniß an Ausgangszoll — 150 Pfund Hadern können in 100 Pfund Halbzeug umgewandelt werden, die bei der Ausfuhr ebensoviel zahlen sollen, als 100 Pfund Hadern — sehr bald dazu führen werde, daß nicht der Rohstoff, sondern das Halbfabrikat ausgeführt und der Ausgangszoll für Lumpen in Wirklichkeit sich nicht auf 1 Thlr. 20 Ngr., sondern auf 1 Thlr. 3⅓ Ngr. stellen werde. Selbst wenn man mit der Herabsetzung der Ausgangszölle einverstanden ist, wird man doch nicht umhin können, die gleiche Behandlung des Halbzeugs und der Hadern für eine keineswegs glücklich getroffene Combination zu erklären, sobald man sich nämlich erinnert, daß bei dem Abschlusse des Vertrags weniger die allgemeinen Principien des Freihandels, sondern nur stufenweise Ermäßigungen der bestehenden Schutzzölle in's Auge gefaßt wurden.

---

*) Im Bezirke selbst befinden sich 4 Holzschleifereien, von denen erst 3 in 1863 in Betrieb gesetzt waren und deren Gesammtproduction sich auf ca. 6000 Ctr. Holzmasse belaufen mag. Die Gründung weiterer dergleichen Etablissements ist beabsichtigt.

Was die Absatzverhältnisse betrifft, so bilden Leipzig und Berlin Hauptplätze für sämmtliche Fabriken. Außer diesen Orten erstrecken sich directe Versendungen vorwiegend nach dem nördlichen und nordöstlichen Zollverein. Nach Süden ist der Verkehr ganz unbedeutend, da die Fabrikation dort durch bedeutende Etablissements und gute Fabrikate hinreichend vertreten ist. Die hohen Spesen für Fracht, die schon für Hadern bedeutend sind, wirken auf den Export hindernd ein, doch werden von den größeren Fabriken ca. $^1/_5$ ihrer Production nach Oesterreich und über die Hansestädte und England nach überseeischen Plätzen abgesetzt. — Insoweit die Papierfabrikation für den Buchhandel arbeitet, wird endlich für Zahlungen ein ungewöhnlich langes Ziel in Anspruch genommen, und machen die regelmäßig erst Ende Mai erfolgten Abschlüsse der Buchhändlermesse ungewöhnlich hohe Betriebskapitalien der Papierfabrikation nothwendig.

In Bezug auf die Einfuhr kann man in den Zollausweisen nur über den Bedarf außerzollvereinsländischer Papiere Auskunft erlangen. Es berechnen sich für das Jahr 1863:

Pos. 27.	Druckpapier Abth. a	7626,83	Ctr.
	Geleimte Papiere Abth. b	651,04	„
	Gold- und Silberpapiere Abth. c .	26,90	„
	Löschpapiere, Pappe	213	„
	Hadern	19,44	„

In dem erwähnten Industriezweige sind bei voller Production ca. 1600 Arbeiter thätig; im Jahre 1863 betrug indeß die Zahl nur bis 1450, darunter mindestens $^7/_{10}$ Frauen und Mädchen. Accordarbeit ist vorherrschend und stellen sich die Lohnsätze für Arbeiter (incl. Burschen) wöchentlich von 1—5 Thlrn. für Mädchen von 1—$2^1/_2$ Thlr. In den länger bestehenden Fabriken hat sich ein fester Arbeitsstamm gebildet, wie überhaupt die Arbeiterverhältnisse im Allgemeinen befriedigend geschildert werden. Nur in den Gegenden, wo die Hausindustrie (Weberei, Blumenfabrikation) von Zeit zu Zeit hohe Lohnsätze zu gewähren vermag, klagt man über den öfteren Wechsel, dessen Nachtheile durch ebenso oft wiederkehrende massenhafte Arbeitsangebote nicht ausgeglichen werden können.

Die Verbreitung der Dachpappe (im Bezirke 2 Fabriken) scheitert

noch vielfach an den Vorurtheil der Grundbesitzer, welche das Material irrigerweise entweder für feuergefährlich oder überhaupt für nicht zweckentsprechend zur Bedachung halten. Nicht geringen Einfluß übt auch die Verordnung vom 29. September 1859 aus, welche in Städten die Anwendung von Dachpappe nur in einer Entfernung von 20 Ellen vom nachbarlichen Grundstück gestattet, und liegt es sicher ebensosehr im Interesse der fraglichen Industriebranche wie der Bauunternehmer, eine Revision dieser Verordnung vorzunehmen, nachdem in anderen Staaten der Anwendung der Dachpappe ohne bemerkbare Nachtheile ein freierer Spielraum gewährt worden ist.

Im Leipziger Bezirke befindet sich die Papierfabrikation in Folge der theuern Rohmateriale und niedrigen Papierpreise, welche durch die ziemlich rapide Gründung von neuen und Erweiterung bereits bestehender Papierfabriken in nicht ganz günstiger Lage, doch fangen die Lumpen bereits an, sich weniger sparsam zu zeigen, worauf die vielfache Verwendung der Holzfaser zu den geringern und mittlern Papiersorten nicht ohne Einfluß gewesen sein dürfte.

Der Leipziger Bezirk zählt 8 Papier- und Pappfabriken in Golzermühle bei Grimma, Waldheim, Wurzen, Technitz, Döbeln, Kospuden und Lösnig (eine weitere in Grimma ist nach Penig übergesiedelt). Eine erhebliche Veränderung ist seit der im Jahre 1861/62 vorgenommenen statistischen Erhebung, welche 8 Fabriken mit 40 Holländern, 6 Maschinen und 221 Arbeitern ergab, nicht vorgekommen, als daß zu Anfang des Jahres 1864 in einer der Fabriken eine neue, zweite Maschine aufgestellt wurde. Die Leistungsfähigkeit der einzelnen Etablissements variirt sehr, und steigt bei einem bis zu 3—4000 Pfund täglich.

Die gefertigten Papiere sind vorwiegend Druckpapiere, Tapetenpapiere, im Preise von 2 bis 4 Ngr. pr. Pfund, und Packpapiere. Stroh wird nur in einer Fabrik als Surrogat verarbeitet, welche hauptsächlich Buchbinderpappen fabricirt; dieselbe hat auch einen nicht ungünstigen Versuch mit der Verarbeitung von Havannaschilfrohr aus den Cigarrenfabriken gemacht.

Eine Holzraspelfabrik war Ende 1863 zwischen Roßwein und Döbeln im Baue begriffen.

Bei der noch immer beschränkten Anwendung von Dachpappe

hat die Fabrikation dieses Artikels auch im Leipziger Bezirke noch keine bedeutende Ausdehnung gewonnen. In Leipzig sind 2 dergleichen Fabriken, deren Fabrikate sich eines guten Rufes erfreuen.

Der seit noch nicht langer Zeit in Leipzig eingeführte Geschäftszweig der Luxuspapierfabrikation hat rasch einen bedeutenden Umfang erreicht; es bestehen in demselben 3 größere Etablissements, welche gegen 170 Arbeiter beschäftigen, und mit 36 Steindruckpressen und 13 Prägepressen arbeiten. Die fabricirten Artikel sind hauptsächlich: Pathenbriefe, Gratulationen, Briefbogen, welche mit Buntdruck und geprägter Arbeit ausgeführt werden. Der Absatz geht, außer den Zollvereinsstaaten, namentlich auch nach Böhmen, Ungarn, Polen, Rußland, und werden die für diese Länder bestimmten Artikel in den Sprachen derselben ausgeführt. Den Rohstoff an Papieren liefern denselben die Glacé- und Cartonpapierfabriken Leipzigs, deren 3 mit ungefähr 50 Arbeitern vorhanden sind.

Im Plauenschen Bezirke ist die Papier- und Pappenfabrikation beinahe in jeder Gegend vertreten, wird aber durchgehends nur in geringer Ausdehnung betrieben. Sämmtliche Etablissements arbeiten ausschließlich mit Wasserkraft, die jedoch nur bei wenigen aushaltend ist, da die meisten derselben an kleineren Bächen liegen. Unter diesen Umständen trägt der ganze technische und kaufmännische Betrieb mit wenigen Ausnahmen einen handwerksmäßigen Charakter an sich, der jede zuverlässige Ermittelung der Verhältnisse dieses Industriezweiges vereitelt. Soviel läßt sich jedoch mit Sicherheit behaupten, daß die Productionsbedingungen während der Jahre 1862 und 1863 dieselben geblieben sind und daß man sich deshalb mit einer jährlichen Durchschnittsangabe begnügen kann, da die Wirkungen des niedrigen Wasserstandes im Jahre 1863 durch andere Umstände, wie Neubauten und Wechsel in den Maschinen so ziemlich wieder ausgeglichen worden sind.

Von den in Plauen, Leubnitz, Grün, Auerbach, Hartmannsdorf, Niedercrinitz, Schlema, Landsgemeinde, Markneukirchen, Schönlind und Leubetha befindlichen 14 Etablissements hatten zu Ende des Jahres 1863 8 je zwei und 6 je einen Holländer, 5 je eine und 1 zwei Bütten, während die übrigen 8 je eine Papier- oder Pappmaschine besaßen, wovon 2 erst im Jahre 1863 eingeführt worden sind und 3 Bütten

ersetzt haben. Es sind bei denselben zusammen ca. 90 Personen beschäftigt und wird der Gesammtverbrauch an Rohstoffen auf ungefähr 12,200 Ctr. angegeben, wovon etwa ein Viertel auf altes Papier und drei Viertel auf Hadern, Emballagen, Stricke u. dergl. zu rechnen ist. Die meisten Geschäfte kaufen noch einen Theil ihres Bedarfes im Einzelnen ein; doch ist diese Betriebsweise mehr und mehr im Verschwinden begriffen, so daß bereits jetzt einige Geschäfte ihren ganzen Bedarf und alle übrigen bis auf ein einziges den größten Theil desselben aus Lumpen- und Papierhandlungen, im westlichen Theile des Bezirks aus Oelsnitz, Plauen, Elsterberg, Herlasgrün, Lengenfeld, im östlichen aus Zwickau, Schneeberg, Eibenstock, Zschorlau, im südlichen aus Adorf und Plauen, in allen aus Reichenbach und namentlich auch aus Leipzig beziehen. Des Ausgangszolles wegen hat der früher nicht unbeträchtliche Bezug von Lumpen aus Böhmen beinahe ganz aufgehört; doch dürfte darin mit Eintritt des neuen Zoll- und Handelsvertrages mit Oesterreich, nach welchem Lumpen frei aus- und eingehen, eine wesentliche Aenderung eintreten. Die Preise für Rohmaterial sind seit einigen Jahren theilweise um 60 bis 100% gestiegen und werden für unsortirte Landhadern auf 2—2½ Thlr., für Schwarzhadern auf 1—1¼ Thlr., für bunte Hadern auf 2—2½ Thlr., für Sackhadern auf 2½—2⅚ Thlr., für gute Concepthadern auf 4⅓—4½ Thlr., für weiße Hadern auf 5—5½ Thlr., für graues Papier auf 1⅚—2 Thlr. und für weißes Papier auf 2—2½ Thlr. angegeben; doch wird der Rohstoff von der Papierfabriken in der Regel unsortirt gekauft und je nach dem Verhältniß der darunter befindlichen feineren und geringeren Qualitäten sehr verschieden bezahlt. Der Sortirungsproceß wird in dem Etablissement selbst vorgenommen und sodann der für dessen speciellen Betrieb nicht brauchbare Theil, namentlich die feineren Sorten, wieder verkauft.

Die Gesammtproduction des Bezirks mag sich auf ca. 10400 Ctr. in einem Verkaufswerthe von ca. 58000 Thlrn. belaufen. Der allergeringste Theil hiervon entfällt auf die Fabrikation von Schreibpapier, welche nur von 2 Fabriken in einem irgend nennenswerthen Umfange betrieben wird, und auf etwa 420 Ctr. in einem Verkaufswerthe von 4200 Thlrn. veranschlagt werden kann, da der größte Theil desselben aus Conceptpapier (zu 12—13 Thlr. für den Ballen zu 1⅓ Ctr.) und

nur sehr wenig aus besseren Sorten (worunter Notenpapier bis zu einem Gewichte von 4 Ctr. und einem Preise von 42 Thlr. für den Ballen) besteht. Die Einführung der Papiermaschinen ist für Geschäfte von geringerem Betriebe wie die des Bezirks der Fabrikation von Schreibpapier nicht günstig gewesen, weil sie in Maschinenpapier mit größeren Fabriken nicht concurriren können und zugleich die Fabrikation von Büttenpapier, das immerhin noch für gewisse Zwecke jenem vorgezogen wurde, aufgegeben haben. — Druckpapier wird noch von 7 Etablissements in verschiedenen Qualitäten und Größen (von $1^1/_8$—$2^3/_{10}$ Ctr. pr. Ballen im Preise von 7—22 Thlr.) verfertigt und mag eine Gesammtproduction von ca. 500 Ctr. im Werthe von etwa 4500 Thlr. repräsentiren. — Alles Uebrige kommt auf Packpapier und Pappe, welche zu ziemlich gleichen Theilen das Hauptproduct des Bezirks bilden und von sämmtlichen Geschäften mit Ausnahme eines einzigen in Plauen, das nur Pappe macht, in der Weise fabricirt werden, daß die Verfertigung der Pappe in die wärmere Jahreszeit verlegt wird. Packpapier und Pappe werden zumeist in den geringsten Qualitäten (Schrenzpapier zu 4—5 Thlr. und Schrenzpappe zu $3^2/_3$—$4^1/_2$ Thlr. pr. Ctr.) gemacht, doch werden auch feinere und farbige Packpapiere bis zu 7, 8, 9, ja in Ausnahmsfällen sogar bis 40 Thlr. und Pappen zu 5 (halbweiße), 7 (weiße und Jaquardpappen) und 12—16 Thlr. (blaue Pappe) geliefert. Die Gesammtproduction an Packpapieren kann man auf ca. 4700 Ctr. im Werthe von ca. 24,500 Thlr. und die an Pappen auf ca. 4850 Ctr. im Werthe von ca. 23,000 Thlr. veranschlagen.

Ein Geschäft hat auch während der letzten 2—3 Jahre die Fabrikation von Dachpappen (zu einem Verkaufspreise von 20 Ngr. pr. Quadratklafter) und von Preßspänen (zu 8 Thlr. pr. Hundert) begonnen; doch ist das Erzeugniß an beiden nur gering.

Fast die ganze Fabrikation des Bezirks an Pappen und Packpapier ist ausschließlich auf die Befriedigung des Bedarfs der Industrie der nächsten Umgegend (mit Einschluß von Hof, Greiz, u. s. w.) berechnet; die Pappen insbesondere finden außer zu Cartonnagen und Pappkästen auch bei der Weberei zu Jaquardkarten und bei der Accordionfabrikation zu Bälgen Verwendung. Doch geht auch eine Kleinigkeit über den Bezirk hinaus nach Leipzig und noch weiter nördlich. Von dem Druck=

papier dagegen wird die starke Hälfte an Leipziger Großhandlungen und fast ein Viertel an Leipziger Buchdruckereien, der Rest an Buchdruckereien in der Nähe abgesetzt und ähnlich mag sich das Absatzverhältniß beim Schreibpapier gestalten.

Was die Lohnverhältnisse dieses sehr zersplitterten Industriezweiges betrifft, so beruhen dieselben so sehr auf localen Bedingungen und Gewohnheiten, daß sich hierüber etwas Allgemeingiltiges nicht beibringen läßt. In Plauen beträgt der Wochenlohn eines Gesellen bei freier Kost und Wohnung $2^1/_2$ (früher $1^1/_2$) Thlr., der einer Haderleserin ohne Kost und Wohnung $1^1/_5$ Thlr., in Schlema bei lauter Personal über 20 Jahre $2—2^1/_3$ Thlr.

Die Bunt- und Kartenpapierfabrikation,

welche von einem Geschäfte in Schneeberg betrieben wird, hat in den Jahren 1862 und 1863 einen guten Fortgang genommen, ohne irgend eine wesentliche Aenderung zu erfahren. Dieselbe beschäftigt in geschlossenem Etablissement etwa 20 männliche und 30 weibliche Arbeiter, von denen bei Stücklohn die letzteren $^5/_6$—1 Thlr., die erwachsenen männlichen Arbeiter 2—4 Thlr. die übrigen 1 Thlr. wöchentlich verdienen. Der Absatz geht zu ziemlich gleichen Theilen nach Oesterreich und Preußen, außerdem in geringerem Maße nach dem übrigen Norddeutschland, nach Süddeutschland gar nichts. Das englische Absatzgebiet ist wegen der in Folge der Transportspesen u. s. w. dort gedrückten Preise dort aufgegeben worden, ohne daß der Gesammtabsatz dadurch beeinträchtigt worden wäre, da in der Nähe hinreichender Bedarf vorhanden ist. Die Hauptconcurrenz in Buntpapieren macht Dresden, Merseburg und Aschaffenburg, in weißen Kartenpapieren Leipzig.

Endlich mag noch an dieser Stelle der seit 1855 von einem Geschäfte in Plauen betriebenen

Geschäftsbücherfabrikation

Erwähnung gethan werden, welche zwar nur eine geringe Zahl von Arbeitern beschäftigt, aber in Folge der Concentration des Geschäftsbetriebs auf diesen speciellen Artikel der sonst handwerksmäßig betriebenen Buchbinderei und durch Zuhülfnahme von Linir-, Paginir- und Beschneidemaschinen eine sehr beträchtliche Quantität von Geschäftsbüchern in mehrern hundert verschiedenen Sorten erzeugt. Das Geschäft hat

durch Güte und Preiswürdigkeit seiner Fabrikate einen vortheilhaften Ruf erlangt, durch zahlreiche Agenten und Commissionslager in allen Gegenden Deutschlands und auch darüber hinaus lohnenden Absatz gewonnen und namentlich auch in Leipzig, wo fast alle Geschäftsbücherfabriken durch ständige Commissionslager vertreten sind, seine Concurrenzfähigkeit behauptet. Indeß wird darüber geklagt, daß viele Consumenten am Ort und in dessen Nähe ihren Geschäftsbücherbedarf aus Vorurtheil auf kostspieligerem Wege von auswärts bedecken.

Von dem vor einigen Jahren in England herabgesetzten Einfuhrzoll auf Papier hatte man für die deutsche Papierfabrikation Hoffnungen gehegt, die sich indessen nicht eher erfüllen werden, bis durch veränderte Fabrikationsweise den Ansprüchen der englischen Consumenten zu genügen ist. Während nämlich die Engländer gewohnt sind, animalisch geleimte Papiere zu verbrauchen, ist die Methode dieser durch die Anlage der dazu nöthigen Maschinen sehr theuren Leimung bei uns nur ganz vereinzelt eingeführt worden. Dagegen wird zur Zeit im Chemnitzer Bezirke, in Penig, ein großes Etablissement errichtet, in welchem, dem Vernehmen nach, mit der gedachten Leimung, namentlich für den Export, fabricirt werden soll.

Bei dem theuern Rohmaterial hat die Verwendung von Surrogaten die Papierfabrikation vielfach beschäftigt. Namentlich sind auch im Chemnitzer Bezirke Stroh, Maisstroh und Holz jetzt in Anwendung gebracht und damit verschiedene Versuche gemacht worden.

Während das Stroh am Rhein, das Maisstroh in Oesterreich verarbeitet wird, ist in den sächsischen Fabriken die Verwendung des Holzes mit größter Aufmerksamkeit und Ausdauer verfolgt worden. Von den Herrn Kübler und Niethammer 1856 in Sachsen eingeführt, wurde 1861 von denselben die erste Holzmassenfabrik in Sachsen in Georgenthal bei Johann-Georgenstadt erbaut und hierdurch ein Beispiel gegeben, welches schnelle Nachahmung gefunden hat. Nach den bisher gemachten Erfahrungen läßt sich die Erwartung hegen, daß bei rationeller Bereitung und Verwendung dieses Surrogates dem fortwährenden Steigen der Haderpreise wenigstens einiger Einhalt gethan wird.

Was Zahl und Umfang der im Chemnitzer Bezirke befindlichen Papierfabriken betrifft, so beziffert sich dies für das Jahr 1863 auf

25 Etablissements, welche 57 Holländer, 18 Maschinen, 11 Bütten, 50 Lochgeschirre und 285 Arbeiter hatten. Es haben sich darnach also seit der Erhebung im Winter 1861|62 die Zahlen nur höchst unwesentlich verändert, wogegen nicht unterlassen werden kann, darauf hinzuweisen, daß von dem überwiegend größten Etablissement des Chemnitzer Bezirkes, welches bei der vorbemerkten Erhebung noch im Baue begriffen war, nähere Angaben entbehrt werden mußten.

Auch in der Lausitz ist die Papierfabrikation nicht unbedeutend vertreten. In Bautzen befinden sich 3 Fabriken, zusammen mit 55 Mahlholländern und 5 breiten Maschinen, welche durch 8 Wasserräder, 10 Turbinen und 3 Dampfmaschinen betrieben werden. Diese Kräfte repräsentiren bei vollem Betriebe ca. 450 Pferdekraft; beschäftigt sind ca. 400 Arbeiter.

Die jährliche Production beträgt ca. 2½ Millionen Pfund Papier und besteht hauptsächlich aus Druck-, Schreib- und Postpapier.

In Schirgiswalde ist eine kleine Fabrik mit schmalen Maschinen von ca. 20 Pferdekraft, welche etwa 20 Arbeiter beschäftigt und ca. 160,000 Pfund Druck- und ordinäres Schreibpapier liefert.

Drei kleine Bütten-Papierfabriken in Wilthen, Neukirch und Dretschen fertigen ordinäre Papiere und Pappen.

In Neusalza erzeugt eine Maschinen-Papierfabrik mit einer Cylinder-Papiermaschine und Dampfmaschine bei Beschäftigung von ca. 30 Personen ziemlich 350,000 Pfund Pappen, Pack- und Dütenpapiere und hierunter namentlich blaue Actendeckel.

Die in Zittau bestehende Bütten-Papierfabrik erzeugt hauptsächlich ordinäre Schreibpapiersorten, Packpapiere und Pappen.

Der Absatz dieser Fabrikate beschränkt sich auf Sachsen, Schlesien und Berlin.

Außer der inländischen Concurrenz, welche namentlich durch die bei viel billigeren Kohlenpreisen Massen producirende Hainsberger Actienfabrik ausgeübt wird, findet eine solche durch die der sächsischen Grenze nahe gelegenen österreichischen Fabriken statt, welche mit wesentlich billigeren Kohlen und Löhnen arbeiten und für Hadern aus dem Zollverein keinen Zoll zahlen, während seither umgekehrt auf österreichischen Hadern 4½ fl. pr. Centner Ausfuhrzoll ruhte, der jedoch, wie schon

oben bemerkt, mit Inkrafttreten des neuen Handelsvertrags zwischen dem Zollverein und Oesterreich ebenfalls in Wegfall kommen wird.

Die Lage des Geschäftes in der Lausitz hat sich zwar seit den letzten Jahren im Allgemeinen gerade nicht verschlechtert, ist aber wesentlich ungünstiger als früher in Folge der seit einigen Jahren fast auf das Doppelte gestiegenen Haderpreise.

Die Tapetenfabrikation

beschäftigte im Dresdner Bezirke in den beiden letzten Jahren 70 Arbeiter und dürfte der Productionswerth auf ca. 120,000 Thlr. anzuschlagen sein. Die Rohstoffe werden meist aus Sachsen bezogen; der Absatz dagegen erstreckt sich auf den nördlichen Zollverein, da nach Süden die süddeutsche Concurrenz den Markt behauptet. Der Geschäftsgang war in den letzten Jahren befriedigend, wenn auch nicht so flott wie in den Jahren 1860 und 1861. Zur Verzollung kamen 19_{40} Ctr. Tapeten.

Im Leipziger Bezirke ist besonders zweier Etablissements zu gedenken, deren eines, in Wurzen, ca. 130 Personen, und deren anderes in Leipzig, 24 Personen beschäftigt; das erstere liefert von den ordinärsten Maschinensorten bis zu den feinsten Handdrucktapeten, das letztere fabricirt mehr mittlere und feine Sorten. Die Tapeten finden ihren Absatz in den Zollvereinsstaaten und in Oesterreich.

Mit der Fabrik in Wurzen ist zugleich eine Wollstaubfabrik, die einzige dieser Art im Zollvereine, verbunden, welche aus Tuchabfällen Wollstaub für die Veloursrtapeten producirt und ihren Absatz außer in den Zollvereinsstaaten hauptsächlich nach England und Amerika hat.

Eine Tapetenfabrik in Gröbel bei Großenhain ist noch im Entstehen begriffen, verspricht aber eine günstige Entwickelung; vorläufig fabricirt sie mittlere Waare für den Absatz im Lande.

Die seit einigen Jahren in der Lausitz, in Großschönau errichtete Tapetenfabrik beschäftigt ca. 20 Arbeiter und erfreut sich in ihrem Betriebe eines guten Fortganges.

Thon- und Glaswaaren.

a. Ziegeleien.

Nach den statistischen Erhebungen vom Jahre 1861 befanden sich im Dresdener Bezirke 146 Ziegeleien, welche mit Einschluß des Directionspersonals 851 Menschen, darunter 48 Frauen und Mädchen, beschäf-

tigten. Seitdem hat sich die Zahl der Ziegeleien nicht nur vermehrt, sondern bei einer großen Zahl ist auch in Folge der zahlreichen Neubauten der Betrieb erweitert worden. Die bei Weitem größte Zahl der Ziegeleien befindet sich im Dienst der Landwirthschaft und wird hier die Fabrikation der Bau- und Dachziegel ganz in der alten, von den Vätern ererbten Weise mit einer außerordentlichen Verschwendung von Arbeitskraft und Brennmaterial betrieben. Erst in der Neuzeit, seit etwa 15 Jahren, ist durch die Darstellung der Drainirungsröhren hier und da ein anderer Betrieb eingeführt worden, der sich zuvörderst in Verfeinerung und besserem Geschmack der Formen, und später durch Einführung von Formmaschinen und Verbesserung der Brennereieinrichtungen zu erkennen gab. In ersterer Beziehung (Fabrikation von Ornamenten der verschiedensten Art) hat sich besonders eine größere Ziegelei in Meißen ausgezeichnet, in der Verbesserung des technischen Betriebes und in der Darstellung von Hohlziegeln sind die Ziegeleien zu Laubegast, Blasewitz und im Plauenschen Grunde in anerkennenswerther Weise vorangegangen.

Die Umgegend von Leipzig ist namentlich in dem Auengebiete der Elster von Pegau und Zwenkau ab, welches letztere allein 11 Ziegeleien besitzt, bis Lützschena mit Ziegeleien dicht besetzt, welche meist für den Bedarf von Leipzig arbeiten; doch fehlt es im ganzen Bezirke nicht an gut eingerichteten Ziegeleien. Ziegelmaschinen sind noch wenig eingeführt, dagegen sind in der Construction der Brennöfen erhebliche Fortschritte gemacht worden.

In allen übrigen Bezirken Sachsens sind Ziegeleien in hinreichender Zahl vorhanden, so daß der Bedarf an Ziegeln im Lande vollständig gedeckt wird.

b. Töpfereien, Chamotte-, Steingut- und Syderolithwaaren, Porzellan 2c.

Die Production von Töpfen bildet einen Haupterwerbszweig der Städte Frohburg und Kohren; in der ersteren sind 7 Töpfereien welche 25 Arbeiter beschäftigen. Der Absatz erfolgt auf den Jahrmärkten.

Die Fabrikation von weißen (sogenannten Berliner Oefen ist besonders in Dresden und Meißen sehr weit vorgeschritten, ebenso hat

ein Fabrikant in Leipzig mit 2 Brennöfen und 30 Arbeitern ein Etablissement für dieses Gewerbe eingerichtet, dessen Erfolge abzuwarten sind. In Pirna wird die Darstellung der Hamburger gewöhnlichen Topfwaaren betrieben. Diese Stadt bezieht jährlich ca. 30,000 Ctr. Thon per Elbe von Belgern und sendet $^{11}/_{12}$ ihrer gesammten Production in durchschnittlich 10 vollen Schiffsladungen nach Hamburg, wozu bei dem niedrigen Wasser im Jahre 1863 ausnahmsweise die Bahn in Anspruch genommen werden mußte.

Die reichen Lager von Thon- und Porzellanerde von Seilitz, Schletta, Oberjahna, Kaschka und Garsebach (Verwitterungsproducte des Meißner Felsitporphyrs) haben in und bei Meißen einen ganz neuen Erwerbszweig in den Thonschlämmereien ins Leben gerufen, der gegenwärtig in den Gruben, beim Transport und in den Schlämmereien ca. 560 Arbeiter (davon in den Schlämmereien allein 210) beschäftigt. Im vorigen Jahre wurden ca. 550,000 Ctr. Karlin und Thonerde gewonnen und davon 330,000 Ctr. zu 110,000 Ctr. feiner Masse geschlämmt, die meist für schlesische Porzellan-Fabriken, und in kleinen Partien bis nach Brandenburg und Böhmen versandt wurden. Bis jetzt ist der Betrieb noch im Wachsthum begriffen.

Die Ofenfabrikation Leipzigs und Dresdens ist von der anderer Städte, namentlich Berlin, Eilenburg, Delitzsch rc. überflügelt worden.

Die Chamottewaarenfabrikation wird besonders in einem Etablissement bei Wurzen (welches Chamottesteine, Bauornamente, Röhren, Figuren rc. liefert), sowie in der Margarettenhütte bei Bautzen, Actienunternehmen, welches außer Chamottesteinen und Klintern (wasserdichte Steine) noch Drainröhren, Schlotten, Wasserleitungsröhren, große Vasen und ähnliche Kunstgegenstände aus Thon etwa im Werthe von 20000 Thlrn. jährlich fertigt, betrieben. Der Absatz des letzteren Etablissements erfolgt in Sachsen. Concurrenz bilden die gleichartigen Etablissements in Zwickau, Meißen, Lauban und in einzelnen Richtungen die natürlich ungleich theureren englischen Producte, für deren Qualität stellenweise noch immer Vorurtheile herrschen. Ferner wird dieser Fabrikationszweig auch in zwei größeren Etablissements in Zwickau und Chemnitz betrieben. Das erstere, mit einer rühmlichst bekannten chemischen Fabrik verbunden, entstand aus dem Bedürfniß,

für die letztere chemische Gefäße und Röhren aus einer Masse herzustellen, welche einem mäßigen Temperaturwechsel und dem Angriffe von Säuren widerstehen.

In Frankreich und England hatte man schon vor einigen Jahrzehnten die Vortheile der Steinzeuggefäße gekannt und benutzt. Etwas später lieferte die Fabrik von Arnoldi u. Söhne in Elgersburg bei Ilmenau und eine Berliner Fabrik von E. March recht gute Fabrikate. Erstere war vorzüglich bekannt durch ihre Wasserleitungsröhren und kleineren Gefäße aus porzellanartiger Masse, letztere durch große Gefäße aus gröberem Steinzeug für Säure- und Sodafabrikanten. Die Zwickauer Fabrik erzeugte Anfangs nur für den eigenen Bedarf mit wenig Arbeitern und fing erst nach 1852 an, auch für andere chemische Fabriken u. s. w. zu produciren. Die Röhren wurden zuerst nur als Theile von chemischen Apparaten und erst später zu Wasserleitungen und Schlotten hergestellt.

Das Material, vorzüglich in Thon und Pechstein bestehend, wird zum Theil in der Nähe gewonnen, ein Drittheil der ganzen Menge aber aus dem Altenburgischen und Obererzgebirge per Bahn bezogen. Die Mischung und Vorbereitung der Masse geschieht durch zwei Thonschneider und zwei Walzmaschinen; das Formen der Gefäße meist mit der Hand, das der Röhren mittelst Pressen nach eigener Construction. Das Trocknen wird im Sommer wie im Winter in den Gebäuden mit der aus den Brennöfen abziehenden Wärme bewirkt. Die chemikalischen Gefäße werden in vielerlei Formen und Größen und bis zu 1500 Liter Inhalt, die Röhren von 4 Fuß Länge und bis zu 4 Fuß Durchmesser geliefert. Die Wasserleitungsröhren ertragen, je nach ihrer Stärke, 2 bis 20 Atmosphären Druck und sind damit in Sachsen und Bayern bereits mehrere sehr ausgedehnte Anlagen ausgeführt. Die Chamotteziegelei ist auf die Erzeugung von 200,000 Steinen eingerichtet und liefert solche für Gasfabriken, Kubolöfen, Sodafabriken und dergl. Das Brennen geschieht mittelst Steinkohlen in 13 Oefen mit Treppenrosten und Rauchabzügen am Boden. Bei der Fabrikation sind 1 Aufseher, 45 Arbeiter und 6—8 Hülfsarbeiter beschäftigt. Die Production belief sich im Jahre 1863 auf 61000 Ellen Röhren von 2—12 Zoll Weite und $7^1/_3$—82 Pfund Gewicht pro Elle. Das Gesammtgewicht

der erzeugten Röhren und Gefäße betrug 20300 Ctr. und das der Chamott- und feuerfesten Formziegel 10500 Ctr.

Die in Chemnitz errichtete Thonwaarenfabrik beschäftigt sich, unter Anwendung von mit Dampfkraft betriebener zum Theil neu construirter Hilfsmaschinen nächst der Ofenfabrikation mit Herstellung von Bauornamenten, Röhren, Mosaikfußböden, Chamottwaaren u. a. m. — Das Brennen der gedachten Fabrikate geschieht in eigens construirten Oefen nur mit Kohlen, durch welchen Fortschritt 60—70% an Brennmaterial erspart wird. Bei der Fabrikation thönerner Zimmeröfen hat sich im verflossenen Jahre ein fühlbarer Mangel an brauchbaren Arbeitskräften geltend gemacht.

Was die Darstellung thönerner Wirthschaftsgeschirre 2c., welche sich vorzugsweise auf die Städte Waldenburg, Kohren und Frohburg concentrirt, betrifft, so ist bei diesem nicht unbedeutenden Theil der Thonwaarenfabrikation eine wesentliche Neuerung, resp. Verbesserung in der Herstellungsweise nicht zu bemerken gewesen; der Geschäftsgang des Jahres 1863 ist im Allgemeinen als ein mittelmäßiger zu bezeichnen.

Der Geschäftsgang der Königlichen Porzellanmanufactur in Meißen war, was den Absatz betrifft, in den Jahren 1862 und 1863 nicht besonders günstig, da auf den Verkauf von Luxusartikeln die politischen Verhältnisse nachtheiliger einwirken, als auf Artikel des täglichen Gebrauchs. Amerika, Rußland und Polen haben sich während der beiden genannten Jahre in ihrem Bedarfe sehr eingeschränkt; in England machte sich die Krisis der Baumwollenproduction bemerklich, und nach Frankreich und Oesterreich haben die hohen Zollsätze den Absatz seit Jahren schon etwas vermindert. Es darf indessen früheren Erfahrungen zufolge bei Eintritt der wieder ruhigeren Zeiten eine Räumung der Bestände um so schneller erwartet werden, weshalb die Production, die durch die Uebersiedelung aus der Albrechtsburg in die neuen Etablissements im Triebischthale kaum eine Unterbrechung erlitten hat, nicht eingeschränkt worden ist. Die Direction stellt nicht die Massenproduction des Fabrikbetriebs an die Spitze; sie geht auch nicht davon aus, daß die Staatsanstalt anderen Fabriken Concurrenz machen soll, sondern sie legt den Hauptwerth auf die künstlerische Vollendung und repräsentirt deshalb eigentlich nur ein großartiges Detailgeschäft. Ver-

arbeitet werden jährlich durchschnittlich 2500 Ctr. Kaolin, meist aus Seilitz und Sornzig bezogen, und betrug der Werth der von 350 Arbeitskräften geschaffenen Production in 1861 197,000 Thlr., in 1862 192,000 Thlr. an Werth, die zum weitaus größten Theile Arbeitslöhne repräsentiren.

Die Porzellanfabrikation ist ferner durch ein bedeutendes Privat-Etablissement in Zwickau (im Jahre 1845 begründet) vertreten. Dasselbe bezieht die Porzellanerde theils aus eigenen Gruben in Böhmen, theils aus solchen im Altenburgischen (bei Naßefaß), Quarz und Feldspath aus dem Inlande und Gyps zum Formen aus Gera. Die Fabrikationseinrichtung in Bezug auf Maschinenarbeit und Arbeitsvertheilung ist musterhaft und gewährt um so mehr Zeit- und Arbeitsersparniß, als sie durch Anwendung der neuesten Mühlen und Pressen unterstützt wird. So vielseitig die Fabrikation ist, so ist sie doch hauptsächlich beliebt und durch ganz Deutschland bekannt, wegen der Tafel- und Kaffeeservice, welche, was Reinheit, Weiße, correcte Formen und geschmackvolle Verzierungen betrifft, jedenfalls mit den ersten Rang behaupten.

Das Brennen des Porzellans geschah im Anfange mit Holz, wurde aber bald darauf mit Steinkohlen eingerichtet und zu einer hohen Vollkommenheit gebracht. Der jährliche Steinkohlenverbrauch beläuft sich auf 40,000 Ctr.

Die Fabrik, in welcher einschließlich der Beamten und Maler im Jahre 1863 116 Personen beschäftigt wurden, besteht aus dem Hauptgebäude, welches die Wohnung, Comptoir, Magazin, Farbenlaboratorium enthält; dem Dreherhause, worin 2 Säle für Dreherei und Formerei, das Atelier des Modelleurs, Massenvorrichtungszimmer und das Atelier der Maler sich befinden; dem Brennhause mit 4 Brennöfen; der Massenmühle mit einer Dampfmaschine von 12 Pferdekraft, zum Betrieb von einer Blockmühle, 8 Glasurmühlen, der Schlemmerei und Mengbottiche, Pochwerke und Thonschneiderei; dem Muffelhaus mit 4 Muffeln zum Einbrennen der Farben; dem Magazin für Capselthon mit Thontrockenofen und einem Magazingebäude.

Die Steingutfabrikation hat im Leipziger Bezirke ihren Sitz in Colditz, wo zwei große Fabriken mit 100 und bez. 80 Arbeitern

bereits seit langer Zeit in Blüthe stehen. Dieselbe verfertigt Tafel-, Kaffeegeschirr, Kinderspielzeug und diverse andere Geschirre in geschmackvollen Façons und Mustern und mit schöner Glasur. Das Absatzgebiet ist zum größeren Theile Sachsen.

Im Dresdener Bezirke wird dieser Industriezweig besonders in Meißen und Dresden, sowie im Plauenschen Grunde betrieben, in welchen Ortschaften ca. 850 Arbeitskräfte thätig sind. Der Bezug der Rohmaterialien war im Jahre 1863 etwas erschwert, der Absatz, der sich hauptsächlich auf den nördlichen Zollverein, namentlich Preußen, erstreckt, ist nicht regelmäßig genug, gleichwohl wird das Gesammtresultat im Allgemeinen als ein leidlich befriedigendes bezeichnet. Da die Etablissements erst in der Neuzeit entstanden sind, hat sich ein fester Arbeiterstamm noch nicht gebildet, und findet häufiger Wechsel der Arbeitskräfte statt, der für den Betrieb nicht förderlich sein kann.

Die in Pirna seit 1855 in Betrieb gesetzte **Siderolithwaarenfabrik** beschäftigte im Jahre 1863 durchschnittlich 50 Arbeiter, unter denen ca. $^1/_3$ aus Böhmen gebürtig sind, da die Arbeiten in den Sandsteinbrüchen während der Sommerszeit regelmäßig Arbeitermangel herbeiführen. Die Fabrik setzt ihre Erzeugnisse etwa zu $^1/_3$ im Zollverein und zwar mehr nach Süden als nach dem Norden ab, $^2/_3$ gehen theils pr. Elbe, theils pr. Eisenbahn in's Ausland, vorzugsweise nach England, Amerika, Holland und Frankreich. Der Absatz innerhalb des Königreichs Sachsen ist in Anbetracht der Billigkeit der Artikel überraschend gering. In Amerika erzeugten die politischen Wirren 1862 und 1863 einen nicht unbeträchtlichen Ausfall, und für den Bezug der Thone und Braunkohlen aus Böhmen traten auch hier die in Folge des niedrigen Wasserstandes gesteigerten Frachtsätze störend ein.

Die **Glasfabrikation** anlangend, so wird diese im Voigtlande von einer Fabrik in Weitersglashütte für Tafelglas und ebenso durch ein einziges Geschäft in Carlsfeld in Bezug auf Hohlglas betrieben. Ueber das ersterwähnte Geschäft, welches schon seit 1661 besteht, aber bis vor etwa 10 Jahren Hohlglas fabricirte, können wir berichten, daß dasselbe bei großer Oekonomie bisher noch lebensfähig gewesen ist, daß aber, wenn die Brennhölzer wie bisher, in Zukunft der Fabrikation entzogen werden sollten, mit Gewißheit anzunehmen ist, daß das Etablisse-

ment zum Stillstand kommen müsse. Das Geschäft macht Campagnen von 11—12 Monaten und verbraucht jährlich für etwa 4000 Thlr. Holz (bei einem dermaligen Taxpreise von 1⅓ Thlr. für die Klafter Stöcke und 2⅔ Thlr. für die Klafter Scheitholz, welche letztere mit allen Aufbereitungskosten auf 3⅔ Thlr. zu stehen gekommen ist) und in Jahren, wo die Witterung für die Torfbereitung günstig ist, wie 1862 und 1863, 2—2½ Millionen Stück Torf aus der zum Geschäft gehörigen Torfstecherei, wovon 4000 Stück an Heizkraft einer Klafter Scheitholz gleich zu rechnen sind. Die übrigen Rohstoffe sind Sand und calcinirtes Glaubersalz, die jährlich in einem Quantum von je 1000—1200 Ctrn., jener aus der Gegend von Altenburg, dieses aus Trotha bei Halle bezogen werden. In der Schmelzhütte sind 22, sonst wohl nah an 40 Arbeiter beschäftigt, von denen jedoch ein Theil der Letzteren, hauptsächlich Holz- und Torfbereiter, in Carlsfeld wohnt. Die Ersteren verdienen monatlich kaum unter 60 Thlr. Der Absatz geht blos nach Sachsen, früher bis Leipzig, jetzt nur bis Altenburg, da das Fabrikat wegen seiner Güte sehr gesucht ist und kaum zur Deckung des näheren Bedarfs genügt. Hauptconcurrent ist die Zwickauer Steinkohlenglasfabrik, welche jedoch kein ganz so schönes Glas wie die lediglich mit Holz und Torf arbeitende Fabrik in Weitersglashütte liefern kann und deshalb das Bund durchschnittlich um 1 Ngr. billiger liefert. Zu bemerken ist noch, daß das Geschäft theils in Folge seiner Lage, theils in Folge der ungenügenden Garantien, welche die Eisenbahn hinsichtlich des Bruches und der Beschädigungen bietet, seine Erzeugnisse alle auf eigenem Geschirr verfährt.

Unter weit ungünstigeren Verhältnissen fristet die erst 1860 oder 1861 errichtete Hohlglasfabrik in Carlsfeld ihre Existenz. Sie hat die Nachtheile der geschilderten Productionsbedingungen (obwohl der Holzverbrauch hier nicht ganz so bedeutend ins Gewicht fällt, wie bei der Tafelglasfabrikation, wogegen freilich wieder die Soda eine Hauptrolle spielt, die viel theurer als Glaubersalz ist) ungleich schwerer zu empfinden gehabt und hat wiederholt, nach Campagnen von etwa 3 Monaten, längere Zeit ganz stillgestanden.

Im Dresdener Bezirke sind gegenwärtig, nachdem der Betrieb der „Sächsischen Glashütte" im Plauenschen Grunde eingestellt worden ist,

nur noch 3 Glashütten in Thätigkeit, die mit 160 Arbeitern jährlich ca. 23,200 Ctr. Quarz und Glasbrocken zu Tafelglas, Grünhohlglas und Weißglas verarbeiten. Die Rohstoffe werden meist pr. Elbe bezogen, und als Feuerungsmaterial für die 7 Oefen, von denen 1863 nur 6 in Activität waren, vorwiegend Braunkohlen verwendet. Der Absatz erfolgt zu $^5/_6$ in Sachsen. Einiges wird auf der Elbe nach Berlin, Hannover und Hamburg versandt und für Lampenartikel ist in Thüringen und Bayern eine etwas größere Kundschaft gewonnen worden. In Schlesien und der preußischen Lausitz ist die Concurrenz zu groß, und in Böhmen schützen bei ordinären Artikeln der Zoll und die billigern Arbeitskräfte. Da sämmtliche 3 Etablissements erst seit wenigen Jahren bestehen oder wenigstens den Betrieb wieder neu aufgenommen haben, so machte sich das Herbeiziehen fremder Arbeitskräfte, besonders der Bläser und Schmelzer aus Böhmen und Schlesien nothwendig, und fehlt es noch an einem eingelernten einheimischen Arbeiterstamm. Der Geschäftsgang wird übereinstimmend als gut bezeichnet, und konnten die eingegangenen Bestellungen nicht sämmtlich ausgeführt werden. Von bemerkbarem Einfluß war die Zunahme im Verbrauch von Photogen und Petroleum. Auch von da aus ertönt übrigens die Klage darüber, daß auf den Eisenbahnen trotz der sorgfältigsten Verpackung verhältnißmäßig sehr viel Bruch vorkommt, dessenungeachtet aber die Fracht sehr hoch berechnet wird, hierdurch aber die Rentabilität nicht unbedeutend zu leiden hat. — Der Bedarf an Glaswaaren im Bezirke selbst wird durch die einheimische Production nur zum kleinsten Theile gedeckt, und ist namentlich die Einfuhr aus Böhmen bedeutend. Zur Verzollung gelangten:

Pos. 10.	Grünes Hohlglas	37,68	Ctr.
	Weißes Hohlglas	277,80	„
	Fenster- und Tafelglas . .	32,46	„
	Hohlglas, Pos. b Anm. . .	187,02	„
	Geschliffenes Glas	3898,84	„

In der Zweigniederlassung der Actiengesellschaft für Glas-, Spiegel- und Zinnfolienfabrikation zu Erlangen, welche seit 1855 in Zwickau errichtet worden ist, sind zwei Schmelzöfen für Fabrikation von Spiegel-

und Tafelglas im Betriebe, mittelst welchen jährlich 200,000 □Fuß Spiegelglas und 600,000 □Fuß Fensterglas producirt werden.

Das zur Fabrikation nöthige Rohmaterial findet sich theils in der Gegend von Zwickau, theils wird es aus Bayern und Preußen bezogen.

Das Spiegelglas wird zur Zeit noch rauh fabricirt und in den dem Etablissement angehörenden Fabriken Bayerns veredelt. Der Absatz für dasselbe hat sich auf England, Frankreich, Dänemark, Schweden, Rußland und Amerika ausgedehnt, wogegen das Tafelglasfabrikat vorzugsweise seinen Vertrieb in Sachsen und Thüringen findet. Für Letzteres hat der Bedarf im Jahre 1863 nicht gedeckt werden können, so daß eine Vergrößerung der Anlage im Werke ist, nach welcher sich das Fabrikations-Quantum auf das Doppelte des gegenwärtigen erhöhen dürfte.

Die in der Fabrik zur Zeit beschäftigten Arbeiter, 55 an der Zahl, sind meistens aus Böhmen und Bayern, und bilden einen förmlichen Arbeiterstamm, welcher seit Jahren gewissermaßen herangezogen worden ist.

Noch ist an dieser Stelle eines eigenthümlichen Erwerbszweiges des Voigtlandes zu gedenken. Die

Perlenfischerei

nämlich ist in der Elster auf deren ganzem Laufe durch das Voigtland von Grün bis Elsterberg, sowie in deren sämmtlichen Zuflüssen, unter denen namentlich die Trieb von Bedeutung ist, ein Regal, welches der Staat durch eigene Angestellte, und zwar seit 243 Jahren durch Mitglieder der Familie Schmerler in Oelsnitz, ausbeuten läßt. Dermalen haben 3 Mitglieder dieser Familie gegen eine jährliche Besoldung von je 80 Thlrn. und einer Tantieme von 25% vom Erlöse aus den Perlen, die Verpflichtung, die Elster und deren Zuflüsse im Sommer, wenn Witterung und Wasserstand es gestattet, zu durchfischen und in den übrigen Jahreszeiten die herausgeschwemmten Muscheln wieder sicher im Wasser unterzubringen.

Der Ertrag ist nach Zahl, Größe, Reinheit und Façon sehr schwankend. In den letzten 5 Jahren war die Ausbeute folgende:

Jahr	helle Perlen	halbhelle Perlen	Sandperlen	Verdorbene Perlen	Muscheln mit eingewachsenen Perlen	Sa.
1859	145	43	30	70	144	432
1860	32	13	9	15	21	90
1861	130	40	22	23	103	318
1862	99	45	18	23	35	220
1863	91	47	36	26	30	230

Der Erlös, welcher nach Abzug der Tantieme dem naturhistorischen Cabinet in Dresden zu Gute kommt, schwankt zwischen 150 und 500 Thlrn.

Außer den Perlen haben neuerdings auch die Perlmuscheln eine industrielle Bedeutung gewonnen, indem sich gerade die zur Perlenzucht nicht mehr tauglichen älteren Muscheln zum Schleifen eignen; doch sind wegen seltener Reinheit und großer Porosität oft kaum 2 Procent zum Verschleifen im Ganzen zu gebrauchen. Die Perlmuschelschleiferei ist im Jahre 1853 von einem der angestellten Perlenfischer in Oelsnitz begonnen worden, der solche auch gegenwärtig noch fortbetreibt, jedoch blos Portemonnaies und Necessaires daraus macht, auch die polirten Muscheln gelegentlich unbeschlagen verkauft. Lebhafter wird die Verarbeitung von Elsterperlmuscheln von einem Geschäfte in Adorf betrieben, welches kleine Schmucksachen der verschiedensten Art daraus verfertigt und deshalb auch Muscheln verwenden kann, welche nicht durchgängig rein sind. Dieses Geschäft, das einzige, an welches Muscheln abgelassen werden (1861: 800 Stück, 1862: 200 Stück, 1863: 500 Stück, das Stück zu 3 Pf., wovon die Perlenfischer die Hälfte erhalten), beschäftigt mit Schleiferei, Einfassung und sonstigen Gold- und Silberarbeiten jetzt 6—7 Personen und hat seinen Hauptabsatz während der Badesaison in Bad Elster. Aehnliche Luxusartikel verfertigen noch zwei Personen in Adorf und eine in Elster, die jedoch angeblich bayrische Muscheln verwenden, welche an Qualität weit hinter den Elstermuscheln zurückstehen, die zwar nicht so rein und weiß sind, wie die orientalischen, diese aber an Härte übertreffen.

Chemikalien.

Im Dresdener Bezirke befinden sich mit Einschluß der fiscalischen Muldener Hütten (insofern dieselben Mineralsäuren fabriciren) und

der gleichfalls fiscalischen Ultramarinfabrik in Meißen überhaupt 19 Fabriken, welche gegen 190 Arbeiter beschäftigen. Eine eigentliche Concentration findet nicht statt, und in den kleineren Fabriken ist jener Wechsel in den Fabrikaten an der Tagesordnung, der sich eines vorübergehend lohnenden technischen Präparates bemächtigt, gleichzeitig aber einen regelrechten Betrieb und damit eine bleibende Kundschaft ausschließt. Eigentlich kommen nur 2 Fabriken in Betracht, von denen sich die eine mit der Darstellung von Mineralsäuren und alkalischen Salzen, die andere mit technischen Artikeln für Färbereien befaßt.

Für die Darstellung der Mineralsäuren versprach die Herabsetzung der Elbzölle von großem Vortheil zu werden, doch hat die eingetretene Frachterhöhung für solche Artikel jenen Nutzen geschmälert. Nicht minder ist anzuerkennen, daß der billige Bezug des Straßfurther Steinsalzes von nicht geringem Einfluß auf die Industrie gewesen ist. Der Versandt erstreckt sich fast nur auf Sachsen, da die hohen Transportkosten den Absatzkreis einengen und in gleicher Weise die Concurrenz der Magdeburger und Schlesischen Fabriken, zu denen in neuerer Zeit die Staatsindustrie der Muldener Hütten hinzugekommen ist, nach Auswärts das Feld behauptet. In technisch-chemischen Präparaten dagegen erstreckt sich der Absatz über den ganzen Zollverein, und zwar nach Norden wie nach Süden in annähernd gleichen Verhältnissen. Nach Oesterreich hemmen bis jetzt die hohen Zollsätze und die ziemlich umständliche Declaration den Absatz. Die seit einiger Zeit in den Eisenbahnreglements aufgenommene Bestimmung, daß Säureballons nur 150 Pfd. Bruttogewicht enthalten sollen, während früher in der Regel Ballons zu 2—2½ Ctr. verladen wurden, hat den Beifall der Fabrikanten nicht gefunden, da bei einigen Artikeln von geringerem Werth, z. B. bei Salzsäure, der Preis außergewöhnlich vertheuert wird, weshalb der Transport hier und da wieder per Achse erfolgt. Außerdem können gewisse vollkommen gefahrlose Artikel in Ballons z. B. Salmiakgeist, Eisenbeize, Zinn- und flüssige Thonerdebeizen nur mit den Feuerzügen versendet werden, die auf den Staatsbahnen (z. B. auf der schlesischen Bahn) wöchentlich nur einmal abgefertigt werden.

Zur Verzollung gelangten im Bezirk während des Jahres 1863 von den hierher gehörigen Artikeln:

Soda		1484,44	Ctr.
Kupfervitriol Schwefelsaures Ammoniak	Pos. g 2.	1179,38	=
Pottasche Pos. 5 i		2990	=
Schwefelsäure		1637,87	=
Schwefel		911	=
Salpeter		23,957	=
Chemische Fabrikate Pos. 5 1		19,718,97	=

In gleicher Weise, wie der Farbewaarenhandel in Leipzig einen geeigneten Mittelpunkt innerhalb industrieller Bezirke gefunden hat, so auch die Farbewaarenfabrikation. So wurden im Jahre 1854 eine Orseillefabrik in Lindenau bei Leipzig als Filial einer Pariser Firma Mottet u. Würtz gegründet. Die Gründe hiervon waren einerseits die Ersparniß der ganz bedeutenden Transport- und Zollspesen (da die Rohstoffe in Bremen und Hamburg zu denselben Preisen zu beziehen sind, wie in den französischen Häfen) bei welcher es möglich wurde, der inländischen Industrie billigere Präparate zu liefern, andererseits aber auch die Möglichkeit, auf deutschem Boden diverse Farbenproducte erzeugen zu können, deren Fabrikation in Frankreich patentirt ist.

Außer der Fabrik der Orseille, in ihren verschiedenen Formen, erzeugt dieses Etablissement Producte aus Farbehölzern, Kreuzbeeren, Wau, sogenannte Farbelacke, die in der Wolldruckerei Verwendung finden, sowie auch einige Präparate aus Amylin und Creosot. Der Absatz geht nach dem Zollverein, Oesterreich, Schweden und Rußland, und betrug die Production in den beiden Jahren 1862 und 1863 durchschnittlich:

4200	Ctr.	Orseille zur Färberei,
2800	=	Orseille-Extract zum Woll- und Seidendruck,
820	=	Persio (pulverisirte Orseille) zur Färberei,
850	=	Farbelacke.

Für letzteres Product ist diese Fabrik die einzige im Zollvereine.

Ein fernerweites Filial einer französischen Fabrik befindet sich in Neuschönefeld bei Leipzig. Dieses Etablissement beschäftigt sich vorzugsweise mit der Erzeugung von Alaun und schwefelsaurer Thonerde (deren Vorzüge vor dem Alaun von den deutschen Färbern jedoch noch

nicht genügend anerkannt zu werden scheinen), und nur in geringerem Maße mit Herstellung von Orseille. Die Thonerde wird für diese Fabrik hauptsächlich über Wallwitzhafen eingeführt.

Von zwei weiteren Etablissements werden Anilinfarben fabricirt, welcher Geschäftszweig jedoch durch die bedeutende Concurrenz ziemlich gedrückt ist. Der enorme Abschlag des Preises, der z. B. bei einem Producte, was früher 60 bis 70 Thlr., ja zu allem Anfange 90 Thlr. pro Pfund kostete, auf 7 Thlr. gesunken ist, kann durch die vervollkommnete Technik nicht eingebracht werden, und bleibt demnach der Nutzen nur noch ein geringer. Auch scheint es, als ob manche Färber sich von den Anilinfarben, welche bei aller Schönheit doch sehr vergänglich sind, und mit den übrigen Farben nicht recht harmoniren, bereits wieder abwendeten.

Eine chemische Fabrik in Lindenau bei Leipzig beschäftigt sich vorzüglich mit der Herstellung von Spirituspräparaten zu medicinischen und technischen Zwecken, für welche dieselbe den erforderlichen Spiritus selbst raffinirt; ein Hauptproduct ist Schwefeläther für Photographen. Weiter befinden sich chemische Fabriken in Dehnitz bei Wurzen für blausaures Kali, in Leipzig für Salmiak und in Strehla an der Elbe für Knochenmehl und Leim, auch Seife und Alaun.

Ein Etablissement in Leipzig beschäftigt sich mit der Fabrikation von Oelfarben, Lacken und Siccativen, die Firnißfabrikation ist durch zwei Fabriken in Leipzig und Connewitz vertreten.

Was die vornehmlich im Plauen'schen Handelskammerbezirke betriebene Fabrikation mineralischer Farben anlangt, so sind wir bei dem fast undurchdringlichen Geheimnisse, welches die Blaufarbenwerke, die zu $^3/_5$ einer Gewerkschaft und zu $^2/_5$ dem Staate gehören, nicht nur, was in der Natur der Sache liegt, hinsichtlich ihres technischen, sondern auch — wie es heißt, selbst den Kuxinhabern gegenüber — hinsichtlich ihres kaufmännischen Betriebes seltsamerweise beobachten, nicht im Stande, genaue und zuverlässige Auskunft hierüber zu geben. Nach dem „Jahrbuche für den Berg- und Hüttenmann" auf die Jahre 1863 und 1864, wurden in den beiden Jahren 1861 und 1862 auf dem Schlemaer königlichen Werke 73, auf dem Privatwerke, dem Schindlerschen Blaufarbenwerke, 76 und resp. 93 Mann

beschäftigt. Das gesammte Ausbringen wird für das ganze Bergamtsrevier Schwarzenberg, zu welchem alle Blaufarbenwerke Sachsens gehören, auf:

	Kobalt- und Nickelerze:	Wismuth:
1861.	3885 Ctr. 42 Pfd.	128 Ctr. 69 Pfd.
1862.	4127 „ 4 „	127 „ 60 „

der gesammte Verkauf in dem gedachten Reviere auf:

	Kobalt- und Nickelerze:	im Werthe von:	Wismuth:	im Werthe von
1861.	3983 Ctr. 80 Pfd.	72829 Thlrn.	128 Ctr. 72 Pfd.	24140 Thlrn.
1862.	4003 „ 99 „	74476 „	177 „ 59 „	49959 „

angegeben.

Für das Jahr 1861 giebt das Jahrbuch für sämmtliche Blaufarbenwerke:

	das Ausbringen	den Verkauf	den Werth
an Blaufarbenwaaren auf	9545 Ctr. 91 Pfd.	7569 Ctr. 13 Pfd.	226,733 Thlr.
für das Jahr 1862:			
an Blaufarbenwaaren auf	7145 „ 32 „	7345 „ 78 „	212,062 „
an Kobalt- und Nickelspeise auf:	372 „ 89 „		
an Wismuth	154 „ 87 „	168 „ 25 „	59,217 „ (zusammen)
an Giftmehl	1638 „ — „	1596 „ 89 „	
		Sa.	271,279 Thlr.

an.

Die Ausbeute, sowie die Preise sind sehr schwankend, wie folgende Uebersicht ersehen läßt:

Jahr:	Name des Erzes:	Ausbringen:	Verkauf:	Erlös:		
1851	Kobalt und Nickelerz	4955,5 Ctr.	4475 Ctr.	88,935 Thlr.	1 Ngr.	7 Pf.
1853		5297 „	5185 „	89,976 „	28 „	5 „
1857		5321 „	5120 „	95,590 „	22 „	6 „
1860		4161 „	4115 „	76,477 „	12 „	5 „
1851	Wismuth, metallisch, auf den Gruben gesaigert	— „	— „	— „	— „	— „
1853		160 „	160,8 „	10,885 „	18 „	— „
1857		89,75 „	89,75 „	5735 „	3 „	9 „
1860		68,12 „	68,12 „	9522 „	21 „	1 „

Jahr:	Name des Erzes:	Ausbringen:	Verkauf:	Erlös:		
1851	Uranpecherz	— Ctr.	— Ctr.	— Thlr.	— Ngr.	— Pf.
1853	Uranpecherz	1,9 "	1,9 "	339 "	14 "	8 "
1857	Uranpecherz	2,75 "	2,75 "	482 "	15 "	— "
1860	Uranpecherz	15,14 "	14,59 "	1587 "	27 "	3 "

In den letzten Jahren ist der Preis der Kobalt- und Nickelerze ziemlich gleich geblieben, der des Wismuths dagegen bedeutend gestiegen. Diese Preissteigerung hat Mittel an die Hand gegeben, um geringhaltigere Baue, die bisher die Kosten nicht trugen, in Angriff zu nehmen und nutzbar weiter zu verfolgen. Ihren Grund hat sie nicht allein in mehrseitiger Benutzung zu technischen Zwecken, sondern hauptsächlich auch in der Verwendung von Salzen dieses Metalles in der Medicin, namentlich was Frankreich betrifft.

Im Durchschnitte ist die Ausbeute trotz wesentlicher Verbesserungen in der Betriebsmethode nicht größer geworden, was seinen Grund in dem weit vorgeschrittenen Abbaustadium der Gruben und in der Thatsache hat, daß die Erze bei zunehmender Tiefe ärmer werden; doch hat man seit zehn Jahren durch rationeller eingeleitete Untersuchungsbauten viele neue Gänge gefunden, alte Reste explorirt, und hofft mit Sicherheit, in Zukunft durch Aufschließung neuer Grubenfelder die Production merklich steigern zu können. Dagegen wird von vollkommen competenter und glaubwürdiger Seite versichert, daß die Production von Blaufarben und sonstigen Hüttenerzeugnissen in den letzten Jahren ganz bedeutend gestiegen ist.

Außerdem befindet sich noch in Schneeberg eine Fabrik metallischer Farben, welche ebenso wie die von den Blaufarbenwerken producirten hauptsächlich bei der Porzellanmalerei verwendet werden. Die Fabrik erfreut sich fortwährend eines ausgezeichneten Rufes. Ueber die Geschäftsthätigkeit derselben ist indeß nichts weiter bekannt, als daß dieselbe in den letzten Jahren durchschnittlich 12 Arbeiter beschäftigt hat.

Im Chemnitzer Kammerbezirke werden ebenfalls viel chemische Producte, Farben, Säuren, Beizen zur Druckerei und Färberei rc. erzeugt. Die Baumwollkrisis hat auf denjenigen Theil dieser Fabrikate, welcher für die Baumwollenfabrikation bestimmt ist, zwar nachtheilig

eingewirkt, da nur ein geringer Absatz erzielt werden konnte, dagegen ist durch die vermehrte Production wollener Stoffe für einzelne chemische Fabrikate ein größerer Aufschwung herbeigeführt worden, wie überhaupt der Gang der Geschäfte in den chemischen Fabriken hauptsächlich von der Beschäftigung der Druckereien und Färbereien abhängig ist.

Außer der Consumtion im Chemnitzer Bezirke wird ein großer Theil der betreffenden chemischen Fabrikate sowohl in den Zollvereinsstaaten und Oesterreich abgesetzt, als auch nach dem ferneren Auslande versendet.

Nicht unerhebliche Quantitäten chemischer Producte wurden früher von Frankreich und England eingeführt, es ist diese Concurrenz indessen kaum jetzt mehr, als nur in Ausnahmsfällen erwähnenswerth, da derselben von den deutschen Fabriken durch die Fortschritte in den einzelnen Darstellungsmethoden vollständig begegnet wird.

Die Hauptfabrikate der betreffenden Fabriken des Bezirkes sind: Schwefelsäure, Salzsäure, Salpetersäure, Arseniksäure, Glaubersalz, Zinnober, Quecksilbersublimat, salpetersaures Quecksilberoxydul, Wasserglas, Holzsäure und deren Präparate, Ultramarin, Orseille-, Indigo- und Anilinfarben.

Mit Ausnahme der Anilinfarben gehören sämmtliche Producte, welche sich gewissermaßen in der Färberei und Druckerei unentbehrlich gemacht haben, einer früheren Periode an. Durch die Anilinfarben und namentlich durch ihre prächtigen Nüancen in Rosa und Carmoisin sind die Farbstoffe Cochenille und Safflor fast gänzlich verdrängt worden. Entgegen der oben wiedergegebenen Ansicht, daß die Anilinfarben in neuester Zeit wieder weniger Beachtung zu finden schienen, hegt man in diesem Districte die Hoffnung, daß auch außer den genannten die übrigen Anilinfarben, als Violet, Blau und Grün bei ihrer Schönheit und Farbenpracht, besonders für schafwollene Fabrikate noch eine Zukunft haben werden und daß sich hiernach auch für die im Chemnitzer Bezirke nicht unwesentliche Anilinfabrikation vollkommene Beschäftigung darbieten wird.

Die besondern Branchen der Fabrikation chemischer Producte betreffend, so ist

die **Fabrikation ätherischer Oele und Essenzen**

besonders in Leipzig und Dresden vertreten.

Durch den vortheilhaften Bezug des Rohmaterials aus der Umgegend von Halle ist in früherer Zeit in Leipzig die Fabrikation von Kümmelölen heimisch geworden, und an diese anschließend hat sich die Fabrikation ätherischer Oele hier zu einem Umfange entwickelt, der von keinem andern Orte erreicht wird. An der Seite eines bereits vor 30 Jahren gegründeten Geschäfts sind mit der Zeit noch 7 andere Etablissements entstanden. Die Fabrikate derselben sind hauptsächlich folgende Oele: Kümmel, Fenchel, Camillen, Majoran, Coriander, Arnica, Calmus, Cardemom, Cuminsaamen, Dill, Ingwer, Liebstock, Pfeffer, Piment, Senf, welche theils zur Liqueurbereitung, theils zu Parfümerien, theils zu medicinischen Zwecken Verwendung finden. Der Absatz erstreckt sich über die ganze civilisirte Welt, theils direct, theils durch Exporteure am Orte selbst, sowie in Hamburg, Paris und London. Der Betrieb der gedachten Geschäfte erfolgt mit ca. 70 Destillirblasen größeren und kleineren Inhalts, theils Dampfapparaten, theils mit directer Feuerung. Eine Bestimmung des Umsatzes ist um so schwieriger, als die meisten Fabriken zugleich viele Oele, welche am Orte nicht mit Vortheil producirt werden können, als Handelsartikel führen.

Die Fabrikation von Toilettenseifen, Haarölen und Parfümerien hat neuerdings in Leipzig und Dresden an Ausdehnung gewonnen, wenn auch der Gesammtumsatz noch kein bedeutender zu nennen ist und vielleicht die Gesammtsumme von 60,000 Thlrn., die sich auf mehrere größere Geschäfte vertheilt, nicht überschreitet. Durch den französischen Handelsvertrag, namentlich aber durch die in Art. 28 desselben gewährte Reciprocität des Schutzes gegen Gebrauch fremder Waarenbezeichnungen wird dem Fabrikationszweige vielleicht der Stand erschwert werden, da das Publikum daran gewöhnt ist, Parfümerien nur unter der Etiquette von französischen Fabrikanten zu kaufen, und daher deutsche Fabrikanten sich genöthigt sehen, ihre Etiquetten mit den Namen französischer Fabrikanten zu bezeichnen, wiewohl sie natürlich ihre Abnehmer nicht im Zweifel lassen, daß das betreffende Fabrikat von ihnen selbst herrührt.

Vor einigen Jahren befaßte sich auch in Cölln bei Meißen eine kleine Fabrik mit der Anfertigung einer Art Eau de Cologne, deren Fabrikat jedoch den zu stellenden Anforderungen nicht

genügte, und deren Fabrikation, wie wir hören, wieder eingestellt worden ist.

Von wirklichen Seifenfabriken existirt im Bezirk Leipzig nur eine solche Fabrik, und zwar zu Altschönefeld bei Leipzig, welche besonders Oelseifen producirt, theils aber auch Elainseifen aus Talg und Elainöl, einem bei der Stearinfabrikation gewonnenen Nebenproducte, für Kammgarnspinnereien, Walken ꝛc., theils sogenannte venetianische oder Marsiller Seifen aus Olivenöl für Seidenfabrikanten, theils grüne Seifen aus Hanf- oder Leinöl für ordinärere Tuche, und endlich etwas Kernseifen zum Verkaufe an kleinere Seifensieder. Der Absatz geht zumeist an die aufgeführten Industriezweige Sachsens.

Für das Gewerbe der Seifensieder bildet der Eingangszoll für Talg eine Lebensfrage, umsomehr als seit Einführung des neuen Gewerbegesetzes der Detailhandel sich sofort der Seifen und Lichte bemächtigt hat, nachdem in einigen Städten der Oel- uud Parfümeriehandel bereits freigegeben war. Außerdem haben die billigeren Fabrikseifen, (Eschweger Seifen) den Preis der Kernseifen herabgedrückt, was durch das gleichzeitige Herabgehen der Talgpreise nicht ganz ausgeglichen worden ist. Der Bezug von Palm- und Cocosöl ist in den letzten Jahren nicht unbedeutend gewesen, dagegen hat die englische Soda der Soda des Zollvereins etwas weichen müssen. In der Hauptsache wird nur für den sächsischen Bedarf, wenig für Auswärts gearbeitet.

Die Fabrikation der Lichte hat durch Einführung des Leuchtgases, noch mehr aber durch die verbesserte Darstellung der mineralischen Oele (Solaröl, Photogen, Petroleum) eine außerordentliche Einschränkung ihres Absatzes erfahren müssen, und wird wohl das verlorne Terrain kaum jemals wieder zu gewinnen sein. Nur in Stearinkerzen (Dresden) ist der Umsatz lebhafter geblieben, obgleich die Concurrenz in Wien, München, und etwa noch in Zerbst auf den Märkten Süd- und Westdeutschlands seit Jahren den Vorrang behauptet.

Die Fabrikation von **Tinte** und **Wichse** hat sich in neuerer Zeit vorzugsweise in Dresden und Leipzig sehr gehoben. Wenn auch die Gesammtproduction in beiden Städten zusammen nur etwa 40,000 Thlr. an Werth beträgt, so erregen diese Artikel, deren Absatz sich übrigens nach und nach über den ganzen nördlichen Zollverein bis nach

Hamburg, Schleswig, und Holland erweitert hat, deshalb noch besonderes Interesse, weil die Arbeit theilweise mit von Schulkindern von 12—14 Jahren als Nebenbeschäftigung verrichtet wird. Auch in Chemnitz besteht eine Tintenfabrik, welche einen nicht unbedeutenden Umsatz nach dem Zollvereine macht.

Von **Siegellackfabriken** sind namentlich zwei dergleichen in Leipzig zu erwähnen, welche täglich je 3—400 Pfund Siegellack der couranteren Sorten produciren, und zu den bedeutenderen des Zollvereins gehören. Das Absatzgebiet derselben ist außer dem Zollvereine hauptsächlich Oesterreich.

Die Pulverfabrikation

ist in Sachsen ziemlich stark vertreten. Außer der fiscalischen Pulvermühle am Eingange zum Plauenschen Grunde bei Dresden ist noch eine Fabrik im Dresdner Bezirke bei Freiberg in Thätigkeit. Sie arbeitet in 45 Gebäuden mit 300 Stampfen, die jedoch nicht jederzeit voll beschäftigt sind. Die Rentabilität war in den beiden letzten Jahren nur höchst mittelmäßig zu nennen, da die Wasserkräfte sehr schwach waren und die Werke oft zum Stillstehen veranlaßt waren. Außerdem kommen beim Pulver die außergewöhnlich hohen Transportspesen in Betracht, die nur bei der Wasserfracht einigermaßen erträglich sind. Der Export erstreckt sich daher auf der Wasserstraße analog nach Hamburg, Mecklenburg, Lübeck und nach dem Nordosten, während nach Westen die günstigern Transportverhältnisse der rheinischen Fabriken einwirken. Der früher lebhafte Verkehr mit Oesterreich hat ganz aufgehört, seitdem der abgeschlossene Kartelvertrag den sächsischen Grenzbeamten den Pulvertransport nach Oesterreich zu beaufsichtigen gebietet. Dieses Werk hat ebenso wie die später zu erwähnenden das Unglück gehabt, neuerdings theilweise zu explodiren, wobei meist Menschenleben zu beklagen sind. Die in der unmittelbaren Nähe von Olbernhau gelegene Pulverfabrik, die einzige des Chemnitzer Bezirkes, wurde vor ungefähr 40 Jahren begründet und liefert ausschließlich grobes Berg- und Sprengpulver. Das jährliche Fabrikationsquantum erreicht die Höhe von 1200 bis 1400 Ctr. und wird von den Bergwerken in Posten von 1 bis 30 Ctr. bezogen. Das Arbeitspersonal besteht aus 6 Personen.

Auch in der **Lausitz** ist die Pulverfabrikation nicht ohne Bedeutung. Es bestehen in und bei Bautzen 3 Fabriken, welche zusammen mit 380 Stampfen (resp. den betreffenden Vorbereitungsmaschinen, Korn-, Polir- und Trockenapparaten) arbeiten und dabei etwa 50 Arbeiter beschäftigen. Die jährliche Production mag zur Zeit ca. 5000 Ctr. betragen, welche einen Werth von ungefähr 100,000 Thlr. repräsentiren. — Der Absatz des Fabrikats geschieht in Sachsen, Preußen, den thüringischen Staaten und dem nordöstlichen Baiern; vorübergehend sind auch größere Lieferungen für die russische Staatsregierung erfolgt. Nur die übrigen sächsischen, schlesischen, westphälischen und rheinischen Fabriken bilden für die lausitzer Fabriken die natürliche Concurrenz.

Die Lage des Geschäfts ist nur für die mit größerem Capital versehenen Fabrikanten eine gute zu nennen, weil durch die seit ca. zehn Jahren in großer Anzahl entstandenen Etablissements der Fabrikationsnutzen — in Anbetracht der fortwährenden Chance des Verlustes durch Explosionen — ein sehr dürftiger geworden ist und nur durch die Benutzung der Salpeter-, Schwefel- und sonstigen Rohmaterial-Conjuncturen größere Gewinne sich erzielen lassen. Der französische Handelsvertrag kann auf die zollvereinsländische Fabrikation so lange einen Einfluß nicht haben, als das dafür bestehende Monopol der französischen Regierung dauert. — Die Lohnverhältnisse betreffend, so wird für die lausitzer Fabriken ein Wochenlohn von durchschnittlich $2\frac{1}{2}$—3 Thlr. pro Kopf angegeben.

An die Pulver-Fabrikation reiht sich die **Fabrikation von Sicherheitszündern** zum Sprengen des Gesteins in Steinbrüchen, Berg- und Kohlenwerken. Es bestehen 3 Fabriken hierfür in **Meißen** und bei **Lommatzsch**, welche vorwiegend englische Leinen- und Jutegarne verarbeiten, die ihrer gleichen Stärke und Reinheit wegen vor den Zollvereinsfabrikaten den Vorzug verdienen sollen. Der Versandt erstreckt sich über den Zollverein, Oesterreich und Belgien, und war es für den Geschäftsgang von Einfluß, daß die langjährigen Weigerungen der Eisenbahnen, Zündschnuren (mit den Feuerzügen) zu befördern, endlich zu Gunsten der Fabrikation entschieden sind, obgleich auf den Bahnen des nordwestdeutschen Verbandes noch mancherlei Störungen vorkommen.

Die **Fabrikation von Zündhölzern** hat in den letzten Jahren leider einen Aufschwung nicht erfahren. Während in Jöhstadt, Bärenstein, Stahlberg, Oberwiesenthal und Scheibenberg die Fabrikation ziemlich unbedeutend zu nennen ist, bestehen nur noch 2 größere Etablissements in Olbernhau. Von diesen beiden Fabriken werden jährlich durchschnittlich 1200 Millionen Zündhölzer mit den dazu gehörigen Kisten und Verpackungen, im Frachtgewicht von 3000 Ctr. fabricirt und zwei Drittheile dieses Fabrikates exportirt. Außer 160 Holzdrahtziehern, welche ca. 48,000 Scheiben Holzdraht im Werthe von 5000 Thlrn. an die Fabriken liefern, werden in den letzteren 70 Kinder für reine Holzarbeit, 64 erwachsene Arbeiter in den geschlossenen Etablissements und 140 alte Leute und Kinder außer denselben beschäftiget. Der jährliche Umsatz dürfte auf 40,000 Thlr. anzunehmen sein. Die Fabriken Oesterreichs bieten eine um so drückendere Concurrenz, als bei uns die Holzpreise in der jüngsten Zeit eine bedeutende Höhe erreicht haben.

Die Production von **Zündrequisiten** aller Art in Dresden und Potschappel beschäftigt vorzugsweise Kinder, und ist zu bedauern, daß der Artikel soweit im Preise herabgegangen ist, daß er nur noch die billigsten Arbeitslöhne verträgt. Bei der anerkannten Gefährlichkeit des Phosphors ist es immerhin bedenklich, Kindern im Alter von 11—14 Jahren diese Arbeit zu überlassen.

Wie die gesammte Fabrikation von **Theerproducten** aller Art vom Steinkohlentheerpech bis zum Anilin und Fuchsin noch ziemlich jung ist, so besteht auch seit 1857 erst innerhalb des Dresdener Bezirks eine einzige Theerproductenfabrik in Niederau bei Meißen, die jährlich 40,000 Ctr. Steinkohlentheer aus den Gasanstalten Sachsens und den größern Orten der Nachbarstaaten bezieht und daraus Theeröle zu Imprägnationsstoffen für Eisenbahnschwellen und andere dem Witterungswechsel ausgesetzte Hölzer verarbeitet, zum größten Theile auch die Imprägnation selbst ausführt. Als Nebenproducte werden Theerpech für Dachpappen und Briquetfabriken und Benzoeöle für die Anilin- und Fuchsin-Fabrikation gewonnen, und ist für Letztere Nürnberg der Hauptabnehmer. Die Imprägnationsöle sind besonders für ostpreußische und schlesische Bahnen geliefert worden, da der Westen durch

die rheinischen Fabriken versorgt wird. Der Anilinfabrikation bei Lindenau (in der Nähe von Leipzig) ist schon bei Gelegenheit der chemischen Fabriken Erwähnung gethan worden.

Die Beschaffung **von künstlichen Düngemitteln** und **namentlich** von **Knochenmehl** wird besonders im Dresdener und Leipziger Bezirke (Dresden, Leipzig, Waldheim rc.) betrieben. Da die vorhandenen Werke zum Theil mit Wasserkraft betrieben werden, so stockte die Production in den Jahren 1862 und 1863 in Folge von Wassermangel und war dieselbe nur unbedeutend.

Die **Leuchtgasfabrikation** wird in allen größern und auch in vielen kleineren Städten, neuerdings sogar in größern Dörfern betrieben; so wird z. B. in Sellerhausen bei Leipzig gegenwärtig eine Gasanstalt für die Dörfer Sellerhausen, Reudnitz, Anger, Neuschönefeld rc. auf Actien mit 80,000 Thlr. Capital erbaut. Eine dergleichen besteht bereits seit einigen Jahren für die Dörfer Plagwitz und Lindenau bei Leipzig.

Nachstehende Uebersicht führt diejenigen Städte Sachsens auf, welche im Jahre 1862 mit Leuchtgas versehen waren. Die nebenbemerkte Einwohnerzahl ist die nach der Zählung von 1861. Bis heute (1865) hat sich die Gasconsumtion wesentlich vermehrt.

Annaberg	mit	9,710	Einwohnern und	35,000	Thlr.	Capitalanlage.
Bautzen	=	10,285	=	?		
Chemnitz	=	45,432	= =	204,000	=	=
Crimmitzschau	=	10,650	= =	45,900	=	=
Döbeln	=	7,200	= =	34,000	=	=
Dresden	=	117,717	= =	540,000	=	=
Frankenberg	=	7,943	= =	36,400	=	=
Freiberg	=	17,488	=	?		
Glauchau	=	16,586	= =	34,300	=	=
Großenhain	=	8,988	= =	35,000	=	=
Leipzig	=	78,495	= =	358,600	=	=
Leisnig	=	5,770	= =	28,000	=	=
Meerane	=	13,628	= =	34,300	=	=
Meißen	=	9,886	=	?		
Pirna	=	7,441	= =	37,000	=	=

Plauen	mit	16,166	Einwohnern	und	46,900	Thlr. Capitalanlage.
Reichenbach	"	10,198	"	"	52,000	" "
Werdau	"	9,298	"	"	50,000	" "
Wurzen	"	6,408	"	"	34,000	" "
Zittau	"	13,063	"			
Zwickau	"	20,492	"	"	84,700	" "

Hieraus ergiebt sich, daß in Sachsen fast eine halbe Million Einwohner, der Benutzung des bequemen und verhältnißmäßig billigen Gaslichtes theilhaftig geworden sind und daß nahe zu 2 Millionen Thaler nur allein für die Ausführung städtischer Gasfabriken in Capital angelegt sind, während für Ausführung der mit den Gasanstalten in unzertrennlichem Zusammenhange stehenden Privatgasleitungen, ein mindestens ebenso großes Capital verausgabt worden ist.

Von nachbenannten Städten ist die Gasconsumtion nebst Angabe der Gasflammen im Jahre 1863 genau bekannt. Dieselbe betrug

in Leipzig:	96,695,810	Cubikfuß	Gas	für	26,726	Flammen.
" Annaberg:	1,889,520	"	"	"	1,111	"
" Chemnitz:	27,186,700	"	"	"	13,095	"
" Crimmitzschau:	4,556,400	"	"	"	2,181	"
" Glauchau:	8,685,720	"	"	"	4,023	"
" Meerane:	4,103,600	"	"	"	2,819	"
" Werdau:	4,170,000	"	"	"	1,684	"
" Zwickau:	10,963,075	"	"	"	2,650	"

Außerdem haben noch eine große Anzahl von größeren Etablissements und Fabriken Gasanstalten für den eigenen Bedarf.

Von den Rückständen bei der Gasfabrikation hat der früher unterschätzte Steinkohlentheer in neuerer Zeit eine ziemliche Bedeutung gewonnen. Während derselbe sonst für die Gasanstalten ein oft lästig werdendes Nebenproduct war, bietet er sich jetzt durch seine vielfache chemische Ausbeutung, besonders aber durch die entstandenen Theerproducten-Fabriken, welche ihn, wie oben erwähnt, in Menge consumiren, als ein gesuchter Artikel dar.

Ein anderer Fabrikationsrückstand bei der Gasgewinnung, das **amoniakalische Condensationswasser**, findet je nach seinem Gehalt der von der Qualität der destillirten Steinkohle abhängig ist, entweder

Verwendung bei der Landwirthschaft als Düngemittel oder für chemische Zwecke, indem man dasselbe abdampft und daraus Ammoniaksalz gewinnt.

Holzwaaren.

Bei dem Waldreichthume des Königreichs Sachsen (30% des Gesammtareals) und bei der ausgezeichneten Bewirthschaftung der Staatsforsten sollte man erwarten, daß die Gewerbe, welche vorzugsweise auf die Bearbeitung des Holzes angewiesen sind, außerordentlich entwickelt wären, und daß namentlich ein größerer Export von Waaren eines Rohstoffes stattfinden würde, deren Arbeitslöhne jederzeit ein bedeutendes Mehrfache der Kosten für das Rohmaterial darbieten müssen. Und doch betheiligt sich Sachsen an der Gesammtausfuhr des Zollvereins von Holzwaaren aller Art nur mit kaum 3000 Ctr., d. h. etwa mit $1/_{32}$ des Holzwaaren-Exports im Zollverein.

Fournier- und Sägemühlen.

Dieselben sind in dem Dresdener, Chemnitzer und Plauenschen Bezirke sehr häufig, so daß deren Gesammtbetrieb ein ganz bedeutendes Quantum geschnittener Holzwaaren (Pfosten, Breter, Latten, Fourniere 2c.) producirt. Die Anzahl der Sägemühlen im Dresdener Bezirk betrug im Jahre 1861 377, und wird sich diese Zahl seitdem nur wenig verändert haben. Ueber die Masse des geschnittenen Holzes nach Kubikfuß waren bisher sichere Ermittelungen noch nicht zu erlangen und nur für die beiden größten Dampfschneidemühlen des Dresdner Bezirks, in Schandau und Riesa, (ein neues Etablissement in Meißen ist momentan zum Stillstand gekommen) läßt sich das jährlich brarbeitete Quantum auf 1,600,000 Kubikfuß Holz, und die Zahl der darin beschäftigten Arbeiter (incl. Arbeitspersonal für Flößerei und beschäftigte Kinder) auf 460 berechnen. Die Schneidemühlen welche durch Wasserkraft getrieben werden, wurden 1863 durch den niedrigen Wasserstand außerordentlich beeinträchtigt, und gilt dies von allen Bächen des genannten Bezirks, höchstens mit Ausnahme des Kirnitzschbachs, an welchem der Wassermangel in geringerem Grade bemerkt worden ist. Die Versendung der geschnittenen Breter und Pfosten erfolgt zu Wasser nach sämmtlichen größeren Orten der Un-

terelbe und deren schiffbaren Nebenflüssen und Kanälen bis nach Stettin und Danzig, per Eisenbahn nach Mitteldeutschland bis zum Rhein. Wie es scheint, findet auf den sächsischen Bahnen in der Annahme des Normalgewichts für den Kubikfuß Holz keine Uebereinstimmung statt, da, wie von Riesa aus Mittheilungen gemacht worden sind, die Leipzig-Dresdener Bahn den Kubikfuß zu 25 Pfund, die Staatsbahn in Riesa zu 30 Pfund berechnet, und in Schwarzenberg wiederum andere Sätze angenommen worden sind. Von demselben Orte Riesa aus wird die Anlage des neuen Hafenquais dankbar erkannt, jedoch die Herstellung eines besseren Fahrwassers unmittelbar am Hafendamme gewünscht, wie auch eine Regulirung der von der Stadt Riesa erhobenen Niederlagsgelder als angezeigt erachtet wird. Hinsichtlich des Fahrwassers sind ähnliche Wünsche auch von der Dampfschneidemühle zu Schandau geltend gemacht worden.

Ueber den Geschäftsumsatz der Bretmühlen zu Wolfsgrün, Eibenstock, Carlsfeld, Tannenbergsthal und einer Menge anderer, in den Thälern des Erzgebirges und des obern Theils vom Dresdener Bezirke zerstreut liegender Bret- und Schneidemühlen können keine genauen Angaben gemacht werden, da solche von den Besitzern begreiflicherweise auf dem Privatwege nicht zu erlangen sind. Doch ist ein ganz bedeutender Umsatz anzunehmen; beispielsweise mag erwähnt werden, daß eine Bretmühle im obern Erzgebirge, welche das ganze Jahr hindurch 2 Bretschneider, 1 Tagelöhner und 2 Pferde beschäftigt, im vorigen Jahre 6516 Stück Klötze im Preise von 3341 Thlr. 16 Ngr. 4 Pf. verarbeitet und daraus 468 Schock Breter und Quadrathölzerlatten im Werthe von 5616 Thlr. erzeugt hat. Die mit der günstigsten Transportgelegenheit ausgestatteten Bretmühlen in Zella und Niederschlema, deren Absatzgebiet sich bis Chemnitz und Leipzig erstreckt, geben den Verdienst bei der Lohnschneiderei auf 20 Ngr. — 1 Thaler für das Schock Breter, auf 1 Thlr. für das Schock $1^1/_2$ zölliger, $1^1/_6$—$1^1/_3$ Thlr. für das Schock zweizölliger, $1^1/_2$ Thlr. für das Schock dreizölliger Pfosten und Stollen, $2^2/_3$ Thlr. für das Schock vierzölliger Stollen, und auf $12^1/_2$—15 Ngr. für das Schock Latten an, klagen aber, daß zu diesen Preisen bei dem Bretgeschäfte nichts zu verdienen sei. Der durchschnittliche wöchent-

liche Arbeitslohn eines Bretschneiders wird auf 3¼—3½ Thlr. berechnet.

Als ein neuer, im Laufe der letzten Jahre eingeführter, lohnender Industriezweig ist die Fabrikation von **Rohr-** oder **Schal-Latten** in Niederschlema zu erwähnen, welche zur Ersetzung des bisher bei der Herstellung von Zimmerdecken verwendeten Rohrs bestimmt sind. Die Latten werden auf der Bretmühle vorgeschnitten, wohl auch fertig gekauft und sodann gefugt. Der Einkaufspreis für das Schock einfache Latten (3 Zoll breit und ¾ Zoll stark) ist 2⅚—3 Thlr., der Verkaufspreis für das Schock gefugte Latten 4¼—4⅓ Thlr. Der Absatz geht meistentheils nach Glauchau und Leipzig, aber auch nach Berlin und Baiern.

In den Thälern der Müglitz und Weiseritz und anderer Gebirgswässer (Dresdener Bezirk) wird die Bretschneiderei ebenfalls schwunghaft betrieben. Im Müglitzthale in der Nähe von Glashütte, ebenso in Leipzig sind in den letzten Jahren 1863 und 1864 Holzbaufabriken entstanden, von denen sich erstere vorzugsweise mit dem Schneiden der Klötzer zu Pfosten, Bretern, Stollen, Latten 2c., letztere mit Anfertigung aller beim Bau vorkommender fertiger Holzwaaren, als Thüren, Fenster, Büffets 2c. befaßt; erstere wird durch Wasserkraft, letztere durch Dampf betrieben.

Die Bürstenfabrikation

wird gegenwärtig besonders im Chemnitzer und Plauen'schen Handelskammerbezirke und im letzteren vorzugsweise in Schönheide von zwei größern Geschäften, wovon das eine gegen 100, worunter etwa 30 weibliche, das andere einige 40 Arbeiter, worunter etwa die Hälfte Frauen und Kinder, ein drittes gegen 20, zwei andere gegen 10 und eine Menge kleinerer Geschäfte 3—4 Arbeiter beschäftigen, sowie von je einem Geschäfte in Wildenau und Rothenkirchen betrieben. Während der Jahre 1862 und 1863 sind einzelne neuere Geschäfte hinzugekommen und einzelne ältere haben sich nicht unbedeutend gehoben.

Der Betrieb geschieht in der Hauptsache, und bei dem größten Geschäfte seit 4 Jahren ausschließlich, im geschlossenen Etablissement, da nicht nur die Anwendung von Maschinen (Circularsägen, Laubsägen,

Bohrmaschinen), sondern auch die Schwierigkeit der Controle über das den Arbeitern anzuvertrauende, theilweise sehr kostspielige Arbeitsmaterial und über die erforderliche Sauberkeit der Ausführung diese Betriebsweise erheischt; nur das eine Etablissement hat 1862 und 1863 noch 18 Arbeiter, meist Kinder, im Armenhause und außerdem noch einige Frauenzimmer außer dem Hause beschäftigt. Die Arbeitstheilung ist ziemlich weit vorgeschritten: die Hauptoperationen bei der eigentlichen Bürstenmacherei sind das Schneiden, Hobeln und Bohren des Holzes, welche Verrichtungen das größte Etablissement neuerdings in einem besonderen, außerhalb des Bezirks (in Klobenstein bei Schwarzenberg) gelegenen, mit Wasserkraft arbeitenden Fabrikgebäude vornehmen läßt: die Zurichtung der Borsten (Kämmen, Kochen, Auftheilen, Zupfen und die eigentliche Zurichtung zu den verschiedenen Fabrikaten) und das Einziehen derselben. Die Arbeit wird durchweg nach dem Stück bezahlt und der dabei sich ergebende durchschnittliche Wochenlohn im größten Etablissement bei Kindern $^{1}/_{2}$—1 Thlr., bei erwachsenen Mädchen auf 1—2 Thlr. und darüber, bei Männern auf 3—9 Thlr., durchschnittlich auf 3 und bei guten Arbeitern auf 4 Thlr. angegeben, während er in den kleineren Etablissements etwas hinter diesen Sätzen zurückbleiben mag.

Was die Rohmaterialien anlangt, so wird das Holz, größtentheils Buche und Ahorn, hauptsächlich aus der Umgegend, Fourniere aus Ahorn, Kirschbaum und Mahagony aus Leipzig und Thüringen bezogen. Die allmählige Preissteigerung dieses Artikels bedarf kaum noch einer besondern Erwähnung. Der Messingdraht wird aus Rodewisch, der Eisendraht aus Westphalen oder Limburg (zu 12$^{1}/_{2}$—20$^{1}/_{6}$ Thlr. per Ctr. 1863) bezogen. Die Borsten werden theilweise roh, namentlich aus der Umgegend, sowie auch aus Schlesien, zum bei weitem größten Theile aber in gereinigtem Zustande aus Borstenhandlungen in Berlin, hauptsächlich aber in Leipzig, wo der bedeutendste Borstenumsatz ist, angekauft. Der Preis ist natürlich nach der Qualität sehr verschieden und wird bei Rohborsten auf 25—30 Thlr. per Ctr., bei gereinigten von 5 Ngr. bis 3 Thlr. (letzteres für Schuhmacherborsten), durchschnittlich 1—1$^{1}/_{2}$ Thlr. pr. Pfund angegeben, da hier wegen der vorwiegenden Kartätschenfabrikation verhältmäßig mehr

gute Borsten verarbeitet werden. Im Allgemeinen ist der Preis der Borsten seit etwa 6 bis 7 Jahren immer um eine Kleinigkeit gestiegen. Seegras (oder Fibre, zu Scheuerbürsten), Reisstroh, Reiswurzel (zu Hufbürsten) und Cocusfaser, deren Preis in den letzten fünf Jahren um das Dreifache, zeitweilig bis um das Fünffache, gestiegen ist, (1863 25—27 Thlr. pr. Ctr.) werden aus Hamburg oder Berlin bezogen. Haare zu Pinseln, mit Ausnahme der Ziegenhaare, die auch zu Bürsten Verwendung finden, (Foh-, Fisch- d. h. Iltis-, Dachs-, Marder-, auch Zobel- und amerikanische Rindsharre) werden von Rauchwaarenhandlungen in Leipzig oder zur Messe von russischen Händlern u. s. w. auf dem Felle gekauft und am Orte zugerichtet; im bereiteten Zustande beträgt der Preis für das Loth je nach der verschiedenen Qualität $\frac{1}{6}$—$6\frac{1}{2}$ Thlr.

Die Mannichfaltigkeit der erzeugten Fabrikate ergiebt sich schon aus dem Umstande, daß das eine und noch nicht einmal das größte Geschäft 94 Sorten Pinsel, 118 Sorten Bürsten und 42 Sorten Borstwische und Besen führt. Der Absatz erstreckt sich über ganz Deutschland mit Einschluß der Exportplätze, namentlich Hamburgs. Früher wurde viel mit Hausiren gearbeitet, dies hat neuerdings mehr und mehr aufgehört. Eben so ist der Besuch von Messen und Märkten mit Lager sehr spärlich geworden. Gegenwärtig wird der bei Weitem größte Theil des Absatzes durch Großhandlungen vermittelt und in Folge dessen viel, von einem Geschäfte ausschließlich, auf Bestellung gearbeitet. Hauptconcurrenten sind besonders Berlin, sodann Altenburg und Zeitz; Berlin zeichnet sich durch Solidität und Güte des Productes bei hohen Preisen aus; doch ist gerade für den Hauptartikel Kartätschen die Concurrenz unbedeutend.

Auch in Leipzig und Dresden wird das Bürstengeschäft von einer Anzahl Bürstenmachern betrieben, deren Betriebsweise aus dem handwerksmäßigen schon in den Fabrikbetrieb übergeht. Diese Fabriken fertigen viel feinere Waare, als Toiletten-Artikel ꝛc.

Die Fabrikation von Holzkämmen, ausgeschnittenen Holzsachen, Holzornamenten, Roccoco- und Kehlleisten.

Die Anfertigung von Holzkämmen war früher ein sehr wichtiger und einträglicher Industriezweig für Klingenthal und Umgegend,

ist aber seit sechs bis sieben Jahren in einer stetigen Abnahme begriffen und gegenwärtig wohl auf den zehnten Theil herabgesunken. Der Grund dieser Erscheinung ist theils in einem, namentlich durch den häufiger gewordenen Gebrauch der Haarnetze, veranlaßten Modenwechsel, theils in der Verwendung anderen Materials zu den Haarkämmen, theils aber auch in größerer Unsolidität der Arbeit zu suchen. Während die Kämme früher künstlich ausgeschnitten, polirt, bemalt und sonst verziert wurden, werden dieselben jetzt höchstens noch gereifelt. Anstatt des früher verwendeten Ahornholzes wird jetzt Buchenholz benutzt. Früher wurde dieses Geschäft mit von den Inhabern größerer Etablissements für musikalische Instrumente betrieben, gegenwärtig hat nur noch ein einziges Etablissement einen unbedeutenden Vorrath und ruht so ziemlich der ganze Geschäftsbetrieb in den Händen einiger Kleinhändler in Klingenthal und Georgenthal. Der technische Betrieb beruht auf bloser Handarbeit in der Hausindustrie. Der Hauptabsatz geht nach Schweden. Die Preise sind in den beiden Jahren 1862 und 1863 unveränderlich geblieben, aber im Vergleich mit früher enorm gesunken. Obwohl die Kämme früher blos mit dem Schnitzer, jetzt dagegen mit der Laubsäge gearbeitet werden, so ist doch der Preis des Dutzends von 4 Thlr. auf 6—8 Ngr. und der frühere glänzende Verdienst auf ein Tagelohn von 5 bis 6 Ngr. herabgegangen.

Zu erwähnen ist hier ein seit Anfang des Jahres 1863 von einem Industriellen in Klingenthal unternommener Versuch, die Fabrikation ausgeschnittener Holzsachen (Uhrgehäuse, Cigarrenhalter, Cigarrenbecher, Körbchen aller Sorten, Consolen, Etageren), welche einen bedeutenden Handelsartikel Nürnbergs, namentlich nach Amerika, ausmachen, im Bezirke einzubürgern. Bis jetzt sind 5—6 Kinder gelegentlich des Unterrichts in der Accordionfabrikation im Aussägen und Ausstechen dieser Holzarbeiten unterrichtet worden. Die Arbeit wird aus freier Hand gemacht, da die Maschinen, welche in Nürnberg angewendet werden, zwar schneller schneiden, aber die Wendungen weniger gut ausführen und in Folge dessen nicht soviel zu Stande bringen wie ein fertiger Handarbeiter. Die bisher gelieferten Fabrikate, welche den Nürnbergern an Güte und Geschmack durchaus nicht nachstehen, sind

um 10—12% billiger als diese, an Kurzwaarenhandlungen in Dresden, Berlin und Hamburg verkauft worden. Für die Zukunft ist das Hauptabsehen auf die Fabrikation von Cigarrenkisten gerichtet. Als Material sind Lindenholz, hauptsächlich aber weiße Kastanien, auch Mahagony, Palissander, Cedernholz, Königsholz und Rosenholz verwendet worden.

Die **Fabrikation von Holzornamenten, Roccoco- und Kehlleisten** wird in Plauen von einem Geschäfte, und zwar seit 1861 mit Wasserkraft und Hülfsmaschinen (Kreissägen, Bandsäge, Schlitzmaschine, Roccocoleisten- und Kehlmaschine, Fräsmaschinen, Drehbänken) betrieben. Im Jahre 1856 mit 2—3 Arbeitern begonnen, hat dasselbe sich fortwährend erfreulich gehoben, so daß es im Jahre 1862 und 1863 12—15 Arbeiter, sämmtlich im geschlossenen Etablissement, beschäftigte. Es verarbeitet hauptsächlich harte Hölzer, vorzugsweise Zierhölzer, überseeische und einheimische (Mahagony, Jacaranda Nußbaum, Kirschbaum, Ahorn, Linde), wovon es die ersteren aus Handlungen in Cöln und Leipzig, die letzteren im Einzelnen, und zwar wegen der Höhe der Fracht theilweise in roh vorgerichtetem Zustande aus einem Umkreise bezieht, der bis nach Baiern und Würtemberg hineinreicht. Dieses Rohmaterial wird zu den verschiedensten Holzornamenten (Renaissance-Gesimsen, Gesimsen gemischten Styls, Tischsäulen, Tischfüßen, Sockelfüßen, Lessinen, Kapitalkröpfen, Aufsätzen, Trägern und Stützen und Meubel-Garnituren verschiedener Art, Schlüsselschildern, Rahmen, Leisten, Füllungen u. s. w.) verarbeitet. Die Preise des Rohmaterials sind ebenso wie die der Fabrikate in den Jahren 1862 und 1863 gleich geblieben. Der Absatz geht hauptsächlich in die Städte der nächsten Umgebung, aber auch in die Dresdener Gegend, nach den böhmischen Grenzorten und nach Würtemberg und Baiern, (nach Baiern vorzugsweise Kunstmodelle für ornamentalen Eisenguß). Nur die Vorrichter und Maschinenarbeiter erhalten Wochenlohn von 2½—3½ Thlr., alle übrigen Arbeiter Stücklohn, wobei sie sich auf 3—8 Thlr. wöchentlich stehen.

Der im Dresdener Bezirke verhältnißmäßig noch junge Industriezweig der Fabrikation von Goldleisten, Bilderrahmen &c. hat noch viel mit der preußischen Concurrenz in Berlin, Brandenburg und Halle

zu kämpfen, und arbeitet in der Hauptsache mit Oesterreich, doch wird die höchst verschiedene Zollbehandlung und die unklare Bezeichnung von feinen und feinsten Artikeln beklagt, die mehrfach ohne Verschulden der Absender zu Zollstrafen Veranlassung gegeben hat. Außerdem macht sich, wenigstens in der einen Fabrik zu Niederspaar bei Meißen, der Mangel an eingeschulten Arbeitern fühlbar.

Die Stuhlbauerei

wird fast ausschließlich in dem kleinen Städtchen Rabenau, seitwärts des Plauen'schen Grundes bei Dresden, und der nächsten Umgebung seit Jahrhunderten betrieben. Ungefähr 150 Stuhlmacher und Gehülfen fertigen jährlich durchschnittlich 5200 Dutzend Stühle zu dem Preise von 7 Thlr. bis 120 Thlr. pro Dutzend. Rechnet man, daß zu 1 Dutzend Stühle durchschnittlich 1½ Ctr. Rohmaterial an Mahagony-, Buchen-, Birken und Kirschbaumholz gebraucht wird, so werden jährlich fast 9000 Ctr. Holz verarbeitet. Der Erwerbszweig hat sich seit langer Zeit schon hausindustriell entwickelt, da die vermögenderen Fabrikanten bei den einzelnen Stuhlmachern ihre Bestellungen effectuiren. Nur darin besteht allerdings eine wesentliche Differenz von der Hausindustrie des Erzgebirges, daß der einzelne Stuhlbauer sein Holz selbst von den Händlern bezieht und sich dadurch freilich der Vortheile des Engroseinkaufs begiebt, da es noch nicht hat gelingen wollen, wenigstens für den Bezug der fremden Hölzer eine Rohstoffgenossenschaft ins Leben zu rufen und der Stuhlgestellmacher-Verein, der dazu ganz geeignet gewesen wäre, in der Auflösung begriffen ist.

Der Versandt erfolgt, da die Fracht der Albertsbahn als allzu hoch bezeichnet wird, in der Regel per Achse bis Dresden und von da per Bahn, weil des Umladens wegen von der billigeren Wasserfracht fast nie Gebrauch gemacht wird. Die hauptsächlichsten Abnehmer finden sich außer Sachsen und dem Zollverein (besonders Schlesien) in Oesterreich, Polen, der Türkei, selbst in Schweden und Norwegen. Dagegen fehlen England und Frankreich fast ganz.

Der Geschäftsgang wurde in den beiden letzten Jahren als ein guter bezeichnet und es konnten die eingegangenen Bestellungen nicht sämmtlich ausgeführt werden. Obgleich die Holzpreise in einer, wie

es scheint, fortdauernden Steigerung begriffen sind, so nöthigt doch der große Bedarf die Abnehmer, mit ihren Preisen gleichfalls Schritt zu halten.

Der Gewerbszweig, welcher sich in neuerer Zeit auch künstlerisch zu entwickeln angefangen hat, ist noch weit größerer Ausbildung fähig, und fehlt namentlich die mechanische Vorbereitungsarbeit durch Maschinen, wie überhaupt die höchst nothwendige Fournierschneiderei, die Leistungen der Drehbänke und Hobelmaschinen vielfach vermißt werden. Die Möglichkeit der Anlage ist in doppelter Weise, durch die Wasserkraft der Weißeritz und für Dampfmaschinen durch die Nähe der Kohlenwerke des Plauenschen Grundes geboten.

Eine Verkehrserleichterung ist der fraglichen Industriebranche dadurch geworden, daß seit dem 1. October 1863 in Rabenau eine Postexpedition errichtet worden ist, wogegen der Wunsch der Stadt für den Bau einer Straße zur Herstellung einer besseren Verbindung mit dem Plauenschen Grunde und der Albertsbahn, welcher eine Lebensfrage der Stadt ist, bisher noch der Erfüllung harren muß.

Für

Schiffsbau

sind besonders die Werfte der sächsisch-böhmischen Dampfschifffahrtsgesellschaft zu Blasewitz und Dresden zu nennen, die, mit allen Vortheilen des technischen Betriebes ausgerüstet, zunächst nur für den eigenen Bedarf der Gesellschaft arbeiten. Für Zillen und Kähne bestehen ferner Werfte in fast allen Elbstädten, und sind die zu Schandau, Wehlen, Dresden und Meißen die hervorragendsten. Außerdem deckt die sächsische Flußschifffahrt ihren Bedarf aus Böhmen.

Spielwaaren.

Die Spielwaarenfabrikation hat sich schon seit ca. 100 Jahren in den Orten Seiffen und Heidelberg und überhaupt längs der sächsisch-böhmischen Grenze in den Ortschaften Deutsch-Neudorf, Deutsch-Katharinenberg, Lochmühle, Ober- und Niederseiffenbach, Neuhausen, Heidelbach und Brüderwiese eingebürgert und verbreitet sich gegenwärtig bis in die im Chemnitzer Handelskammerbezirke gelegenen Ortschaften der Umgebung von Olbernhau. Der Erwerbszweig entstand

aus der Drechslerei, die sich zuerst nur mit Feder- und Nadelbüchsen, hölzernen Hemdenknöpfen und andern Artikeln des Massenverbrauchs befaßte, um später die Reiche der Natur, ebensowohl wie das Leben der Menschen, seine Wohnung, seine Nahrung, seine Beschäftigung, endlich sogar seine Liebhabereien und Thorheiten in das Bereich ihrer überaus mannichfaltigen Darstellung zu ziehen.

Ueber die Zahl der mit dieesr Fabrikation beschäftigten Individuen lassen sich zur Zeit noch keine sicheren Zahlen angeben, da zwar ein großer Theil sich das ganze Jahr hindurch mit der Bearbeitung von Spielwaaren befaßt, ein anderer Theil aber Ackerbau mit betreibt und je nach der Größe seines Grundbesitzes den Ackerbau oder die Spielwaaren-Industrie als Haupterwerbsquelle betrachtet. In sämmtlichen Ortschaften sind aber mindestens $^5/_6$ der Bevölkerung darin thätig bis herab zum Kinde vom 8. Jahre, ausnahmsweise sogar von 6. Jahre an.

Die Arbeitstheilung ist auf die umsichtigste Weise gegliedert, und selbst der einzelne Arbeiter, der mehrere Verrichtungen vorzunehmen genöthigt wäre, huldigt jederzeit dem wohlverstandenen Princip, einen Gegenstand in größerer Menge erst bis zu einem gewissen Stadium fertig zu machen, ehe eine weitere Operation vorgenommen wird. In der Hauptsache lassen sich die Gruppen in Dreher, Schnitzer, Papiermaché-Arbeiter, Blecharbeiter, Maler und Packer unterscheiden, doch ist jede dieser Gruppen wieder in eine große Anzahl von Unterabtheilungen geschieden. Das Holz wird von einer besondern Klasse der Holzhändler in den Auctionen der Staats- und Privatwaldungen erstanden, entweder nach Klaftern oder Blöcken, bisweilen sogar nach Scheiten von den Arbeitern gekauft. Verarbeitet werden Fichten- und Buchenholz, außerdem auch Erle und Ulme, die meist aus den Waldungen der sächsischen Seite bezogen werden. Ahorn dagegen, ein besonders geschätzter Artikel muß fast ausschließlich aus Böhmen bezogen werden, und ist zu beklagen, daß die in den Staatswaldungen geschehenen Anpflanzungen vor räuberischen Händen nicht sicher gewesen sind. — Nachdem das Holz vorgerichtet, d. h. geschält und getrocknet worden ist, mit Ausnahme der Fälle, in denen die Klötzer naß gearbeitet werden, wird es zerkleinert, theils abgedreht, theils mit Rund- oder

Cirkelsägen zerschnitten. Die wichtigste Aufgabe in der ganzen Fabrikation fällt den Drehern zu und hier steht der Geschicklichkeit der Hand die durch Wasserkraft getriebene Drehbank zur Seite. Manches Drehwerk enthält bis zu 20 und mehr Stellen, die von dem Besitzer an die Dreher nach halben und Viertel=Tagen, bei knappem Wasserstande sogar stundenweise vermiethet werden. Werden von der Drehbank aus einzelne Artikel bereits marktfertig geliefert, so wandern andere erst durch die Hände der Schnitzer und Maler, und gilt dies besonders von den sogenannten Reifen, denen die Spielwaarenindustrie ihre staunenswerthe Billigkeit verdankt.

Im Allgemeinen erfolgen die Aufträge von den Fabrikanten, doch finden vielfache Ausnahmen insofern statt, als bei den gewöhnlichen, jederzeit gangbaren Artikeln die Arbeiter wechselseitig als Käufer und Verkäufer der Halbfabrikate auftreten, um dieselben einer dritten Arbeitsgruppe käuflich zu überlassen, bis endlich Dutzende und Schocke von Häusern, Thieren, Soldaten, Hausgeräthen u. s. w. an Liefertagen in den Magazinen der Fabrikanten sich vereinigen. Eigentliche Faktoren in dem Sinne, wie sich der Begriff in den hausindustriellen Branchen des Erzgebirges herausgebildet hat, giebt es nur in Neudorf und Katharinenberg, wo auch fast nur Nadelbüchsen und Federbüchsen gearbeitet werden. Gewöhnlich kaufen die Arbeiter ihre Rohmaterialien an Farben, Firnissen, Leim, Leder, Federn, Glas, Wolle selbst ein, und so gering auch die Summe ist, die der Einzelne Jahraus, Jahrein dafür zahlt, dürfte doch eine Vereinigung zu gemeinschaftlichem Bezuge der Rohstoffe zu Engros=Preisen sehr zu empfehlen sein.

Der Arbeitslohn ist außerordentlich verschieden und nur durch das speciellste Eingehen in die hundertfachen Abstufungen auch nur annähernd festzustellen. Der Werth der Gesammtfabrikation wird nach Schätzungen, die aber auch auf Genauigkeit keinen Anspruch machen wollen, auf 300,000 Thlr. angegeben, eine Summe, die von mancher andern Branche übertroffen wird, die aber bei dem verhältnißmäßig sehr geringen Preise der Rohmaterialien mindestens zu 80—90 Procent Arbeitslöhne in sich faßt.

Der Vertrieb erstreckt sich nach allen halbwegs civilisirten Theilen der Erde, über den ganzen Zollverein, nach England, Frankreich, von

wo durch den neuen Handelsvertrag größere Bestellungen erwartet werden, Holland, Belgien, Amerika nnd Australien, verhältnißmäßig wenig und nur in den bessern Sachen nach Rußland, Polen und Spanien. Vorwiegend ist die Geschäftsverbindung mit den fremden Abnehmern eine directe. Der Absatzweg geht seit zwei bis drei Jahren über Chemnitz, während früher sämmtliche Waaren über Dresden verfrachtet wurden, und liegt hier jedenfalls das Bestreben zu Grunde, die Eisenbahn sobald als möglich zu erreichen. Ueber Dresden wird jetzt nur noch versendet, wenn bei Bestellung von Hamburg aus die Wasserfracht ab Dresden verlangt wird. Das amerikanische Geschäft wird über Hamburg und nur bei rasch zu erfolgenden Lieferungen über Bremen vermittelt.

Der Geschäftsgang in 1863 war vom Januar bis Juni ein sehr befriedigender, in der letzten Hälfte des Jahres dagegen trat ein sehr fühlbarer Wassermangel ein, der die Arbeit in den Drehwerken nur nach längerem Anspannen des Wassers gestattete und um so unwillkommener Feierstunden hervorrief, als gerade zu dieser Zeit zahlreiche Bestellungen eingegangen waren. Da diese Calamität schon mehrere Sommer wiedergekehrt ist, wird man sich ernstlich mit der Einführung eines wenigstens aushülfsweisen Betriebes durch Dampfkraft vertraut machen müssen, zumal da größere Einrichtungen zum Ansammeln des überflüssigen Frühlings- und Regenwassers des Terrains wegen immerhin nur eine geringe Aushülfe gewähren möchten. — Die fortdauernd steigenden Holzpreise bilden auch hierbei einen weiteren Beschwerdepunkt, und lassen die zahlreichen Entwaldungen, welche von Privatbesitzern in den letzten 10 Jahren vorgenommen worden sind, in Gemeinschaft mit dem steigenden Holzconsum die Angaben über die Holzpreise vollkommen glaubhaft erscheinen. So sehr dies zu beklagen ist, so liegt doch gerade in dieser Steigerung des Preises das beste Mittel, die Privaten zu besserer Pflege des Waldes und zu neuen Anpflanzungen anzureizen, mindestens ein weit sicheres Mittel, als es durch Verordnungen oder andere Eingriffe zu erreichen wäre. Nachdem man sich überzeugt hat, daß bei einer Meereshöhe von durchschnittlich über 2000 Fuß bei geringerer Bodenqualität die Erträge der Landwirthschaft hinter denen eines regelrechten Waldbaues zurück-

bleiben, sind bereits hier und da wieder Feldstücke dem frühern Waldbaue zurückgegeben worden, und es darf erwartet werden, daß nicht nur die hohen Holzpreise, sondern auch der Wassermangel als Calamitäten betrachtet werden können, die im Laufe der Zeit weniger drückend auftreten werden.

In Bezug auf geschmackvollere Formen und sorgsamere Verwendung hat die für die Spielwaarenindustrie gegründete Zeichenschule sichtbare Erfolge aufzuweisen. Die Gewerbschule ist gleichfalls (als Privatschule) wieder aufgenommen worden, doch wird bis jetzt das Hauptgewicht weniger auf die intellectuelle Fortbildung, als vielmehr auf die Erlangung der technischen Fertigkeiten im Hobeln, Drechseln, Schnitzen ꝛc. gelegt.

Die Spielwaarenindustrie des Erzgebirges verdankte ihre Entstehung armen Bergleuten, welche bei der geringen Ausbeute der Zinngruben in Seifen und Heidelberg und bei dem kargen Verdienste, auf den sie hierdurch angewiesen waren, andere Erwerbsmittel suchen mußten. Die Reichhaltigkeit der damaligen Waldungen und der geringe Preis der verschiedenen Holzarten veranlaßte dieselben, sich vorzugsweise mit Schnitzereien, so gering und unvollkommen dieselben auch im Anfange ausgefallen sein mögen, zu beschäftigen. Durch Vermittelung von Kaufleuten, welche auf diesen jungen Industriezweig aufmerksam wurden, gelangten die gedachten Schnitzereien an die schon damals großen Spielwaarengeschäfte nach Nürnberg und durch dieselben in den Handel. Die ersten Anfänge mit der sächsischen Spielwaarenfabrikation dürften schon zu Anfang des vorigen Jahrhunderts gemacht worden sein, wogegen es kaum 50 Jahre her sein mag, daß derselben die Nürnberger Vermittelung entbehrlich geworden ist.

Es erstreckt sich dieser Industriezweig lediglich als Hausindustrie im Chemnitzer Bezirke über die Ortschaften Grünhaynichen, Waldkirchen, Lengefeld, Marienberg, Zöblitz, und wie schon oben bemerkt, namentlich Olbernhau und Umgebung, wogegen der Hauptdistrict der sächsischen Spielwaarenfabrikation eben diesem Bezirke nicht, vielmehr dem Dresdener angehört.

Während man in der Gegend von Waldkirchen vorzugsweise größere Holzwaaren und Packkisten, in der Gegend von Lengefeld,

Marienberg und Zöblitz Packkisten und Holzschachteln macht, werden die eigentlichen Spielwaaren in Olbernhau und dessen Umgegend fabricirt und theils an die Verlagshandlungen nach Olbernhau, theils an jene nach Grünhaynichen und Waldkirchen verkauft. Die Gesammtproduktion des Chemnitzer Bezirks dürfte auf etwa 30,000 Ctr. Holzkisten im Werth von $2^3/_4$ Thlr. pr. Ctr. und auf 30,000 Ctr. Holz- und Spielwaaren im durchschnittlichen Werthe von 10 Thlr. pr. Ctr. anzuschlagen und hiernach die Productionssumme mit 382,500 Thlr. zu beziffern sein.

In den letzten Jahren hat sich der gedachte Industriezweig unverkennbar gehoben und wenn im Jahre 1863 der Export nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika durch die dortige Krisis sehr wesentlich verringert wurde, so ist dagegen der Ausfall durch den Mehrversandt nach andern Gegenden reichlich gedeckt worden. Namentlich sind auch für diesen Bezirk die Zollvereinsstaaten sehr gute Abnehmer.

Die Klage über Holzvertheuerung ist auch bei der Holz- und Spielwaarenfabrikation des Chemnitzer Bezirkes zu hören, und zwar im Allgemeinen sowohl als namentlich in Bezug auf die fiscalischen Holzauctionen und es wird die Befürchtung ausgesprochen, daß durch diese Holzvertheuerung trotz der sonstigen günstigen Bedingungen dieser Erwerbszweig in der nächsten Zukunft an Lebensfähigkeit wesentlich verlieren dürfte.

Die Stockfabrikation

ist vorzugsweise in Meißen und Leipzig vertreten, und trotzdem die Preise für ostindische Rohre, für Bambus und Pfefferrohr gestiegen und die höhern Preise für Wallroß kaum durch das Sinken der Elfenbeinpreise ausgeglichen worden sind, war der Geschäftsgang in der Stockfabrikation zufriedenstellend, und selbst die politischen Ereignisse blieben für den Absatz ohne hervorragenden Einfluß. Die einzige Fabrik in Meißen, welche 110 Arbeiter beschäftigt, producirt circa 300,000 Stück Stöcke, die in der Hauptsache im nördlichen Zollvereine, England und Oesterreich Abnahme finden, nach überseeischen Plätzen jedoch auf indirecten Wegen versendet werden.

Die Fabrikation von Goldleisten und Bilderrahmen

ist schon oben beiläufig erwähnt worden. Es ist hier noch zu erwähnen,

daß unter Anderm in Leipzig außer verschiedenen kleineren Gewerbtreibenden eine Goldleistenfabrik besteht, welche 20 Arbeiter beschäftigt und alle Sorten solcher Leisten und Bilderrahmen verfertigt.

Auch in dem betriebreichen Müglitzthale in der Nähe von Glashütte ist im Jahre 1864 eine Bilderrahmenfabrik eingerichtet worden, die mittelst Maschinen schöne und geschmackvolle Waare fabricirt.

Faßfabrikation.

Wie die Bierbrauereien sich in den letzten Jahren, namentlich durch größere Etablissements vermehrt haben, so hat auch, in natürlicher Folge davon, die Faßfabrikation eine nennenswerthe Vergrößerung erfahren. Es ist dieser Erwerbszweig zum Theil schon vom Kleingewerbe d. h. vom handwerksmäßen Betriebe desselben, zur Großindustrie übergegangen. Neben mehreren gegenwärtig noch in der Ausdehnung oder besser im Werden begriffenen Faßfabriken hat namentlich ein Etablissement in Zwickau einen schnellen Aufschwung genommen. Die genannte Fabrik hat sich für ihre Fabrikate einen ausgedehnten Absatz errungen und beschäftigte im Jahre 1863 40 Arbeiter bei einem durchschnittlichen Lohne von 4 Thlr. pro Mann, verarbeitete 2000 Ctr. Bandeisen und Nieten und gegen 30,000 Ctr. vorzugsweise aus Ungarn und Slavonien bezogenes Eichenholz.

Ein bedeutender Fortschritt ist es zu nennen, daß man in der gedachten Fabrik das Eichenholz vor der Bearbeitung mit Wasserdämpfen behandelt, wodurch dem Holze der Farb- und Lohstoff entzogen wird und es an Dauerhaftigkeit gewinnt.

Eine Faßfabrik von ganz bedeutendem Umfange in Döbeln, welche die größten Brauerei- und Brennereigefäße nach dem nördlichen Deutschland, Rußland, Schweden ꝛc. lieferte und dazu ungarische Eichenhölzer verarbeitete, hat, nachdem sie im Jahre 1864 ins Stocken gerathen war, ihre Arbeiten wieder aufgenommen.

Die Fabrikation musikalischer Instrumente von Holz ꝛc. bildet einen der wichtigsten, ausgedehntesten und eigenthümlichsten Industriezweige des Voigtlandes. Sie umfaßt die Fabrikation von 1) Streichinstrumenten sammt dazu gehörigen Bogen, mit Einschluß der

Guitarren, 2) Holzblasinstrumenten, 3) Saiten aller Art, 4) Mundharmonikas nnd 5) Accordions. Der Sitz derselben sind die Orte Markneukirchen und Klingenthal mit deren Umgebung, das Letztere nebst Brunndöbra, Sachsenberg, Georgenthal und Steindöbra hauptsächlich für Mundharmonika's und Accordions, auch für billige Violinen, das Erstere mit Adorf, Wernitzgrün, Erlbach, Wohlhausen, Zwota, Breitenfeld u. s. w. für alle übrigen Gattungen von musikalischen Instrumenten.

Die Fabrikation von Streich- und Holzblasinstrumenten verbraucht hauptsächlich Grenadill, Cocus, Buchsbaum, Ebenholz, Jacarandenholz (besonders zu Guitarren), Birnbaum und Ahorn, letztere für ordinäre Sachen, in Klingenthal für ganz ordinäre Sachen sogar Buchen- und Fichtenholz. Erstere werden über England, Hamburg und Berlin aus den amerikanischen Tropenländern, Ebenholz und Grenadill auch von der afrikanischen Westküste, Buchsbaum über Triest vom Kaukasus und dem schwarzen Meere bezogen. Doch wird jetzt nicht mehr soviel Buchsbaum wie früher, sondern mehr feine Hölzer verarbeitet, da diese im Allgemeinen billiger geworden sind, während der Buchsbaum in Folge seiner immer zunehmenden Verwendung zur Xylographie seinen Preis (Einkaufspreis pr. Ctr. ca. 6 Thlr., Verkaufspreis in Markneukirchen 8 Thlr.) behauptet hat. Mahagony zu Futteralen und Pferdefleischholz (früher Blauholz) zu Bogen werden aus Westindien, Fernambuc (bois de Brésil) und Schlangenholz zu Bogen aus Brasilien bezogen. Zu ordinären Bogen wird auch Buchenholz verwendet. Früher verbrauchte die Holzinstrumentenfabrikation auch viel Elfenbein; dieses ist aber wegen der hohen Preissteigerung, die es erfahren, gegenwärtig meist durch Metall verdrängt worden. Die Verwendung von Silber ist unbedeutend; sehr bedeutend dagegen die von Argentan, während zu ganz ordinären Sorten Messing verwendet wird. Statt Elfenbein wird auch künstliches Elfenbein und Schildkrot (aus Paris) und zu ordinären Clarinetten Horn verarbeitet. Die Rohre zu den Clarinettenblättern werden aus dem südlichen Frankreich und Spanien bezogen. Ziemlich bedeutende Artikel sind auch Pferdehaare, die meistens über Hamburg aus Rußland und den Laplata-Staaten eingeführt werden, und Colophonium, das in Folge der durch den Krieg gestörten Production drei- bis vierfach im Preise gestiegen ist. Das Rohmaterial zur Darmsaiten-

fabrikation wird so ziemlich überall her bezogen; nur Italien und Frankreich kommen nicht als Bezugsquellen in Betracht, da diese Länder ihre Schafdärme selbst verarbeiten. Früher wurden die besseren Därme aus Böhmen, die geringeren aus Berlin bezogen. Die vorzüglichsten kommen aus Dänemark, weil hier meist Lämmer geschlachtet werden; dieselben sind fein und dünn und werden hauptsächlich zu E-Saiten verwendet. Dieser Bezugsquelle ist hauptsächlich die Concurrenzfähigkeit mit Italien zu verdanken. Seit einigen Jahren nimmt aber die ausgedehnte Wurstfabrikation eine so große Masse von den deutschen und dänischen Schafdärmen in Anspruch, daß man auf Ersatz von anderswo hat Bedacht nehmen müssen. Gegenwärtig versorgen England, Rußland und Amerika theilweise den Markt. Die Därme von den englischen Mastschafen sind jedoch dicker und fester als die dänischen und werden deshalb größtentheils zu D- und A-Saiten und nur denjenigen Saitenmachern, welche die sich immer mehr ausbreitende Kunst des Theilens verstehen, auch zu E-Saiten verarbeitet. Da die Därme, welche übrigens im ungereinigten Zustande sehr schwer sind, sofort gereinigt, werden müssen, weil sie schnell zu faulen beginnen, so ist die Darmsaitenfabrikation hauptsächlich auf die Schafconsumtion großer Städte verwiesen, wo dieses Geschäft theilweise von Markneukirchnern betrieben wird, wie dies namentlich auch in Kopenhagen und London der Fall ist. Die Preise sind während der Jahre 1862 und 1863 in manchen Sorten herab-, in anderen hinaufgegangen. Sie schwanken von 2—10 Thlr. für das Schock; in England, wo sie nach dem Pfunde verkauft werden, wird die gewöhnliche Qualität mit ca. 4 Thlr. bezahlt.

Der technische Betrieb beruht fast ausschließlich auf Hausindustrie mit einer weit vorgeschrittenen Arbeitstheilung nach den einzelnen Instrumenten, die sich immer mehr entwickelt. Am consequentesten ist dieselbe in der Geigenmacherei durchgeführt, wo, abgesehen von der Saitenfabrikation Bogen, Griffbreter, Saitenhalter, Wirbel, Stege u. s. w. von lauter verschiedenen Arbeitern und meist auch an verschiedenen Orten verfertigt werden. Die Saitenfabrikation scheidet sich in die Fabrikation von Darmsaiten, in welcher mit Einschluß von Frauen und Kindern 200—250 Arbeitern, worunter in Markneukirchen 50—60 und in Klingenthal ca. 10 Meister, welche seit 1775 eine Saitenma-

cherinnung bilden, beschäftigt sein mögen, und in das Ueberspinnen von Darmsaiten mit leonischem Draht, sowie die Verfertigung von Guitarresaiten aus italienischer oder chinesischer Seide, womit sich mehr als 50 Personen, meist Frauen, beschäftigen und sich hierbei der sogenannten Saitenräder bedienen. Für die Saiteninstrumente arbeiten auch 3 Fournierschneidereien in Markneukirchen; das Hauptquantum an Fournieren für Geigen und Guitarren kommt aber fertig geschnitten aus Tirol, welches beinahe das ganze Ahornholz liefert. Außerdem werden auch viel Pappfutterale in Markneukirchen gearbeitet.

Ueber die Lohnverhältnisse der Arbeiter läßt sich schwer etwas Zuverlässiges angeben, da die meisten auf eigne Rechnung arbeiten, indem sie das Material von den größeren Handlungshäusern am Orte käuflich oder auf Vorschuß entnehmen und dann die fertigen Arbeiten wieder an dieselben verkaufen. Einzelne arbeiten auch um's Lohn, darunter auch Saitenmachermeister. Soviel läßt sich indessen mit vollster Bestimmtheit behaupten, daß der Arbeitsverdienst, den Absatzverhältnissen entsprechend, in den Jahren 1862 und 1863 im Allgemeinen ein sehr gedrückter, theilweise ein ganz armseliger gewesen ist. Saitenmacher, bei denen das Geschäft verhältnißmäßig gut ging, zahlten ihren Gesellen bis $1^1/_3$ Thlr. Wochenlohn, ihren Arbeiterinnen $2^1/_2$ Ngr. Tagelohn außer der Kost. Ganz besonders tief war der Verdienst in der Guitarrenfabrikation gesunken, bei welcher auch die Preise, zumal für ordinäre Guitarren so auffallend zurückgegangen waren, daß der Fabrikant dabei kaum noch bestehen konnte.

Was den kaufmännischen Betrieb anbetrifft, so ist der früher sehr bedeutende Hausirhandel in der Abnahme begriffen. Gegenwärtig concentrirt sich derselbe auf eine Anzahl größerer Geschäftshäuser am Orte, die meist auf Bestellung oder doch für feste Kundschaft arbeiten, aber auch viel reisen lassen und an auswärtigen Handelsplätzen Agenten und Commissionäre halten. Indessen giebt es auch noch kleinere Geschäfte, die mit ihren Kunden im Zollvereine, namentlich Musikdirectoren, in directem Verkehre stehen, so namentlich in Adorf, welches technisch in Holz- und Messingblasinstrumenten wohl das Vorzüglichste mit leistet. Auch die Messen in Leipzig, Braunschweig, Frankfurt am Main und Frankfurt an der Oder werden noch besucht; doch werden die Meß-

lager immer seltener und unbedeutender und die Messen mehr und mehr als bloße Musterplätze und Börsen betrachtet.

Den weitaus bedeutendsten Theil des Umsatzes nach dem Werthe repräsentirt die Darmsaitenfabrikation, deren jährlicher Betrag auf ca. 100,000 Schock in einer Länge von 10—20 (durchschnittlich 12 bis 13) Klaftern angegeben worden ist. Der Grund hiervon liegt theilweise mit in dem Umstande, daß einzelne Gegenden zwar die Instrumente, nicht aber die Saiten fabriciren. Dies gilt z. B. von Brasilien und den Laplatastaaten, wo wegen des hohen Eingangszolles viel Guitarren (Violas) verfertigt werden, wozu man die Saiten aus Europa, früher mit aus Paris, jetzt zumeist aus Markneukirchen bezieht.

Früher ging so ziemlich die Hälfte des gesammten Absatzes in allen Artikeln nach Nordamerika, und insbesondere waren die Südstaaten dabei theils durch massenhaften Consum ordinärer Streichinstrumente für die Negerbevölkerung, theils auch durch einen erheblichen Verbrauch an verzierten Luxusinstrumenten betheiligt. Dieser Absatz, welcher übrigens seit der Handelskrisis von 1857/58 seine frühere Höhe nie wieder erreicht hatte, ist seit Ausbruch des nordamerikanischen Krieges fast ganz verloren gegangen. Allerdings war unmittelbar nach Ausbruch des Krieges bis Anfang 1862 eine starke Nachfrage nach Militairmessinginstrumenten; diese hörte aber bald auf und mit ihr zugleich der Bedarf der zahlreichen Musikbanden, deren vor dem Kriege jeder, auch der kleinste amerikanische Ort eine oder mehrere aufzuweisen hatte. Gegenwärtig deckt Amerika seinen Bedarf an Militärmusikinstrumenten zum großen Theile selbst, namentlich sind in Newyork viele Messinginstrumentenfabriken entstanden, die jedoch nur Waaren von schlechter Qualität erzeugen. Auch von sonstigen Instrumenten kaufte Amerika nur das Allernothwendigste, um die Lager zu assortiren, da die Erhöhung der Eingangszölle und die Verschlechterung der Valuta jede Speculation unsicher machten. Der Zollvereinsmarkt, nächst dem nordamerikanischen der bedeutendste, war während der Jahre 1862 und 1863 ein normaler. England und die englischen Colonien zeigten während dieses ganzen Zeitraums eine entschiedene Vorliebe für Accordions, welche die Nachfrage nach den Erzeugnissen von Markneukirchen und Umgegend wesentlich benachtheiligte. Das Geschäft mit Rußland

blieb wegen der hohen Einfuhrzölle ein sehr schwaches und nahm erst gegen das Ende des Jahres 1863 einen kleinen Aufschwung.

Die Fabrikation von Concertino's (in der weniger gesuchten länglich viereckigen Form Accordions genannt) ist etwa im Jahre 1851 in Klingenthal aufgekommen, wo bis dahin außer Mundharmonika's und Holzkämmen dieselben Artikel wie in Markneukirchen, wenn auch in geringerem Umfange, producirt worden waren und im Einzelnen noch jetzt producirt werden. Die Arbeitstheilung ist hier noch viel weiter durchgeführt, als bei den übrigen Zweigen der Fabrikation musikalischer Instrumente. Das Zuschneiden der Zinkplatten, das Gerademachen und Pressen derselben, das Bohren der Löcher für die Drahtnieten zum Befestigen der Stimmen, das Ausfeilen derselben, das Federmachen ans Messing oder Neusilber, das Befestigen der Drahtstifte in die Platte, das Feilen der Federn nach der Stimmung zur Erzeugung der Töne, das Richten der Federn oder Töne durch Befestigen und Abfeilen, das Reinstimmen der Platten jedes Instruments nach Sätzen, das Beledern der Platten, das Aufschrauben der Platten auf die Holzgehäuse und das Fertigmachen durch nochmaliges Reinstimmen; ferner das Kästchenmachen, bestehend in der Verfertigung des Gehäuses, Resonanzbodens und des Balgrahmens sowie der Verzierung durch Belegen mit Jacarandafournieren, Neusilberrand und feinen Einlagen von Perlmutter, Goldfisch, Neusilber und Masse (nachgeahmtem Elfenbein) auch Tombak und Messing; das Claviaturmachen, bestehend in Anfertigung der kleinen Drahtfedern und Klappen, dem Beledern der Klappendecke u. s. w.; das Bohren der Kästchen, in welche die Claviatur eingepaßt wird, die Bezeichnung jedes Loches mit Nummern, das Auskleben mit Gaze, das Einsetzen der Tasten auf die Klappe, das Beledern der Gehäuse zum Luftdichtmachen der Töne; die Balgfabrikation, bestehend aus dem Faltigpressen und Zuschneiden der Pappen, dem Aufleimen des Balgs, dem Färben des Leders zu den Ecken der Bälge, dem Schabloniren desselben, dem Ausschneiden der Ledérecken und der Befestigung derselben in den Balg; das Papierzuschneiden zum Belegen der Bälge, das Zuschneiden und Anleimen der Riemen zum Bedecken der Balgkanten, das Beledern des Balgs unterm Kästchen, das Zusammenschrauben und das Anfertigen und Anschlagen der Hand-

riemen, die Fabrikation der verschiedenen Arten von Tasten, als der ordinären Holztasten mit aufgenietheten Knochenplättchen, der mit Holz ausgefütterten Neusilbertasten, der massiven Elfenbeintasten, der Elfenbeinlufttasten, welche die Wirbeldreher, der Neusilberlufttasten, welche die Messinginstrumentenmacher, und der Luftklappen, welche die Holzinstrumentenmacher verfertigen; das Futteralmachen und endlich das Fertigmachen: alle diese einzelnen Verrichtungen gehen durch verschiedene, manche derselben sogar durch mehrere verschiedene Hände. Eine dergestalt bis ins Einzelnste durchgeführte Arbeitstheilung setzt der Natur der Sache nach einen in geschlossenen Etablissements vereinigten oder mindestens örtlich nicht zu sehr getrennten Betrieb voraus. So verhält es sich denn in der That. Die Fabrikation wurde ursprünglich ausschließlich im geschlossenen Etablissement betrieben; allmälig haben sich einzelne Functionen davon getrennt und sind der Häusindustie zugefallen. Dies gilt namentlich von dem Ausfeilen der Löcher, den oben genannten Verrichtungen vom Befestigen der Drahtstifte bis zum Reinstimmen der Platten, dem Kästchen- und Claviaturmachen, dem Färben und Schabloniren des Leders, dem Befestigen der Lederecken, dem Belegen der Bälge, dem Anleimen der Riemen, dem Verfertigen der Handriemen, der Tastenfabrikation und dem Futteralmachen, theilweise auch von dem Bohren der Löcher für die Drahtnieten und vom Federmachen, wogegen hier und da auch die Balgarbeit noch ganz im geschlossenen Etablissement betrieben wird. Zum Theil entscheiden über die Art des Betriebes zufällige Umstände, wie Ueberfluß oder Mangel an Räumlichkeiten, zum Theil die Rücksicht auf Schonung des Materials, dessen Verwendung auf eigene Rechnung dem Arbeiter im geschlossenen Etablissement nicht füglich zugemuthet werden kann. Eine locale Arbeitstheilung findet nur in Bezug auf die Tischlerarbeit statt, die zum größten Theile in Böhmen, früher bis hinter Neudeck, jetzt in einer Entfernung von etwa 3 Stunden von der Landesgrenze, in einem jährlichen Durchschnittsbetrage von 800 Ctr. allein an polirter Waare, außerdem in Adorf, Schöneck und Johanngeorgenstadt gemacht wird, während im Klingenthaler Bezirke jede Ortschaft alle übrigen Verrichtungen in sich vereinigt.

Die Arbeiter der Hausindustrie verwenden das Arbeitsmaterial, das sie meist zu einem festen Preise von Fabrikanten entnehmen, auf

eigene Rechnung und verkaufen dann wieder ihre Arbeit an denselben zu festen Preisen. Nur die Balgarbeiter bekommen das Material mit Ausnahme von Leim und Stärke vom Fabrikherrn geliefert. Viele Arbeiter in der Hausindustrie beschäftigen, ähnlich den Faktoren, eine größere Anzahl von Gehülfen, gewöhnlich in einer Werkstatt, nicht selten aber auch wiederum außer dem Hause.

Im geschlossenen Etablissement wurde früher nur Wochenlohn gezahlt, jetzt meistens Stücklohn. Die Höhe des letzteren hängt aber oft von der Qualität der Vorarbeiten, mithin von einem Zufall ab, da sich jede einzelne Vorarbeit einzeln durchsehen läßt und manche 6—9 Monate liegen bleibt, ehe sie weiter verarbeitet wird, die bestehende Cautionspflicht des Vorarbeiters aber zur Beseitigung dieses Nachtheils nicht ausreicht. Den höchsten Verdienst haben die Stimmer, wöchentlich bis 3 Thlr.; im Uebrigen steigt der Wochenverdienst je nach den verschiedenen Verrichtungen von 10 Ngr. (Kleber, Kinder) bis gegen 2 Thlr. (Bohrer). Der Arbeitslohn ist in den letzten Jahren mit den weichenden Verkaufspreisen erheblich gefallen.

Das Rohmaterial ist theilweise dasselbe, wie das bei der Fabrikation von Markneukirchen erwähnte. Außerdem kommt noch in Betracht Erlenholz (bis aus der Zeitzer Gegend), gegenwärtig schlechter und um die Hälfte theuerer als früher, und Fichtenholz aus der Umgegend, deren Preise in den beiden letzten Jahren um 20% gestiegen sind, während das Jacarandenholz, welches in Fournieren aus Hamburg und Leipzig bezogen wird, seinen Preis im Ganzen behauptet hat. Die Hauptsteigerung, wohl um 75—100% hat in Folge der Baumwollenkrisis das Ledertuch (lackirtes englisches Leder aus Baumwolle) erfahren (das Stück zu 19 Ellen $^8/_4$ breit früher 3 Thlr., 1863 $5^1/_2$ Thlr.). Auch das Schafleder ist um ca. 20%, das Zink von ca. $6^1/_3$ auf $8^{11}/_{12}$ Thlr. pr. Ctr., die Perlmutter (von Hamburg) trotz verringerter Schönheit von 20 Ngr. auf $1^1/_3$ Thlr. pr. Pfund gestiegen, und nur Goldfisch ist unbedeutend billiger geworden.

Dagegen sind die Verkaufspreise gegen früher bedeutend gefallen, wie aus folgender Vergleichung hervorgeht. Es wurden bezahlt für das Dutzend

	Anfang 1856.	Anfang 1864.
10 Klappen viereckig	8 Thlr. — Ngr. — Pf.	4 Thlr. 27 Ngr. 5 Pf.
20 „ sechseckig	17 „ — „ — „	7 „ 10 „ — „
20 „ „ Jac. Stab. . . .	24 „ — „ — „	10 „ 25 „ — „
20 „ „ mit Perlmutter eingelegt	40 „ — „ — „	16 „ — „ — „
20 „ „ mit Neusilber eingelegt	66 „ — „ — „	22 „ — „ — „
		(jedoch mit geringerem Argentan.)

Dabei wurde Anfang 1856 nur gegen Baarzahlung, jetzt gegen 2–4 Monat Ziel geliefert. Es wird auch darüber geklagt, daß die Concurrenz durch Lieferung schlechter Waaren die Preise herabgedrückt habe.

Seit 1861 hat der directe Absatz nach Amerika, der ziemlich beträchtlich war, fast ganz aufgehört, das Geschäft hat aber trotzdem an Umfang eher zu= als abgenommen; wenigstens sind während der letzten Zeit und namentlich auch in den Jahren 1862 und 1863 viele Geigen= und Kammmacher zur Accordionfabrikation übergegangen. Gegenwärtig geht der fast nur durch die größeren Geschäfte in Klingenthal und Markneukirchen und deren Agenten vermittelte Absatz, wie in der Hauptsache von jeher, ausschließlich nach Birmingham, Manchester, und vor Allem London, überhaupt nach England, welcher alle Weltgegenden mit Accordions und Concertinos versieht. Das Meß= und Reisegeschäft spielt eine sehr untergeordnete Rolle.

Auch die Fabrikation von Mundharmonika's ist noch sehr bedeutend und wird von fast allen Geschäften neben der Fabrikation von Accordions betrieben. An Quantität hat dieselbe noch nicht abgenommen, desto mehr aber in Folge des Druckes der Concurrenz an Güte und Preiswürdigkeit; insbesondere werden jetzt die feineren Sorten, namentlich die sogenannten gravirten, d. h. mit gravirten Neusilberdecken belegten, viel weniger fabricirt. Die Arbeitstheilung ist auch in diesem Zweige eine weit vorgeschrittene; die Preisverhältnisse des Rohmaterials (Ahorn= und Buchenholz, Zink, Messing und Neusilber) und des fertigen Erzeugnisses, sowie die Lohnsätze, sind im Wesentlichen dieselben wie bei der Accordionfabrikation. Dem geschlossenen Etablissement gehört die Anfertigung der Platten, Decken und rohen Zungen an, welche der Arbeiter kauft, um sodann die Harmonika's auf dem Wege der hausindustriellen Arbeit fertig zu machen und wieder an den Fabrikanten zu verkaufen; doch werden auch Platten, Decken und rohe

Zungen nicht ohne Nutzen von kleineren Geschäften hergestellt. Der früher nicht unbeträchtliche Absatz nach Amerika, besonders nach den freien Staaten, hat seit der Krisis fast ganz aufgehört; auch England hat wenig Bedarf; desto stärker ist der Absatz nach Bayern, Würtemberg, Baden und der Schweiz, und in geringerem Grade nach Schweden.

Was die sonstige Musikinstrumentenfabrikation in Klingenthal und Umgegend betrifft, so ist dieselbe, und namentlich auch die Geigenmacherei, immer mehr im Schwinden begriffen; nur die Saitenmacherei scheint sich halten zu wollen.

Für Ziehharmonikas und Harmoniums besteht eine Fabrik in Waldheim; dieselbe hat durch die minutiöseste Theilung der Arbeit sich zu einem großartigen Betriebe aufgeschwungen, beschäftigt ca. 200 Arbeiter, davon etwa 60 in der Strafanstalt, 30 im eigenen Hause, und die übrigen durch Hausarbeit, und liefert wöchentlich gegen 100 Dutzend Ziehharmonika's, die ihren Absatz größtentheils nach England haben. In der Strafanstalt Waldheim wird für den betreffenden Fabrikanten seit 1854 gearbeitet und waren daselbst bis Anfang 1864 bereits über 200,000 Stück gefertigt worden. — Das Stimmen der Instrumente wird theilweise in Klingenthal besorgt. Einige kleinere derartige Fabriken bestehen auch in Leipzig und in Reudnitz bei Leipzig, deren Umsatz jedoch nicht sehr bedeutend ist.

Die Pianofortefabrikation

wird besonders schwunghaft in Leipzig und Dresden betrieben. Leipzigs Pianofortefabrikation hat ihren alten bewährten Ruf bis auf die neueste Zeit sich zu bewahren gewußt, und namentlich in neuerer Zeit haben einzelne Etablissements sich zu einem fabrikartigen Betriebe erweitert, der in den nächsten Jahren bei übrigens günstigen Verhältnissen noch eine bedeutende Steigerung der Production erwarten läßt, obwohl mehrere kleinere Meister bei der Höhe der Arbeitslöhne und der Concurrenz der größern Fabriken ihr Geschäft haben einstellen müssen.

Gegenwärtig sind 20 Etablissements mit ca. 400 Arbeitern, Instrumentenmachern, Tischlern, Drechslern, Schlossern ꝛc. in der Fabrikation thätig, welche ca. 1500 Stück Pianofortes, darunter etwa 500 Flügel, jährlich im Werthe von ungefähr 350,000 Thlr. liefern.

Der Hauptabsatz geht nach dem nördlichen und mittleren Deutschland, etwas nach Baden, Würtemberg und Bayern, sowie nach Rußland, Schweden, Dänemark und Amerika.

Die Arbeitslöhne sind etwa 5—10 Thaler für einen Instrumentenmacher, meist in Stückarbeit, für einen Tischler 4—7 Thlr. wöchentlich.

Auch in Borna befindet sich eine ziemlich ansehnliche Pianofortefabrik, welche jährlich ungefähr 120 bis 200 Stück liefert, sowie eine dergleichen in Döbeln, welche jährlich ca. 50 Stück, hauptsächlich tafelförmige von anerkannter Solidität fabricirt.

In Dresden sind für diese Fabrikation 210 Arbeitskräfte beschäftigt, und beträgt der Werth der verbrauchten Rohstoffe ca. 60,000 Thlr., der Productionswerth über 150,000 Thlr. Der Export erstreckt sich allerdings ohne feste Absatzwege nach allen Welttheilen, in mehr regelmäßigen Lieferungen nach dem Zollverein, nach Rußland und Holland. Nach Oesterreich wurden hauptsächlich Geschäfte in Pianino's abgeschlossen, doch traten bisher einer weitern Ausdehnung die hohen Eingangszölle entgegen. Im Gegensatz zu den meisten übrigen Branchen war der Geschäftsgang von Michaelis 1863 an, wie gewöhnlich im Winter ziemlich flott.

Einzelne Theile der Pianofortefabrikation sind zu besonderen Fabrikationszweigen ausgebildet worden, so namentlich die Fabrikation von

Pianofortemechaniken,

für welche in Leipzig ein Etablissement besteht, welches 25 Arbeiter beschäftigt. Dasselbe liefert das Eingeweide für bessere Pianofortes, namentlich für Pianinos; ferner ist die Fabrikation von Claviaturen, welche ebenfalls von einem Fabrikanten in Leipzig betrieben wird, zu nennen. Endlich besteht in Lausigk ein Etablissement für Fabrikation von Clavierstiften und Schrauben der verschiedensten Art; dasselbe war das erste im Zollvereine, verarbeitet mit Wasserkraft, bez. mit Dampfkraft, jährlich ca. 100 Ctr. Rohmaterial und findet seinen Absatz besonders an die Pianofortefabriken des Zollvereines und Rußlands. Der Fabrikation von Pianofortefilzen in Wurzen ist bereits weiter oben gedacht worden.

Außer in den vorgedachten Städten befinden sich kleinere Pianofortefabriken in Grimma, Penig, Pegau ꝛc. doch ist deren Umsatz nicht von Belang.

Fabrikation von Meubles und Tischlerei.

Die Kunsttischlerei ist besonders in einem Geschäft in Dresden zu hoher Blüthe gelangt. Sie beschäftigt 100 bis 110 Arbeiter und sind die Artikel in ganz Deutschland, außerdem in England, Rußland und Oesterreich sehr gesucht. Das überseeische Geschäft ist nicht regelmäßig und nach Frankreich hindert bis jetzt das Verbot der Einfuhr fertiger Meubles. In neuester Zeit ist die Verwendung des Serpentins als eingelegte Arbeit sowohl, als auch in ganzen Platten und Tafeln sehr in Aufnahme gekommen, und hängt der fernere Verbrauch mit dem Aufblühen der erzgebirgischen Serpentinstein-Industrie eng zusammen. Die übrige Tischlerei des Dresdner Bezirks erstreckt sich bei einzelner vorzüglicher Arbeit in der Hauptsache auf sogenannte Bautischlerei und selbst die Magazine der größeren Städte enthalten viel Berliner Arbeit, die bei strengerer Durchführung der Arbeitstheilung billiger hergestellt werden kann, wenn sie vielleicht auch nicht gleich solid gearbeitet ist.

In den Städten Altenberg, Geising, Frauenstein und Umgebung, wird die Markttischlerei und Kastenmacherei betrieben, doch war es bei dem Wassermangel des 1863er Sommers nicht immer möglich, aus den Schneidemühlen der benachbarten Flußthäler die nothwendige Bretterzahl zu erlangen. Der Erwerbszweig ist übrigens schon seit längerer Zeit ins Stocken gerathen und theilt er das Schicksal der meisten handwerksmäßig betriebenen Gewerbe der kleinen Landstädte, die ihre Zeit zwischen Ackerbau und Handwerk fast gleichmäßig vertheilen, und da es obendrein noch an Kapital fehlt, gewöhnlich in Beiden nicht vorwärts kommen.

Außer in Leipzig, wo verschiedene gut assortirte Meubleslager von dasigen wie von auswärtigen Fabrikanten gehalten werden, ist die Meublesfabrikation besonders heimisch in Waldheim und Umgegend, und in den Dörfern um Geringswalde und Leisnig. Ueber Waldheim sind die folgenden Angaben bekannt:

Für und in der Stuhl- und Tischlerfabrikation arbeiten über 300 Mann; nämlich in der Strafanstalt 126 Mann, in den Fabriken 45, in nächster Umgegend 140 Stuhlbauer. Diese produciren schätzungsweise jährlich:

7000 Stück Sophagestelle,
300 = Spieltische,
3000 Dutzend verschiedene Stühle mit Rohrsitz,
80 = Stühle mit Strohsitz,
30 = = von Naturrohr,
240 = = von Naturholz,
8 = Bänke von Naturholz,
10 = Tische von dergl.
60 = Fußbänkchen von dergl.
21 = Treppenstühle,
320 = Garderobenhalter,
50 = gedrehte Feldstühle

und verschiedene Sorten Holzgalanteriewaaren, außerdem noch eine Anzahl von Tischlermeubles; auch werden seit Kurzem eiserne Gartenstühle gefertigt. Der Geschäftsgang ist etwas gedrückt, indem den gesteigerten Holzpreisen eine Erhöhung der Waarenpreise nicht im Verhältniß gefolgt ist. Der Absatz erstreckt sich über Sachsen, Preußen, Westphalen, Baiern und andere Länder. Der Lohn eines Arbeiters beläuft sich auf 2½ bis 3 Thlr. und mehr wöchentlich, je nach der erlangten Geschicklichkeit.

Auch Mügeln beschäftigt eine Anzahl von Tischlern mit Anfertigung von geringen Tischlerwaaren, als Schränke, Kommoden, Bettstellen und dergl., welche auf den Leipziger Messen abgesetzt werden. Bei dem günstigen Bezuge des Rohmaterials und den billigen Arbeitskräften würde der Industriezweig sich bedeutend ausdehnen lassen, wenn sich demselben das nöthige Capital zuwendete.

Noch ist hier eines **Holzbildhauereigeschäfts** in Leipzig zu gedenken, welches in geschmackvollster Ausführung nicht nur Ameublements in antikem gothischen, Rococo- und Renaissance-Style mit allerhand Schnitzwerkverzierungen herstellt, sondern auch sonst allerhand der Holzbildhauerei angehörende Arbeiten liefert, die von hoher Ausbildung dieser Kunst ein rühmendes Zeugniß ablegen. Das Geschäft ist deshalb auch in steigender Blüthe begriffen.

Holzpantoffeln

werden in etwas größerem Maße, als der Bedarf für die nächste Umgebung erfordert, an mehreren Orten des Weißeritz- und Müglitzthales,

außerdem auch in Meißen gefertigt. Aehnliches gilt von der Fabrikation von Schuhleisten und Holzstiften.

Die Fabrikation von künstlichem Fischbein oder die Wallosinfabrikation

wurde in einer Fabrik bei Meißen betrieben; die Ergebnisse des Betriebs waren jedoch nicht günstig, und so ging dieselbe ein und in den Besitz der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt über, welche die Immobilien jetzt zu verwerthen sucht. Der Artikel ist in Deutschland noch zu wenig bekannt und trotz des Patents ist ihm durch nachgeahmte Waaren und Surrogate der Markt verdorben worden, so daß schon im Jahre 1863 mit Rücksicht auf alte Vorräthe der Betrieb beschränkt wurde. Von der Gesammtproduktion blieb ungefähr $^1/_4$ im Zollverein und $^3/_4$ gingen über Hamburg nach Norwegen und Schweden, England und Frankreich. Die Branche beschäftigte in 1863 nur 40 Arbeiter, worunter 8 Frauen, zu den Lohnsätzen von $1^1/_2$ bis 5 Thlr. wöchentlich.

Korbwaaren und Wagenbau.

Der Korbwaarenindustrie, welche in Dresden, Meißen, Leipzig, Freiberg und Glauchau besonders betrieben wird, würden, sowohl was die feineren Artikel, als die sogenannte starke, geschlagene Waare betrifft, vermehrte Anpflanzungen von Weiden sehr zu statten kommen, da dieselbe bis jetzt genöthigt ist, einen großen Theil ihres Bedarfs (im Dresdener Bezirk allein jährlich für 9—10,000 Thlr. aus Schlesien) aus der Ferne zu beziehen. Da es sich herausgestellt hat, daß Weiden keineswegs einen absolut nassen Boden verlangen, so ist von den Vertretern des fraglichen Industriezweiges die Dresdener Handelskammer auch bereits darauf aufmerksam gemacht worden, daß für Weidenanpflanzungen das durch die Elbregulirung gewonnene Land, sowie die Eisenbahndämme mit aufgeschüttetem Boden recht gut benützt werden könnten und überhaupt die Anpflanzung von Weiden befürwortet worden. Im Dresdener Bezirk mögen bis jetzt mit der Anfertigung von Korbwaaren aller Art ungefähr 200 Personen thätig sein, und wird der Productionswerth auf 120,000 Thlr. jährlich geschätzt, welche größtentheils das Inland bezahlt. Während auf den Dörfern und in der

Umgegend der genannten Städte die ordinären Waaren, als Tragkörbe Kohlenkörbe rc. angefertigt werden und in alle Gegenden Sachsens Absatz finden, beschäftigt man sich in den Städten mehr mit Wagen-, Meubles- und feiner Rohrarbeit. Es mangelt noch zu sehr an geschickten Arbeitern, um den Absatz von Korbwaaren nach der Rheingegend, nach England und Hamburg erweitern zu können. Einen größeren Aufschwung hat die Korbwaaren-Industrie in den letzten Jahren nicht erfahren.

Der Wagenbau ist zur eigentlichen Fabrikation noch nicht übergegangen; verschiedene Sattler im Leipziger Bezirke, als in Döbeln, Leipzig, Hartha, bauen allerdings Wagen, zu denen sie sich die Gestelle von den Stellmachern ihres Orts oder auswärts, wie z. B. von Leipzig aus, in Berlin rc. machen lassen, eine Vereinigung der verschiedenen betheiligten Gewerbe zu einem Etablissement hat aber noch nicht stattgefunden. Der Geschäftsgang in der Branche war in den letzten Jahren nicht ganz zufriedenstellend, da die billigen Getreidepreise auf den Absatz an die Oeconomen lähmend einwirkten. Die Stellmacher der genannten Orte, Döbeln und Hartha, liefern auch Gestelle nach auswärts.

Lederwaaren.

Gerbereien.

Für die Lederwaarenfabrikation ist das Jahr 1863 als kein günstiges zu bezeichnen. Als Grund dafür ist anzuführen: das schon seit Jahren ungünstige Verhältniß zwischen den Preisen der rohen und der garen Leder, die Unsicherheit der politischen Zustände, die Baumwollkrisis — insofern durch dieselbe der Bedarf an „Cylinderleder" in den Spinnereien sich wesentlich reducirt hat, und theilweise durch gedrückte Lohnverhältnisse die Consumtion geschmälert worden ist, — sowie die vorgekommenen Preisschwankungen in den Lederfabrikaten selbst, welche um so störender wirken, als es in der Gerberei eines langen Zeitraumes bedarf, den Rohstoff in fertige Waare umzuwandeln. In den letzten Jahren hat der Kleinbetrieb dieser Branche namentlich durch die erleichterten Verkehrsverhältnisse schon insofern eine Veränderung erlitten, als der Absatz im Detailgeschäft sich gemindert hat, da auch der kleinere

Einkäufer seinen Bedarf zumeist von der Messe oder größeren Handelsplätzen bezieht. Es bricht sich auch hier der ebenso richtige als erprobte Grundsatz Bahn, daß die Fabrikation von dem Handel zu trennen und der Theilung der Arbeit möglichst Rechnung zu tragen sei. So haben sich die Gerbereien der Stadt Lößnitz im Erzgebirge z. B., in welcher vor ca. 25 Jahren 5 Meister mit je 2—3 Gesellen für ihre Hauskundschaft arbeiteten, vollständig für das Meßgeschäft eingerichtet. Von den im Jahre 1863 beschäftigten 53 Arbeitern wurden ca. 30,000 Stück ost- und westindische Kipse, wozu 16—17,000 Schffl. Lohe verwendet wurden, für den Meßverkauf angefertigt.

Was den Umfang des Gerbereigeschäfts im Chemnitzer Bezirke betrifft, so haben sich folgende Resultate ergeben: Es wurden gegerbt:

2950 ausländische Ochsenhäute,
1640 do. Kuhhäute,
73600 ost- und westindische Kips,
5860 inländische Ochsenhäute,
14300 do. Kuhhäute,
86000 Kalbfelle, worunter sich ca. 15000 ausländische befanden,
99000 Schaffelle.

Dem Gewicht nach im rohen Zustande: ca. 19000 Ctr., und fertig: ca. 12300 Ctr.

Der Gesammtwerth dieser Fabrikate beträgt ca.

436,820 Thlr. Rohstoffe,
660,145 Thlr. und zwar:
47030 „ Arbeitslöhne,
65090 „ Lohe (97635 Schffl. à 20 Ngr. mit einem Gewicht von ungefähr 50000 Ctr.)
111,206 „ für Appreturmittel, Fette, Spesen 2c.

Der Verbrauch von ausländischem Sohlenleder ist, nach Lage der jetzigen Verhältnisse, ziemlich bedeutend und wird es auch so lange bleiben, bis nicht die Lohproduction den Bedürfnissen der Gerbereien des Bezirks vollständig entspricht. Es ist daher von allen Betheiligten dieser Branche der dringende Wunsch zu erkennen gegeben worden, daß für Förderung der Lohproduction in Zukunft mehr Sorge getragen werde, wenn die Lederfabrikation nicht mehr und mehr verkümmern und zurück-

geben soll während dieselben bei ausreichend gutem Loh wohl befähigt wäre, der Einführung fremden Leders erfolgreiche Concurrenz zu bieten.

Das fühlbarste Bedürfniß in dieser Beziehung ist daher ein guter, junger Eichenloh, dem kein anderes Gerbemittel gleichkommt und welcher dem rheinischen Leder seine anerkannten Vorzüge verschafft. Wollte man dem Rheinländer seinen Schälwald, überhaupt seine sogenannte Spiegelborke (Rinde der Buscheiche) nehmen, so würde er nicht mehr im Stande sein, sein weit gerühmtes und gesuchtes Leder in der bisherigen Weise zu fabriciren.

Sachsen ist schon jetzt nicht arm an Eichenbusch; allein sowohl in den fiscalischen wie privaten Waldungen wird derselbe fast ohne alle Ausnahme im Winter gefällt und die so werthvolle Schale mit dem Holze verbrannt, während bei Fällung in der Saftzeit und bei Schälung der Rinde, sei es nun durch die Besitzer oder durch Aufkäufer, welches letztere sich mehr empfehlen dürfte, so lange es an eingerichteten Arbeitern für das Schälen fehlt, ein Product gewonnen würde, durch welches der Lederfabrikation der größte Dienst zu leisten wäre.

Auch für die Vermehrung des Eichenbusches könnte so Manches geschehen. Durch Anpflanzungen an Abhängen, namentlich auch an Eisenbahndämmen, würde ebensowohl jenen Abhängen und Dämmen ein großer Halt geboten, als wie sich gleichzeitig ein sehr schätzbares Gerbmaterial heranziehen ließe.

Als sehr wünschenswerth wird es ferner bezeichnet, bei allen lohgiebigen Holzarten die Fällung zur Saftzeit vorzunehmen; namentlich gilt dies auch von den Fichten, da das obere Erzgebirge, dem die Eichenlohe gänzlich fehlt, ausschließlich auf Fichtenlohe angewiesen ist.

Zu erwarten steht, daß, wenn der Staat mit einer ausgedehnten Lohgewinnung in den fiscalischen Forsten ein aufmunterndes Beispiel giebt, die privaten Forstbesitzer kaum zurückbleiben werden, da namentlich mit der Bewirthschaftung auf Lohe aus den Forsten ein höherer Nutzen erzielt wird.

Ueber den Umfang der Loh- und Weißgerberei im Dresdener Bezirke sind nur lückenhafte Erkundigungen zu erlangen. Nicht ohne Bedeutung ist außerhalb Dresdens die Gerberei in Freiberg, Meißen Dippoldiswalde, Pirna, Schandau, Tharandt, Lommatzsch (Weißgerberei)

Radeburg und Rossen. Die auf dem Gebiete der Lederindustrie in Dresden jährlich stattfindende Production läßt sich ungefähr in folgende Zahlen zusammenstellen:

Bei der Lohgerberei: 18000 Stück Kalbleder für Zwecken der Stiefel- und Schuhfabrikation; 7300 Stück Rindleder, als Sohlleder, Brandsohlleder, Fahlleder, Geschirr- und Maschinenleder.

Bei der Weiß- und Sämischgerberei: 204,000 Stück Brüsseler Kalbleder, für Zwecke der Fußbekleidung, doch speciell für den Export nach England und Spanien bestimmt; 12000 Stück Schafleder, theils als Futterleder, theils für Galanteriezwecke; 300 Stück Rindleder (sämisch gegerbt), sogenanntes Bandelierleder für Militärzwecke, speciell für Preußen, ohne festes Geschäft auch nach Schweden und Egypten.

Bei der französischen Weißgerberei oder Handschuhledergerberei: 15000 Saugziegenleder; 15000 Stück Lammleder; 4000 Stück Schafleder, aus welcher Totalsumme von 34000 Stück ein Productionssatz von 8000 bis 10000 Dutzd. Handschuhen pro Jahr hervorgeht.

An Gerbmaterial consumiren die Lohgerbereien Dresdens jährlich ca. 5000 bis 6000 Ctr. Eichenlohe und ca. 12—14,000 Scheffel Fichtenlohe. Hinsichtlich der Gerberlohe herrscht im Dresdener Bezirke dieselbe Klage, wie in ganz Sachsen. In dem Voigtlande wird die Gerberei in verhältnißmäßig geringerem Umfange betrieben, nur in Mühltroff besteht ein größeres Geschäft, welches seine Production für das Jahr 1863 auf über 2000 Stück Roßhäute (zu Schuh- und Stiefelleder nach Hamburger Art) an. Von diesem eigenthümlichen Artikel wird in Sachsen nur sehr wenig vertrieben, der Hauptabsatz erfolgt nach dem Norden, wo allerdings eine schwierige Concurrenz zu besiegen ist. Das Rohmaterial besteht nämlich hauptsächlich aus naßgesalzenen amerikanischen Roßhäuten, welche theils von Hamburg, theils von London bezogen werden. Daß unter diesen Umständen die Frachtauslagen schon an sich bedeutend ins Gewicht fallen, liegt auf der Hand. Noch nachtheiliger wird aber der auf den amerikanischen Rohhäuten lastende, von Hamburg oder Harburg aus auf $7\frac{1}{2}$ Ngr. für das Stück sich belaufende Frachtsatz um deswillen empfunden, weil eine wilde Haut, obwohl bis 1 Thlr. weniger als eine deutsche werth, dennoch ziemlich doppelt soviel

wiegt, als Letztere und die Bahnen selbst bei Langladung keinen wohlfeilern Frachtsatz als für diese gewähren. Man hält aber die Gewährung eines niedrigeren Frachtsatzes ganz abgesehen von allen Rücksichten auf Förderung eines der Entwickelung noch sehr fähigen Industriezweiges, schon deshalb für ein einfaches Gebot der Billigkeit, weil die naßgesalzenen Häute viel weniger Raum einnehmen, als die trockenen deutschen.

Die seit einem Zeitraume von 12 Jahren aus den Fichtenrinden der Forstbezirke zu Pirna und Schandau fabricirte Lohn beträgt ca. 4—5000 Scheffel pro Jahr und wird dadurch nur der dritte Theil des Bedürfnisses gedeckt; während zwei Drittheile durch die Privatforsten gedeckt werden sollten, wodurch die Lage der Lohgerbereien auch dieses Bezirks und Sachsens überhaupt immer bedenklicher wird, zumal da der bei weitem größte Theil der Eichenlohe aus Böhmen (in 1863 11689 Ctr.) und Schlesien bezogen werden muß und wird in diesem Bezirke gleichfalls als höchst wünschenswerth es bezeichnet, daß nicht nur die Eichenniederwald-Cultur in den sächsischen Forsten mehr gefördert werde, sondern auch von Seiten der Forstbeamten den Wünschen der Gerberei, besonders was die Entrindung der Fichtenscheithölzer zur Frühjahrszeit betrifft, mehr nachgekommen werde. Was die Fabrikate betrifft, so war der Geschäftsgang, besonders im Jahre 1863, ein sehr schleppender und drückender, während die Brüsselederfabrikation bedeutend florirt und die Geschäftsresultate der Handschuhfabrikation als befriedigend bezeichnet werden.

Der Leipziger Bezirk zählte mehrere bedeutende Etablissements für Lederbereitung. Wir erwähnen zuvörderst eine große Leder- und Lackirfabrik in Döbeln, welche, zugleich mit für die Nebenbranchen Leimsiederei und Pappfabrik, gegen 300 Arbeiter beschäftigt, und wöchentlich gegen 2000 Häute aus rohem Zustande verarbeitet. Sie producirt hauptsächlich lackirte Leder aus Roß-, Rind- und Kalbfellen, namentlich zu Wagendecken, und geschwärztes Leder, auch fertige Stiefeltheile. Hainichen hat eine bedeutende Fabrik von Saffian aus Schaffellen, welche wöchentlich 1500 bis 2000 Stück Häute, und eine Lederlackirfabrik, welche jährlich ca. 17000 Stück lackirte Kalbfelle liefert. Sämmtliche Etablissements haben sich in den letzten Jahren eines guten Geschäftsganges zu erfreuen gehabt und Erweiterungen erfahren. In

der Mehrzahl der kleineren Städte des Leipziger Bezirks bestehen ansehnliche Gerbereien. Auch in diesem Bezirke sind Klagen und Wünsche wegen mangelnder Schälwaldungen an die Staatsregierung gelangt.

Die Handschuhnäherei

wird besonders im Dresdener und Plauenschen Bezirke, Johanngeorgenstadt und Bockau betrieben. Die Dresdener Fabrikate haben sich nach Auswärts ein größeres Renommé erworben, als sie selbst am Platze haben. Die Handschuhnäherei in Schneeberg ist für verschiedene Großhandlungen außerhalb des Erzgebirges beschäftigt gewesen, speciell von Altenburger und Zeitzer Häusern.

Sattler, Beutler, Riemer, und Schuhmacher.

In Bezug auf die in der Ueberschrift genannten Gewerbe, welche sich mit der weitern Verarbeitung des Leders beschäftigen, fehlt es bei den Gewerben der Sattler, Riemer, Beutler, theilweise auch der Buchbinder und Galanteriewaaren-Arbeiter nicht an ganz vorzüglichen Leistungen, in der Hauptsache beschränkt sich aber die Production nur für den Bedarf der Umgebung und gehen die Artikel nur ausnahmsweise und dann in kleineren Parthien über Sachsen hinaus. Dasselbe gilt zwar auch von dem Schuhmachergewerbe, doch tritt in einzelnen Städten, wie in Siebenlehn, Nossen, Lommatzsch, Radeburg, die Marktschuhmacherei dominirend auf, und ist nicht zu leugnen, daß durch die Reduction der Jahrmärkte in dieser Branche manche Besorgnisse rege gemacht worden sind, um so mehr, da das früher mit weit größerer Rentabilität betriebene Gewerbe in den genannten Städten mehr und mehr zurückgegangen ist. Leider hat es noch nicht gelingen wollen, sei es durch Einführung des fabriksmäßigen Betriebs oder, was sich wahrscheinlich mehr empfehlen dürfte, durch Einführung der Hausindustrie, die vorhandenen eingeübten Arbeitskräfte für den Export zu benutzen. Versuche, die vor 8 Jahren in Siebenlehn gemacht worden sind, haben wenigstens keinen Erfolg gehabt, und von einer Productiv-Genossenschaft wird sich auch kaum viel erwarten lassen, da größere Capitalien und die rechte einheitliche Leitung einer erfahrenen kaufmännischen Capacität als Vorbedingung des Gedeihens zu betrachten sind.

Fabrikation von Portefeuille's 2c.

Die Portefeuillefabrikation wird in Leipzig von zwei Geschäften, welche gegen 60 Arbeiter, zum Theil durch Hausarbeit, und verschiedene, kleinere Buchbinder beschäftigen, betrieben. Eines derselben hat eigene Stahlbügelfabrikation. Die fabricirten Artikel sind: Photographien-Albums, Portemonnaies, Brieftaschen, Briefmappen, Cigarrentaschen, Necessaires 2c., alle in besseren Qualitäten, wenn auch nicht in dem eigentlichen Luxusgenre; der Absatz erstreckt sich durch ganz Deutschland, und namentlich Oesterreich. Ein größeres Geschäft in Leipzig mit 20 Arbeitern beschäftigt sich mit der Fabrikation von Jagd- und Reise-utensilien.

In Freiberg beschäftigt dieser Industriezweig mehr als 100 Arbeiter in einem Etablissement und hat sich die Production in den 30 Jahren, seit welchen die Fabrik besteht, stetig gehoben und der Absatz von dem nördlichen Zollverein aus bis nach Rußland, Polen, der Türkei und Egypten, Amerika und England ausgedehnt. Nach Frankreich kommen die Zollsätze der Prohibition gleich und erwartet man deshalb namhafte Vortheile von dem deutsch-französischen Handelsvertrage. Die Rohstoffe werden vorwiegend aus dem Zollvereine bezogen, und zwar Leder vom Rhein (Mainz), Stahl aus Westphalen, Messing aus Augsburg und nur Seitenstoffe aus Lyon. Auf den Geschäftsgang war die polnische Revolution zwar von Einfluß, doch wurde der Ausfall durch zahlreichere Aufträge von anderer Seite gedeckt. Die Arbeitsverhältnisse werden als befriedigende bezeichnet, und ist es gelungen, sämmtliche Branchen der allerdings nicht ganz streng durchgeführten Arbeitstheilung mit Freiberger Arbeitern zu besetzen, obgleich die Heranbildung der Metallarbeiter und der Arbeiter in der durch Dampfkraft bewegten Schleiferei große Schwierigkeiten verursachte. — Auch hier wurden die ungewöhnlich langen Lieferfristen der Eisenbahnen beklagt. Die Güter brauchen mit Bahn von Leipzig bis Freiberg meist 6 Tage, während sie der Fuhrmann meist zu billigeren Sätzen in spätestens 3 Tagen abliefert, weshalb zumal zur Zeit der Messe die Fabrik meist auf den Bezug per Bahn verzichten muß.

Krempelbelegfabrikation.

Die Anforderungen, welche an die Fabrikation von Krempelbelegen ꝛc. gegenwärtig gestellt werden, die starke ausländische Concurrenz und die dadurch hervorgebrachten Preisverhältnisse entwinden diesen Geschäftszweig mehr und mehr der Kleinindustrie. In Folge dessen ist man bereits im Chemnitzer Kammerbezirke zum fabrikmäßigen Betriebe des gedachten Industriezweiges in Chemnitz und Mittweida übergegangen; ebenso wird ein schon jetzt nicht unbedeutendes Etablissement in nächster Zeit eine sehr bedeutende Erweiterung erfahren. Dasselbe arbeitet jetzt schon mit einer bedeutenden Anzahl der neuesten und zweckmäßigsten Maschinen, an denen man den erfinderischen Geist des Menschen bewundern muß, indem mittelst dieser Maschinen die kleinsten Drahtstiftchen mit einer unvergleichlichen Schnelligkeit und Accuratesse in die nöthigen Lederstreifen eingesetzt und befestigt werden, gleich oder besser als mit menschlichen Fingern, kleinen Hämmern ꝛc. bewerkstelligt werden kann.

Mit der Kratzenfabrikation, worunter sowohl die Anfertigung von Maschinenbeschlägen, als die der kleineren und größeren Handwollkratzen zu verstehen ist, beschäftigen sich in Leisnig 6 Meister und Fabrikanten mit etwa 15 Gehülfen. Das Einsetzen der Drahtzähne in die gestochenen Blätter beschäftigt außerdem eine große Anzahl alter Leute und Kinder; der Consum an Leder beträgt ca. 500 Ctr. jährlich. Die Handkratzen gehen größtentheils nach den untern Donauländern, nach Rußland und Polen. Ein geschlossenes Etablissement befindet sich in Brösen bei Leisnig, welches mit Wasserkraft und 7 Maschinen aus Verviers, Lüttich und Aachen arbeitet.

Consumtibilien.

Getreidemühlen und Bäckerei.

Im Dresdener Bezirke bestanden nach statistischen Erhebungen 903 Wassermühlen mit 1787 Mahlgängen, und 92 Windmühlen, in denen zusammen 2351 Personen thätig waren. Das Jahr 1863 war für das Mühlgewerbe ein außerordentlich ungünstiges, weil die meisten

Bäche und Flüsse einen Wassermangel zeigten, wie er im Dresdener Bezirk z. B. in 1842 nicht bedenklicher gewesen ist. Da die Dampfmühlen davon nicht berührt wurden und mit Hülfe der Eisenbahnen Mehl aus sehr weiter Ferne herbeigebracht ward, hielten sich die Mehlpreise trotz des sehr ungünstigen Betriebes doch auf einer den mittleren Durchschnitt nur wenig überschreitenden Stufe. Dazu kommt noch, daß die Technik des Mühlenbaues nach einem fast 300jährigen Stillstande erst seit einer kurzen Reihe von Jahren angefangen hat, zu dem besseren amerikanischen Systeme überzugehen, und daß da, wo man noch nach dem alten System arbeitet — nebenbei bemerkt, noch die Mehrzahl der Fälle — die Concurrenz keineswegs leicht ist. Gegenwärtig vollzieht sich der Uebergang der größeren Etablissements zu Handelsmühlen immer mehr, und der Versandt von Mehl geht über Dresden, nach dem Voigtlande und dem Gebirge, nach Magdeburg und Berlin und in 1863 in größeren Posten nach Hannover, während Getreide vorzugsweise aus Oesterreich, Schlesien und Polen bezogen wird. Die Getreidepreise blieben bis Juli 1863 ziemlich fest; nur während der Erndte zeigte sich die vorübergehende regelmäßige Steigung, die aber bis Ende des Jahres in ein constantes Sinken überging.

Die Verbindung des Mühlengewerbes mit der Bäckerei machte in 1863 weitere Fortschritte, und wenn auch das Princip der Arbeitstheilung der Zweckmäßigkeit einer solchen Verbindung zu widersprechen scheint, so haben doch Ersparniß der Transportkosten und bessere Verwendung, der verschiedenen Mehlsorten den Ausschlag gegeben, in einigen Gegenden des Dresdener Bezirks, besonders um Meißen, hatte sich die Landwirthschaft daran gewöhnt, für Getreide Brot bei dem Bäcker umzutauschen, und kamen dabei Ersparniß an Arbeit und Brennmaterial in Betracht. Es scheint indessen, daß man mehr und mehr zu dem alten System der Hausbäckerei zurückkehrt.

Auch in den andern Bezirken des Königreichs Sachsen fehlt es nicht an den nöthigen Mahlmühlen und während im Erzgebirge, dem Voigtlande und in der Lausitz es meistens durch Wasser oder Dampf (jedoch nur vereinzelt) getriebene Mühlen giebt, finden sich in den flacheren Gegenden des Leipziger Kreises auch viele Windmühlen. Authentische statistische Nachweise stehen uns hierüber nicht zu Gebote.

Außer der Actienbäckerei zu Chemnitz und der ehemaligen Actienbäckerei zu Cainsdorf bei Zwickau (jetzt der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt in Leipzig gehörig), wird die Bäckerei in Sachsen von 3424 Meistern mit 4552 Gesellen und Lehrlingen betrieben.

Fleischwaaren.

Die an vielen Orten eingerichteten, regelmäßig wiederkehrenden Viehmärkte versorgen die Bevölkerung hinlänglich mit Fleisch, wenn auch zuweilen größere und kleinere Separattransporte von Schweinen und Ochsen aus Rußland, Polen, Ungarn ꝛc. mittelst der Eisenbahn zugeführt werden, so gehen wiederum auch dergleichen Transporte von den berühmten Voigtländischen Ochsen (Schlachtvieh) nach auswärts (Berlin, Hamburg und England).

Auf den Viehmärkten zu Plauen waren im Jahre 1862: 8460 Ochsen, 2596 Kühe, 1091 Schweine, 655 Schafe, und im Jahre 1863: 9148 Stück Ochsen, 2852 Stück Kühe, 1326 Schweine und 704 Schafe zum Verkaufe ausgestellt gewesen.

Im Dresdener Bezirke bezifferte sich im Jahre 1863 die Schlachtsteuer auf 133,693 Thlr. 15 Ngr. 8 Pf., abgesehen von den Fleischwaaren, die aus dem Zollverein eingegangen sind. Aus Oesterreich wurden in den Zollbezirken Schandau und Pirna angemeldet außer 109 Pferden, (Pos. 39 a.,):

Pos. 39. {
164 Ochsen,
175 Kühe,
29 Jungvieh,
38 Kälber,
6742 gemästete Schweine,
19615 magere ″
6207 Spanferkel,
132 Hammel,
725 Ziegen (Pos. e,) endlich
}

an Fleischwaaren 1535,₆₃ Ctr.

Für das Fleischergewerbe ist, was Schweinefleisch anbetrifft, die Furcht vor der Trichinenkrankheit von großem Einfluß gewesen. Im Ganzen giebt es in Sachsen 3507 Fleischermeister mit 2966 Gesellen und Lehrlingen (nach der Zählung von 1861).

Bierbrauerei.

Im Dresdener Bezirke befanden sich nach der Zählung von 1861 (die amtliche Zählung von 1864 ist noch nicht veröffentlicht) 173 Bierbrauereien, welche einschließlich des Directionspersonals 672 Arbeitskräfte beschäftigten und an Malzsteuer im Jahre 1863 134,272 Thlr. zahlten, die Bierproduction des Dresdener Steuerbezirks belief sich in 1862 auf 381,103 Eimer, die der 3 größeren Actienbrauereien (von der Actienbrauerei zum Felsenkeller sind eingehende Notizen nicht zu erlangen gewesen) im Betriebsjahre 1862/63 auf:

	Waldschlößchen:	Feldschlößchen:	Medingen:	Summe:
Bierproduction	70291 Eim.	38764 Eim.	20434 Eim.	129,493 Eim.
Einnahme	284,450 Thlr.	190,000 Thlr.	61302 Thlr.	535,752 Thlr.
Bedarf an Gerste	23000 Schffl.	14000 Schffl.	5700 Schffl.	42700 Schffl.
„ „ Hopfen	470 Ctr.	211 Ctr.	135 Ctr.	816 Ctr.
Actiencapital	400,000 Thlr.	250,000 Thlr.	170,000 Thlr.	820,000 Thlr.
Dividende	14%	7½%	6%	—

Gegenüber den mancherlei trüben Erfahrungen, welche gerade mit Dresdener Actienunternehmungen gemacht worden sind, ist es wohl erlaubt, auf den in neuester Zeit weit günstigeren Stand der Actienunternehmungen für Bierproduction hinzuweisen und nimmt namentlich das Waldschlößchen darunter eine hervorragende Stellung ein. Einschließlich des Ende September 1863 beendeten 26. Geschäftsjahres wurden

1,243,613 Thlr. — Ngr. — Pf. oder 314% vom Nominalbetrage der Actien an Dividende gewährt,
354,165 „ 21 „ 1 „ auf Abschreibungen und
50,000 „ — „ — „ zur Ansammlung eines Reserve-Fonds verwendet,

und es gelangten:

1,618,589 Thlr. 6 Ngr. 9 Pf. für den Ankauf von 486,850¾ Schffl. Gerste,
638,449 „ 17 „ 5 „ für den Ankauf von 9058$^{1}/_{10}$ Ctr. Hopfen,
394,361 „ 21 „ 1 „ für Malzsteuer einschließlich städtischen Zuschlages

zur Verausgabung und wurde ein Quantum von

1,281,085 Eimern Bier

producirt.

In den letzten 5 Geschäftsjahren stellte sich der Preis

	für Gerste:	für Hopfen:
1858/59 . .	$3^4/_{10}$ Thlr. pr. Schffl.	$100^2/_{10}$ Thlr. pr. Ctr.
1859/60 . .	$3^2/_{10}$ „ „ „	86 „ „ „
1860/61 . .	$3^9/_{10}$ „ „ „	$179^8/_{10}$ „ „ „
1861/62 . .	$3^3/_{10}$ „ „ „	$68^8/_{10}$ „ „ „
1862/63 . .	$3^1/_{10}$ „ „ „	$76^8/_{10}$ „ „ „
durchschnittl.	$3^3/_{10}$ Thlr. pr. Schffl.	$102^3/_{10}$ Thlr. pr. Ctr.

Im Jahre 1863 gelangten innerhalb des Dresdener Bezirks $2315{,}_{47}$ Ctr. Hopfen zur Verzollung und wurden in Fässern $2041{,}_{76}$ Ctr. Bier und in Flaschen $13{,}_{78}$ Ctr. von außerhalb des Zollvereins eingeführt.

Diese fortdauernd steigende Einfuhr und der höhere Werth des Braumaterials, namentlich des Hopfens, der in stets wachsendem Maße nach England, Schweden und Dänemark ausgeführt wird, endlich die während der letzten 10 Jahre stattgefundene außerordentliche Vermehrung der Brauereien in Sachsen selbst sind auf den Geschäftsgang nicht ohne Einfluß gewesen und haben namentlich die kleineren Brauereien darunter leiden müssen.

Im Leipziger Bezirk, ebenso wie im Erzgebirge, Voigtlande und in der Lausitz ist mehrfach durch den Betrieb von Actienbrauereien und kleineren Privat-Brauereien für ein gutes, kräftiges Lager- und einfaches Bier gesorgt.

Im Leipziger Bezirke zeichnet sich besonders die Actien-Lagerbierbrauerei und mehrere größere Lagerbier-Brauereien in Leipzig und Umgegend durch schwunghaften Betrieb und gutes Product vortheilhaft aus. In Chemnitz ist dies durch die im Jahr 1858 in Betrieb gesetzte Schloß-Actien-Lagerbierbrauerei, sowie durch die der deutschen Creditanstalt in Leipzig gehörige Cainsdorfer Brauerei bei Zwickau, welche seit dem Jahre 1864 wieder prosperirt, der Fall. Obwohl die Bierbrauerei des Voigtlands meist nur für den örtlichen Bedarf producirt, so exportiren doch drei größere Brauereien, nämlich die Actienbrauerei zu Plauen, die Brauerei des Ritterguts Plohn und mehrere Brauereien in Wernsgrün über die Grenzen des Bezirks bis nach Leipzig und weiter. Der jährliche Export über den Bezirk hinaus wird von den

letzterwähnten Brauereien auf 8—900 Eimer, von der Brauerei in Plohn auf 2600 Eimer Lagerbier und 800 Eimer Doppelbier in 1862 und 35 Eimer Lagerbier und 550 Eimer Doppelbier, von der Actienbrauerei zu Plauen auf 11000 Eimer Lagerbier in 1862 und 12000 Eimer Lagerbier in 1863 angegeben. In der Lausitz ist außer den Brauereien zu Löbau, Bautzen, Gersdorf, Reibersdorf, Großhennersdorf, Berthelsdorf ꝛc. besonders eine in den letzten Jahren entstandene Brauerei zu Zittau, die besonders schönes Lagerbier nach böhmischer Art braut, zu erwähnen. Ueber die Gesammtproduction aller dieser Brauereien liegen keine zuverlässigen Angaben vor. Die Biere der meisten hier angeführten Brauereien werden in ganz Sachsen, ja von einigen derselben über dessen Grenzen hinaus verführt. Dagegen ist der Consum von bairischem Biere aus München, Augsburg, Culmbach, Hof ꝛc. in Sachsen immer noch von Bedeutung.

Brennereien, Sprit-, Essig-, und Preßhefen-Fabrikation.

Die Branntweinbrennerei im Dresdener Bezirke (1861 178 mit 453 Arbeitern) wird vorwiegend als landwirthschaftliches Nebengewerbe betrieben, und werden in der Hauptsache Kartoffeln als Rohmaterial verarbeitet. Getreide (Roggen und Gerste) brennen nur einige größere selbstständige Geschäfte. Die Preise stellten sich

im Frühjahr 1863 auf	10 Thlr. pr. Eimer	roher Kornspiritus 80%.
im Herbst 1863	$9\frac{1}{3}$ " " "	

Für Kartoffelspiritus fand eine rückgängige Conjunctur von $9\frac{3}{4}$ auf $7\frac{3}{4}$ Thlr. statt. Die gesammte Maischsteuer des Bezirks betrug für 1863 $266804\frac{2}{3}$ Thlr. Die Bezugsquelle für die Rohstoffe, insbesondere was Kartoffeln betrifft, bildet fast ausschließlich das Inland, und nur für Getreide kommen Böhmen und Schlesien mit in Betracht. Der Absatz erstreckt sich dagegen nicht blos auf Sachsen; größere Posten wurden nach dem Süden des Zollvereins, Rheinland und Westphalen, verführt. Zur Verzollung gelangten innerhalb des Bezirks in 1863 an Branntwein, Franzbranntwein, Arac und Rum $1282_{,96}$ Ctr., außerdem an Hefen $107_{,96}$ Ctr. Für die Spiritusfabrikation im Dresdner Bezirke war das Jahr 1863 ungünstig und lag dies theils in den rückgängigen Conjuncturen, theils speciell für

den Bezirk in der überaus starken schlesischen Concurrenz, welche mit billigeren Fabrikaten arbeitet und durch die Frachttarife der schlesischen Bahnen günstiger gestellt ist. Gerade in diesem Artikel waren die Frachtdisparitäten, welche die Zwischenstationen zu Gunsten der Endstationen benachtheiligen, für Dresden von keineswegs günstigem Einfluß.

Die Brennereien des Erzgebirges brennen zwar alle nach der guten Kartoffelerndte, jedoch wegen der gedrückten Spirituspreise und verhältnißmäßig hohen Steuern, nur „landwirthschaftlich."

Im Voigtlande wird Spiritus zwar nur von landwirthschaftlichen Brennereien, aber doch in solcher Menge als rohe ungereinigte Waare erzeugt, daß nach der Deckung des innern Consums noch tausende von Eimern nach Baiern, Würtemberg und Baden versandt werden. Ein größerer Rectificationsapparat besteht im Bezirke noch nicht, obwohl einem derartigen Unternehmen ein günstiges Prognostikon zu stellen sein dürfte. Ein Geschäft in Plauen hat indeß im Jahre 1863 mit Aufstellung eines kleineren Apparates den Anfang gemacht. Leider wird demselben die Concurrenz dadurch erschwert, daß Plauen bis jetzt noch keine directe Eisenbahnverbindung mit dem obern Voigtlande hat, und, was damit zusammenhängt, sich des Vortheils directer Eisenbahnfrachten nicht erfreut. So müßte z. B. die Frachtdifferenz zwischen Leipzig-Nürnberg und Plauen-Nürnberg für das Oxhoft Sprit ca. 1½ Thlr. betragen; in Folge der bestehenden directen Frachten zwischen Leipzig und Nürnberg beträgt dieselbe aber nur ca. 12 Ngr., ein Unterschied, welcher die sonstigen Nachtheile, womit die dortige Industrie zu kämpfen hat, nicht auszugleichen im Stande ist.

Ebenso wird von einem Geschäfte zu Plauen, und zwar seit dem Jahre 1860 in etwas größerem Umfange, Essigsprit aus voigtländischem Kartoffelrohspiritus erzeugt. Das jährliche Product, ca. 1800 Eimer Essigsprit, welche bei vierfacher Verdünnung über 7000 Eimer Essig geben, wird hauptsächlich im Voigtlande abgesetzt; doch geht auch ein kleiner Theil nach Baiern. Der Preis ist während der letzten 4 Jahre ziemlich gleich geblieben; er betrug durchschnittlich 6½ Thlr. für den Oxhoft zu 3 Eimern.

In Leipzig bestehen mehrere größere Spiritusfabriken mit den

neuesten Apparaten, die sich jedoch mehr mit der Rectification des Rohmaterials befassen.

Die Essigproduction ist meist mit der Spritfabrikation verbunden; Weinessig wird auch in und um Meißen, besonders in schlechten Weinjahren, viel bereitet.

Für Preßhefen bildete Hannover eine empfindliche Concurrenz, da die günstigern Verhältnisse der in Hannover stattfindenden niedrigern Besteuerung durch die Uebergangsabgaben nicht in derselben Weise ausgeglichen werden, wie dies beim Spiritus der Fall ist. Beklagt wird ferner bei diesem Artikel die Verzögerung, welche von Seiten der Eisenbahnen auf den Zwischenstationen mit der Aufgabe des stets als Eilgut aufgegebenen Gutes erfolgt, was in den Sommermonaten wegen geringer Haltbarkeit des Artikels zu großen Nachtheilen führt. — Im Erzgebirge ist seit November 1862 (in Siegmar bei Chemnitz) eine Hefenfabrik mit Dampfmaschinenbetrieb entstanden, welche im Jahre 1863 450 Ctr. Hefe geliefert hat.

Moussirende Weine, Landwein.

In den Fabriken moussirender Weine im Dresdener Bezirke, unter denen 2 Actiengesellschaften mit zusammen 200,000 Thlr. Actien-Capital, produciren jährlich ca. 95—100,000 Flaschen moussirende Weine zu dem Verkaufspreis von durchschnittlich 100,000 Thlr. Rechnet man, daß 1 Faß Most, zu dem durchschnittlich 12 Ctr. Trauben erforderlich sind, 500 Flaschen Schaumwein giebt, so werden jährlich 2400 Ctr. (vorwiegend blaue) Trauben gebraucht, die in den Jahren 1862 und 1863 mit 6 und 6½ Thlr. pro Ctr. bezahlt wurden. Bei der Gründung der ältesten Fabrik im Jahre 1836 kostete der Centner Trauben 4 Thlr., 1857 dagegen wurde das Maximum von 10 Thlrn. erreicht. Die Fabrikation geschieht, der Hauptsache nach, nach französischer Methode, und von Seiten der einen Fabrik ist das französische System in allen Einzelheiten adoptirt worden. — Der Versandt erstreckt sich über den ganzen Zollverein und zwar nach Süden etwas weniger als nach dem Norden; ⅕ der Production geht, meist indirect, darüber hinaus, vorzüglich nach Polen und Rußland; nach überseeischen Plätzen nur ausnahmsweise, und läßt der steigende Consum auf die

Anerkennung schließen, die das Fabrikat mehr und mehr findet. Der Geschäftsgang, der in Bezug auf den Absatz sich ganz und gar nach der Lebhaftigkeit des sonstigen Verkehrs und den Aussichten auf politisch ruhige Zeiten richtet, war bis gegen Ende 1863 befriedigend, und beweisen dies die Dividendenzahlungen beider Actiengesellschaften, da die Niederlößnitzer Gesellschaft 1862 6%, 1863 $5\frac{1}{2}$%, die sächsische Gesellschaft 1862 5 und 1863 $5\frac{1}{2}$% Dividende berechneten, wobei jedoch nicht zu übersehen ist, daß, da der Wein erst im 3. Jahre zum Versandt reif wird, die Traubeneinkäufe der Jahre 1860 und 1861 erst jetzt zur Geltung kamen. — Bei der Fabrikation sind dauernd ca. 30 Arbeiter zu einem wöchentlichen Lohnsatze von $1\frac{3}{4}$—4 Thlr. beschäftigt, während der Presse und beim Zug steigt jedoch die Zahl bis auf das Dreifache.

Sachsen producirt blos in der Meißner Gegend Wein im Großen, dessen Consum und Versandt in der Hauptsache sich nur auf das Inland beschränkt, da der selbstständige Character der schweren Meißner Weine über Sachsens Grenzen hinaus wenig Anklang fand. In letzterer Zeit haben jedoch größere Sendungen nach Norddeutschland und dem Auslande stattgefunden, und haben nach den Methoden Gall's und Pethiot's veredelte Weine an Bedeutung gewonnen, seitdem man angefangen hat, die Ausführung rationeller vorzunehmen. Zu bedauern ist freilich, daß Mangel an Sachkenntniß und falsche Gewinnspeculation durch unrichtige Mischungsverhältnisse einem Verfahren großen Schaden zugefügt haben, das ohnehin festeingewurzelte Vorurtheile zu beseitigen hatte. Aus diesem Grunde wird das Veredeln (Gallisiren) des Weins von manchem Geschäft nur in der Stille getrieben. Für den Landwein fehlt es weniger an sorgfältiger Bergcultur, als an der richtigen Behandlung im Keller von Seiten der kleineren Weinbergsbesitzer und dürfte besonders die Sitte, daß die kleineren Winzer ihre geringe Erndte selbst pressen, von größtem Nachtheile sein. Bekanntlich ist man am Rhein von dieser wenig rentablen Methode fast ganz zurückgekommen. Die Weinsteuer von 1863 betrug 1769 Thlr., 9 Ngr. 3 Pf., die Einfuhr bei den Zollämtern in Fässern $5110_{,68}$ Ctr., in Flaschen $995_{,81}$ Ctr.

Künstliche Mineralwässer.

Die Fabrikation künstlicher Mineralwässer in Dresden hat sich das Renommé, das sie sich seit Jahren erworben hat, ungeschmälert zu erhalten verstanden, und kommt der erwähnten Branche gegenwärtig die herrschende Richtung der Heilkunde, welche Bade- und Mineralwasser-Curen begünstigt, zu statten. In außerordentlicher Weise hat sich der Umsatz in kohlensauren Wassern gesteigert, und giebt es wohl kaum ein zweites Beispiel dafür, daß ein Getränk, das nicht zu den Spirituosen gehört, selbst in den untern Klassen sich gleich rasch eingebürgert hätte. Von natürlichen Mineralwassern gelangten 4206 Ctr. zur Verzollung. — Auch in Leipzig und Chemnitz bestehen mehrere Fabriken für künstliche Mineral- und kohlensaure Wasser, deren Production nicht unbedeutend ist.

Zuckerfabrikation, Chocolade- und Confecturen-Fabrikation.

Die im Dresdner Bezirk zwar nur in wenigen aber um so ansehnlicheren Fabriken betriebene Chocoladenproduction wünscht angelegentlich, Colonialzucker wieder verarbeiten zu können, der gegenwärtig der hohen Eingangssteuer wegen nicht mehr zu verwenden ist.

Erwägt man, daß im Jahre 1863 mit Hülfe der Exportbonification ca. 300,000 Ctr. aus dem Zollverein nach auswärts gegangen sind (davon ziemlich $^2/_3$ nach Frankreich); daß ferner Rübenzucker seiner salzigen Bestandtheile wegen in Bezug auf Reinheit des Geschmackes und intensive Süßigkeit dem Colonialzucker nicht an die Seite zu stellen ist: so gewinnen diese Wünsche in hohem Grade an innerer Berechtigung. Der im Bezirk unternommene Versuch, die Rübenzuckerindustrie einzubürgern (Lockwitz), ist wieder aufgegeben worden und liegt deshalb, da nur eine einzige Fabrik noch innerhalb des Königreichs besteht, für Sachsen wohl kaum ein Grund vor, zu Gunsten einer Industrie, deren Vortheile für die Landwirthschaft höchst zweifelhaft sind, für die Beibehaltung des hohen Eingangszolles auf Rohzucker einzustehen.

Das Erndteergebniß an Rüben war im Jahre 1863 ein nur mittelmäßiges und betrug etwa 150 Ctr. pr. Acker. Die Zuckerfabrik von Mockau bei Leipzig, welche ihren Bedarf in den Fluren von

Mockau, Thonberg, Gohlis, Möckern, Plaußig, Abtnaundorf baut, verarbeitete in der Campagne $18^{63}/_{64}$ ca. 80,000 Ctr. Rüben, woraus ca. 9000 Ctr. Rohzucker 1. bis 4. Gattung gewonnen wurden. Der Absatz geht hauptsächlich nach den Raffinerien Magdeburgs und etwas nach Süddeutschland, namentlich Baden.

Eine Zuckerfabrik auf dem Rittergut Gröbel bei Großenhain ist im Zurückgehen, und wird nur noch mehr in Rücksicht auf die Viehfütterung fortbetrieben.

Im Jahre 1863 stellten sich die Cacaopreise pr. Ctr. für Domingo- und Bahia-Cacao auf 15 Thlr., für Guayaquil auf 26 Thlr., und entspricht dies bei einem Eingangszoll von $6^1/_2$ Thlr. einem Werthzoll von $43^1/_3$%, beziehendlich 25%. Beispielsweise zahlt dagegen Kaffee, also ein Artikel, der sofort und so gut wie unverändert zur Consumtion gelangt, bei einem Durchschnittspreise von 22 Thlr. pro Centner nur 5 Thlr. Zoll, dem Werthe nach $22^1/_2$%, und dabei ist nicht zu übersehen, daß, ehe der Cacao zur Verwendung gelangt, bis zu 30 Procent als Schalenabgänge zu betrachten sind; bis vor ca. 20 Jahren waren diese Schalen ganz werthlos, während sie jetzt wenn auch nur mit geringem Gewinn zu sogenanntem Cacaothee so starke Verwendung finden, daß die Schalen bisweilen von auswärts, meistens aus Spanien, bezogen werden müssen. Nichtsdestoweniger wird auch für diesen Artikel, der pro. Ctr einen Werth von 5 Thlr. behauptet, der volle Eingangszoll von $5^1/_2$ Thlr., also ein Werthzoll von 130%, erhoben, während höchstens die allgemeine Eingangsabgabe von $^1/_2$ Thlr. am Platze wäre. Erklärlich daher ist es, daß in dieser Branche der Wunsch nach einer ähnlichen Exportbonification, wie sie für den Rübenzucker besteht, lebhaft ausgesprochen worden ist, theils um mit der günstiger situirten Hamburger Concurrenz im Osten Europa's in die Schranken zu treten, theils um die billigen Arbeitslöhne England und Frankreich gegenüber benutzen zu können. So wenig indessen der genannten Industrie zu verdenken sein mag, wenn sie die gleichen Rücksichten verlangt, die man der Rübenzuckerfabrikation in überschwenglicher Weise zugestanden hat, so möchte es sich doch empfehlen, eine leider einmal gewährte Ausnahme zur Regel zu machen, und scheint es daher weit angemessener zu sein, daß von Seiten der Sächsischen Regierung mit

aller Entschiedenheit auf die Herabsetzung der Zölle für Cacao und Cacaoschalen (mit Rücksicht auf die neuen Handelsverträge wenigstens zur Gleichstellung mit Frankreich auf eine Abminderung bis zu 4 Thlr. für Cacao) hingewirkt werde. Außerdem ist auch nicht zu verkennen, daß die Einführung eines Rückzolles auf Cacaofabrikate — Cacaomassen ausgenommen, welche als Halbfabrikate zu betrachten sind und deren Reinheit unschwer zu controliren ist — deshalb Schwierigkeiten darbieten würde, weil dieselben aus verschiedenen Stoffen bestehen.

Den Geschäftsgang betreffend, so war der Absatz, der sich hauptsächlich auf den Zollverein, und zwar etwas mehr nach der nördlichen, als nach der südlichen Hälfte, außerdem, wenn auch in kleineren Posten, bis nach Nordamerika, Australien, Brasilien, Rußland (besonders Cacaobutter) erstreckt, zufriedenstellend. Die erwähnten ungünstigen Zollverhältnisse haben die Zunahme des Verbrauchs von Chocolade indeß nur sehr langsam steigen lassen, so daß Deutschland in dieser Beziehung andern Ländern gegenüber, wie z. B. Spanien, wo Chocolade den gangbarsten Nahrungsmitteln beigezählt werden kann, noch sehr zurücksteht. Die Einführung der Gewerbefreiheit aber hat für diese Branche, die ihrer Natur nach auf directen Verkehr mit den Detailisten angewiesen ist, den nachtheiligen Einfluß ausgeübt, daß sich der Absatz auf eine weit größere Anzahl von Abnehmern ausgedehnt hat, wodurch die Gefahren häufigerer Verluste gestiegen sind und womit auch eine sehr wesentliche Vermehrung des Regieaufwandes im Allgemeinen verbunden sein mußte. Daß hierdurch die Rentablität beeinträchtigt wurde, erscheint vollkommen erklärlich, noch mehr aber hat dieselbe gelitten durch ganz abnorme Conjuncturen in Cacao. Der Werth einiger Sorten ist seit 15 Jahren um mehr als 200% gestiegen, wogegen die in den letzteren Jahren eingetretene Ermäßigung der Preise von feinen Gewürzen eine äußerst geringe und unzulängliche Entschädigung bietet. Diese Verhältnisse haben noch überdies die bedauerliche Folge gehabt, daß die Consumtion geringerer Fabrikate begünstigt wurde und einige größere außersächsische Fabriken zu dem verwerflichen Mittel ihre Zuflucht genommen haben, durch Einführung von Chocoladen in sogenannten Pfundpacketen à 28 bis 25 Loth herab die sonst unerläßliche Erhöhung der gangbaren Detailpreise scheinbar zu vermeiden und dadurch eine

leider nicht überall im Publikum gebührend erkannte und zurückgewiesene Unsolidität anzubahnen. Die Hoffnung auf ein Wiederzurückgehen von Cacao auf den frühern billigen Stand, ja selbst auf eine nur einigermaßen dem entsprechende Ermäßigung ist kaum auszusprechen, da der Verbrauch von Cacao im Allgemeinen und namentlich durch den Umstand, daß derselbe zur Verproviantirung der englischen und französischen Marine massenhaft verwendet wird, bedeutend zugenommen hat, während die Production offenbare Rückschritte machte unter dem Einflusse der fast ohne Unterbrechung andauernden kriegerischen Ereignisse in den für die Erzeugung von Cacao sich qualificirenden tropischen Ländern.

Hinsichtlich der Technik hat sich fortdauernd das Bestreben mit gutem Erfolge geltend gemacht, mechanische Hülfsmittel der Fabrikation dienstbar zu machen und auftauchende wirkliche Verbesserungen so rasch als möglich einzuführen, und ist namenlich seit ca. 2—3 Jahren durch Anwendung der neuesten Mischmaschinen ein nennenswerther Fortschritt erzielt worden.

Die Fabrikation der Confecturen schließt sich eng an die Chocoladenfabrikation an, und hat sich besonders die Großindustrie seit den letzten Jahren des Artikels (Bonbons, Dragées, englische Biscuits) mit Erfolg bemächtigt, namentlich seitdem auch für einzelne Branchen dieser Fabrikation zweckmäße Maschinen in Anwendung gekommen sind, welche das lange bestandene Monopol der französischen Industrie gänzlich beseitigt haben. Der Absatzkreis für Confecturen erstreckt sich namentlich zur Zeit noch auf den Zollverein und geht nur in sehr kleinen Posten über denselben hinaus.

Der Gesammtverbrauch der hauptsächlichsten Rohmaterialien betrug jährlich für beide Branchen, von den kleineren Geschäften der Conditoren abgesehen, im Dresdner Bezirke 5—6000 Ctr. Cacao und 20—25,000 Ctr. Zucker. Eingeführt wurden im Jahre 1863 5195,$_{80}$ Ctr. Cacao in Bohnen und Cacaoschalen. Die Production an Chocolade beträgt ca. 12—13,000 Ctr., für Confecturen sind etwa 18—20,000 Ctr. anzunehmen, doch waren sichere Angaben nicht von allen dabei concurrirenden Etablissements zu erlangen. Beschäftigt waren in beiden Branchen im Jahre 1863 durchschnittlich 330 Arbeiter, darunter

120—130 Frauen und Mädchen. In den Geschäften, die schon seit längerer Zeit bestehen, hat sich ein tüchtiger Arbeiterstamm herangebildet, doch hat man trotzdem in neuester Zeit geringere Anhänglichkeit unter den jüngeren Arbeitern bemerken wollen, obgleich für freie Arznei und Krankenpflege während der ganzen Dauer einer Krankheit, für freie Schule der Kinder, für Einrichtung einer Unterstützungskasse, namentlich von Seiten der einen Fabrik, anerkennenswerte Opfer gebracht worden sind und noch gebracht werden.

In Bezug auf die Chocoladenfabrikation haben wir besonders eines Etablissements noch in Leipzig zu gedenken, welches mit Dampfmaschine von sechs Pferdekraft, drei Walzmaschinen, zwei Mischkesseln, fünf Cacaokesseln und 13 Arbeitern arbeitet, und alle Sorten von Cacao und Chocolade fabricirt, außerdem bestehen daselbst noch drei Geschäfte, deren eines, ebenfalls mit Dampfkraft arbeitend, hauptsächlich durch die damit verbundene Conditorei beschäftigt ist. Hieran schließt sich die Pfefferküchlerei, welche besonders noch in der Lausitz, und hier namentlich in Pulsnitz und Camenz blüht und auf einer hohen Stufe der Ausbildung steht.

Cichorienfabrikation.

In der Cichorienbranche lieferte der Geschäftsgang keineswegs zufriedenstellende Resultate. Der Rohstoff wird im Betrage von durchschnittlich 35—40,000 Ctr. aus der Magdeburger und Saalgegend ausschließlich auf dem Wasserwege bezogen, und die Fabriken des Dresdener Bezirks sind, um den bei dem Werthe des Rohmaterials von ca. 2 Thlrn. unerschwinglichen Eisenbahntransport zu vermeiden und zufolge der fast stabil gewordenen ungünstigen Verhältnisse des Wasserstandes, namentlich im Herbste, gezwungen, ihren ganzen Jahresbedarf im Frühjahre heranzuziehen. Die Abschlüsse auf dieses Rohmaterial erfolgen aber in der Regel schon in den Wintermonaten, ehe noch die Aussaat begonnen hat, und da hierbei ein Angeld von 50% des Werthes und auch für den Rest keinerlei Creditgewährung üblich ist, so erfordert diese Fabrikationsbranche ungewöhnlich großes Betriebscapital und gestattet nur einen sehr beschränkten Umsatz desselben, um so mehr, als die fabricirte Waare wiederum eines längeren Lagers

bedarf, um versendbar zu werden. Der geringe Werth des Artikels macht billige Frachten zur hauptsächlichen Bedingung, und da die Eisenbahnen ihre hohen Sätze aufrecht halten, so muß das Absatzgebiet ein sehr beschränktes sein. Dem entsprechend erstreckt es sich hauptsächlich auf Sachsen selbst, innerhalb dessen Grenzen sich jedoch die Anstrengungen der mächtigen preußischen Concurrenz in außergewöhnlicher Weise concentriren, zumal in den letzten Jahren, in denen es sich für dieselben um die Verwerthung von Abfällen handelte, welche aus einer Fabrikation besonderer für den nordamerikanischen Markt bestimmter Produkte gewonnen wurden. Unter diesen Umständen ist der Absatz der Cichorienfabriken ein sehr erschwerter gewesen, und nicht minder hat die Rentabilität in empfindlichster Weise zu leiden gehabt. Die Zahl der durchweg 1863 beschäftigten Arbeiter wird auf 60, darunter 20 Frauen und Mädchen, angegeben.

Tabak- und Cigarrenfabrikation.

Der fabrikmäßige Betrieb der Tabakbereitung und der Erzeugung von Cigarren ist an verschiedenen größeren Orten Sachsens und deren Umgebung vertreten, am meisten aber in Leipzig und Umgegend, wo die Cigarrenfabrikation einen Hauptindustriezweig bildet. In keinem andern Lande des Zollvereins, höchstens Hannover ausgenommen, hat sich die Cigarrenfabrikation so eingebürgert, wie in Sachsen, und in jedem nur einigermaßen größeren Dorfe findet sich dieser Erwerbszweig, wenn auch meist nur in dem allerbescheidensten Maße, vertreten. Die fortwährend steigende Consumtion macht den Artikel selbst für den kleinen und kleinsten Fabrikanten zu einem leidlich dankbaren, wenn auch bei solchen Zwerggeschäften der Gewinn weder für den Producenten, noch weniger für den Consumenten von erheblicher Bedeutung sein mag. Seit mehrern Jahren werden im Dresdener Bezirke fast nur überseeische Tabake zu Cigarren verarbeitet, die über Bremen, Rotterdam und Hamburg bezogen werden. Pfälzer Tabake werden höchstens als Einlage verwendet, da der Geschmack der Consumenten sich mehr den bessern Sorten zugewendet hat und Cigarren aus Pfälzer Tabak dort billiger gearbeitet werden, als es in Sachsen der Fall ist. Die Consumtion der sächsischen Roh-

tabake ist deshalb sehr gering geworden und findet die einheimische Production nur in Form von Schnitttabaken für das Gebirge Anwendung. Die Steuer für die im Dresdener Bezirke erbauten Tabake betrug 1863 nur 94 Thlr. 21 Ngr. Zur Verzollung gelangten:

Rohtabak	19246,06 Ctr.
Geschnittener Tabak . .	54,40 „
Cigarren	302,50 „
Schnupftabak	3,53 „

Abgesehen von den ganz kleinen Geschäften und Solchen, die sich nur vorübergehend mit der Cigarrenfabrikation beschäftigen, mag die Zahl der in den Fabriken des Dresdener Bezirks beschäftigten Arbeiter (incl. Knaben und Mädchen) bis zu 1100 betragen, und finden sich davon allein in Dresden und Freiberg gegen 850. Nimmt man an, daß 2 Arbeiter, (d. h. 1 Arbeiter und 1 Wickelmacher) wöchentlich durchschnittlich 2500 Stück Cigarren liefern, und daß 1000 Stück Cigarren ca. 15 Pfd. Rohtabak erfordern, so beläuft sich die Jahresproduktion auf mehr als 70 Millionen Cigarren, zu denen mehr als 10,000 Ctr. an Rohtabak verarbeitet werden. — Das Hauptquantum der Produktion bleibt in Sachsen. Ueber den Versandt nach Auswärts, der indessen über die Grenzen des Zollvereins nur ausnahmsweise hinausgehen dürfte, ist nur soviel mitzutheilen, daß nach ungefähren Schätzungen ³/₄ des Exports auf den nördlichen und ¹/₄ auf den südlichen Zollverein zu rechnen sein dürfte. Lebhaft beklagt wird, daß die nahe österreichische Grenze durch das Tabakmonopol so gut wie verschlossen ist. Im Uebrigen war der Geschäftsgang ein zufriedenstellender, was zum Theil mit dadurch hervorgerufen worden ist, daß die Tabakspreise etwas niedriger gegangen sind.

Bei keiner Branche sind die Klagen über die Arbeiter so übereinstimmend, als bei der Cigarrenfabrikation, und es finden diese Beschwerden durch die Criminal- und Polizeistatistik hinreichende Bestätigung. Es muß daher als eine erfreuliche Erscheinung bezeichnet werden, daß wenigstens von Freiberg aus, wo die Cigarrenfabrikation in den letzten Jahren einen namhaften Aufschwung genommen hat, mitgetheilt wird, daß sich nach und nach ein zuverlässiger Arbeiterstamm zu

bilden anfange und die Verhältnisse sich etwas besser gestaltet hätten. Versuche, den Arbeitszweig hausindustriell umzubilden, haben bis jetzt noch nicht viel Erfolg im Dresdener Bezirke gehabt, obgleich fast nur Bezahlung nach Accord eingeführt ist.

Die Cigarrenfabrikation hat sich um so leichter auch über den ganzen Leipziger Bezirk ausgebreitet, als dazu keinerlei Maschinen, und nur einige unbedeutende Utensilien nöthig sind. Denn hat man sich auch mehrfach bemüht, auch bei dieser Gewerbsbranche die Maschine einzuführen, so hat sich doch noch keine dieser hauptsächlich in Süddeutschland zur Anwendung gekommenen Maschinen bis jetzt bewährt, da sie ein Fabrikat liefern, welches weder in Bezug auf Façon, noch auf gutes Luften der Handarbeit nur im Entferntesten nahe kommt. Fernere Versuche werden überhaupt nur auf die Herstellung einer guten Wickelmaschine gerichtet sein können, da die Construction einer Maschine, welche das Deckblatt einlegt, zu einer reinen Unmöglichkeit gehört. Ueberall, wo sich unbeschäftigte Hände, namentlich Frauenhände, vorfanden, haben daher die Unternehmer ihren Sitz aufgeschlagen, und in fast jeder Stadt des Bezirks hat die Cigarrenfabrikation sich eingebürgert, so daß der Lohn für Cigarrenarbeiter jetzt für die meisten andern Branchen maßgebend geworden ist.

Leipzig, welches schon seit einem Jahrhundert oder noch länger in der Tabakfabrikation Reichthümer erworben hat, war auch die erste Stadt in Sachsen, wo Cigarren fabricirt wurden, und es behauptet noch jetzt darin den ersten Rang in Sachsen.

Im Jahre 1863 befanden sich, nach den Steuerdeclarationen, in Leipzig 35 größere, mittlere und kleinere Cigarrenfabrikanten, die theils im Orte, theils auswärts arbeiten lassen. Dieselben beschäftigen:

	130	Personen Comptoirpersonal bei dem Vertrieb ihrer Fabrikate,
	25	„ zur Aufsicht in den Fabriken,
	1083	„ zur eigentlichen Fabrikation der Cigarren (Roller),
	497	„ als Wickelmacher,
	316	„ als Ausripper,
	57	„ zum Sortiren,
	67	„ zum Packen,
Sa.	2175	Personen.

Hiervon lassen 12 Firmen theils außer dem Hause, theils in näher oder entfernter gelegenen Orten arbeiten, bei welcher Gelegenheit auf die Nebenarbeiter des Cigarrenrollers keine Rücksicht genommen worden ist, da dieser, dem Fabrikanten gegenüber, gleichsam der Unternehmer ist und seinerseits die nöthigen Nebenarbeiten verlohnt. Nach den Angaben dieser 12 Firmen ist eine weitere Annahme von 350 Personen, mit Wickelmachen und Ausrippen beschäftigt, eher zu niedrig, als zu hoch. Die 1083 Cigarrenroller produciren im Durchschnitt jeder $2^1/_2$ Mille pro Woche oder 130 Mille jährlich, was 140,790,000 Stück annähernd ergiebt.

	Hierzu kommen noch:
36,004,000 „	Cigarren, die von mehreren Firmen in Delitzsch, Halle, Reudnitz, Prettin, Voigtsberg und Zwickau fabricirt werden.
176,794,000 Stück	zusammen.

In diesen Angaben sind aber noch zu vermissen die Angaben zweier ihren Wohnsitz in Leipzig habender Fabrikanten, die in Delitzsch nicht unbedeutend fabriciren lassen, darauf dort besteuert sind, und sonach nicht nöthig haben, die dort erzeugte Stückzahl von Cigarren der Steuerbehörde in Leipzig anzuzeigen, da sie hier nur für den muthmaßlichen Geschäftsgewinn besteuert sind. Die Annahme, daß diese beiden Fabrikanten eine jährliche Produktion von 10,000,000 Cigarren in Delitzsch erzielen, ist mäßig gegriffen.

Der Werth dieser 186 Millionen Cigarren ist im Durchschnitt mit 8 Thlr. pro Mille anzunehmen, da dieser Erzeugungspreis den mittleren Durchschnitt bildet, und von den in den Strafanstalten fabricirten geringeren und im Preise niedrigeren Sorten reichlich durch die in Leipzig fabricirten, im Erzeugungwerthe höher stehenden Sorten aufgewogen werden. Die Gesammtsumme des Erzeugungswerthes würde sonach

186,000 Kisten à 1000 Stück à 8 Thlr. = 1,488,000 Thlr. betragen, welche unter Zuschlag von
248,000 „ als Sechstheil des darauf geschlagenen Bruttogewinnes
1,736,000 Thlr. als die Gesammtumsatzsumme ergiebt.

Der Reingewinn hiervon würde sich, unberücksichtigt der Gewinne oder Verluste an den Preisschwankungen des Rohmaterials, im Durchschnitte auf 99,200 Thlr. stellen, gleich 6% Reingewinn, und 148,800 Thlr. Handelsspesen an Zinsen, Frachten, Steuern, Comptoiraufwand, Reisespesen und unvermeidliche Verluste.

Der Arbeitslohn eines Cigarrenrollers beträgt für das Tausend Cigarren in Leipzig und Umgegend $1^5/_6$ Thlr. im Durchschnitte. Ein fleißiger, geschickter Arbeiter fertigt mit Beihülfe eines Wickelmachers und Ausrippers wöchentlich im Durchschnitte vier Tausend Cigarren im Mittelpreise, ein minder fleißiger und geschickter 2—3 Tausend. Da in dem Lohne des Cigarrenrollers der Lohn seiner Gehülfen inbegriffen ist, und dieser ca. 2 Thlr. wöchentlich beträgt, so schwankt der Wochenverdienst des Einzelnen zwischen $3^1/_2$ und $5^1/_3$ Thlr. Festtage, Krankheit, vorkommende längere Entbehrung der Hülfsarbeiter ꝛc. schmälern diesen Verdienst und die Production.

Das Hauptabsatzgebiet der Leipziger Cigarrenfabriken ist Sachsen, Schlesien, Posen, Ost- und Westpreußen, Pommern, die Provinzen Brandenburg und Sachsen, und die sächsischen Herzogthümer. Der Absatz nach Baiern ist nur ein sehr geringer.

Außer der Cigarrenfabrikation wird in Leipzig noch die Fabrikation geschnittener Tabake und Schnupftabake, erstere von sechs, letztere von vier Firmen nennenswerth betrieben.

Die Fabrikation geschnittener Tabake geht mit jedem Jahre zurück, da der Consum von Tabak mittelst der Pfeife, gegen den Consum mittelst der Cigarre, eine Menge Unbequemlichkeiten mit sich führt, vielleicht auch weniger Genuß gewährt. Der Geldausgabenunterschied

des Individuums beim Verbrauche des Tabaks gegen Cigarren stellt sich ungefähr wie 1 zu 10.

Von den sechs Firmen arbeiten zwei bei der Bereitung geschnittener Tabake mit Hülfe von Dampfkraft. Die Gesammtherstellung geschnittenen Tabaks der gedachten sechs Firmen wird 5000 Ctr. kaum übersteigen, mit einem Verkaufswerthe von 60,000 Thlrn. Der davon erzielte Gewinn beläuft sich nach dem Leipziger Handelskammerbericht brutto auf ca. 12,000 Thlr. und netto auf ca. 5 bis 6000 Thlr. Die dabei beschäftigte Arbeiterzahl ist mit ca. 30 Personen anzunehmen, die einen Durchschnittswochenverdienst von 3—3½ Thlrn. haben. Das Absatzgebiet ist in der Hauptsache Sachsen.

Mit der Fabrikation von Schnupftabak aus rohen Blättern beschäftigen sich hervorragend nur vier Firmen. Dieselben erzeugen aus deutschen und amerikanischen Blättern und Stempeln ein Gesammtquantum von ca. 3000 Ctrn., was seinen Absatz im Königreiche Sachsen, den sächsischen Herzogthümern, den preußischen Provinzen Schlesien, Sachsen, Brandenburg und Pommern findet. Der Verkaufswerth ist mit 54,000 Thlrn., und der Bruttogewinn davon mit 10,800 Thlrn. anzunehmen, der sich wieder in die eine Hälfte als Reingewinn, die andere Hälfte als Spesenverlag theilt.

Der Verbrauch von Schnupftabak ist wie der geschnittene Tabak in der Abnahme begriffen, und in den Schichten der besseren Gesellschaft dessen Verbrauch so gut wie verschwunden.

Die Zahl der bei der Schnupftabakfabrikation beschäftigten Arbeiter übersteigt bei derartiger Production nicht 36 erwachsene Personen, die einen Wochenverdienst von 3½—3⅔ Thlrn. pro Kopf haben. Die Cigarrenfabrikation beschäftigt über ihren engeren Kreis hinaus noch eine Menge Personen mit der Fabrikation von Fournieren zu Cigarrenkistchen, Nägeln, Papier, Etiquetten, Bandeisen und Ueberkisten, sowie Messer für die Arbeiter. Die Fabrikation der geschnittenen Tabake verbraucht Leinwand zu Säcken, und die Schnupftabakfabrikation Fässer von größeren und kleineren Dimensionen zum Versandt.

Der Umsatz des Anlagekapitals ermöglicht sich bei der Fabrikation von Cigarren und geschnittenen Tabaken jährlich ein Mal, bei Schnupftabaken jährlich nur ein halb Mal, Ausnahme hiervon tritt bei den

ersten zwei Artikeln nur da ein, wo die Thätigkeit des Unternehmers in überwiegendem Verhältniß zu dem zu beschaffenden Anlagekapitale steht.

Die Verfertigung von Cigarren bildet ferner den Hauptindustriezweig von Waldheim. Im Jahre 1838 wurde dieselbe in der Strafanstalt daselbst begründet und beschränkte sich damals auf Verarbeitung geringerer Sorten aus Pfälzer Tabaken. Nach und nach erstreckte sich die Fabrikation jedoch auch auf alle Sorten amerikanischer, wie westindischer Tabake und es bildeten sich im Orte Fabriketablissements, welche Arbeiter aus andern Städten heranzogen und die Arbeiterklassen des Orts durch Aufnahme als Lehrlinge zur Betheiligung aufmunterten. So hat sich seit 26 Jahren die Zahl der kaufmännisch betriebenen Cigarrenfabriken auf sieben vermehrt, von denen noch drei in der Strafanstalt Entreprisen besitzen; außer einigen kleineren Fabrikanten, welche nur mit einigen Rollern arbeiten. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter beträgt ca. 1200. Der Wochenlohn eines Rollers beläuft sich durchschnittlich auf 4 Thlr., während indeß minder Geübte öfters nur die Hälfte verdienen; der Wickelmacher verdient höchstens 2 Thlr. per Woche.

Im Jahr 1863 belief sich das Quantum der per Bahn und Frachtfuhrwerk versendeten Cigarren auf 7560 Ctr., welche ungefähr 48 Millionen Stück im Werthe von etwa 350,000 Thlrn. repräsentiren.

Der Absatz erfolgt nach dem ganzen Zollvereine, zu zwei Drittheilen jedoch nach Sachsen selbst.

Einen großen Aufschwung hat die Cigarrenfabrikation auch in Döbeln genommen, woselbst sechs Fabrikanten 300 Roller mit dem nöthigen Hülfspersonale beschäftigen und jährlich ca. 40 Millionen Cigarren fabriciren, deren Absatz nach Sachsen und den Nachbarländern, namentlich auch nach Berlin, erfolgt.

Ein Etablissement von hervorragendem Umfange befindet sich in Wurzen, welches mit seinen Filialen in Grimma, Wermsdorf, und der königl. Strafanstalt zu Hubertusburg (in letzterer seit dem Jahre 1840) mit 180—200 Rollern und ca. 270 sonstigen Arbeitern aller Art jährlich ungefähr 15 Millionen fabricirt.

Desgleichen hat Großenhain ein größeres Etablissement, welches

jährlich ca. 1 Million Cigarren fabricirt; Hartha beschäftigt 60—70 Arbeiter mit einer Produktion von 4—5 Millionen billiger Cigarren; Colditz hat 10 Fabrikanten, welche mit ca. 150 Arbeitern aller Art ungefähr 8 Millionen Cigarren verfertigen. Ebenso haben Roßwein, Dahlen, Oschatz, Pegau, Zwenkau, Borna Cigarrenfabrikation theils für eigene Rechnung, theils für Rechnung von Leipziger Häusern. Der Absatz der kleineren Fabriken in den kleineren Städten, denen sich noch manche Unternehmer mit einigen Rollern auf dem Lande beigesellen ließen, erfolgt meist in der Umgegend des betreffenden Ortes und beschränkt sich auf geringere Qualitäten bis höchstens zu 10—15 Thlr. pr. Mille.

An rohen Tabaksblättern sind im Jahre 1863 in Leipzig verzollt worden 36,478 Ctr., darunter 24,914 Ctr. über die Grenze gegen Bremen, 9058 Ctr. über die Grenze gegen Hamburg. Bremen hat im Jahre 1863 nach Sachsen ausgeführt an rohen Tabaken: 44,534 Ctr. im Werthe von 1,417,650 Thlr. Gold, an Cigarren 1,258,300 Stück im Werthe von 40,218 Thlr. Gold, also durchschnittlich 32 Thlr. per Mille.

In Plauen wird der fabrikmäßige Betrieb des Tabak- und Cigarrengeschäfts in der Hauptsache nur von einer einzigen Firma vertreten, welche außer einem Factor etwa 25 Arbeiter, worunter 10 Kinder, im geschlossenen Etablissement beschäftigt. Ueber den Geschäftsgang im Jahre 1863 mögen folgende Notizen dienen.

Der Bremer und Hamburger Tabaksmarkt, welcher den Zollverein mit den amerikanischen Tabaken versieht, war zwar nur wenig kleiner als 1862, doch konnte der Handel in nordamerikanischen Tabaken wegen der Kriegs- und Valutaverhältnisse nicht den gewünschten Aufschwung nehmen. In Cigarrentabaken fielen die Importe, außer in Columbia und Brasil, kleiner aus; dennoch wichen, namentlich in der zweiten Hälfte des Jahres, die Preise, hauptsächlich wegen der schlechten Qualität der Waare und setzten sich erst im Spätjahre, wo wieder etwas Leben und Preisaufschwung eintrat. Fast ebenso verhielt es sich mit den holländischen Märkten (Amsterdam, Rotterdam, Arnheim). Qualität und Farbe der Javatabake war nicht sehr befriedigend und es mußten daher die vorkommenden gesunden braunen Deckblätter hoch

bezahlt werden, während die geringeren Massentabake ebenfalls nur niedrige Preise erzielten. Unter diesen Umständen litt bis Mitte 1863 der Verbrauch von Brasil, da Java-Umblatt und Einlage, weil blattiger, leichter im Gewicht und gut brennend, zur Fabrikation gewöhnlicher und Mittelcigarren für den großen Verbrauch des Mittelstandes vorgezogen wurden. Erst als der Vorrath an Java zu Ende ging, setzten sich auch die gesunkenen Brasilpreise wieder fest. Dagegen behaupteten sich die Manilla-Tabake bei geringerem Importe steigend, zumal die spanische Regierung ihre Cigarrenverkaufspreise um 30% erhöhte; ebenso türkische und griechische Tabake, die jedoch, ebenso wie die Marylands, Virginiens und Kentucky's, mehr aus Schneidegut zu Rauch- und beziehendlich Schnupftabaken bestehen und deshalb weniger interessiren. Vor Allem aber gewährten die deutschen, namentlich die Pfälzer Tabake bei vortrefflicher Qualität trotz befriedigender Quantität, theilweise in Folge bedeutender Aufkäufe seiten der österreichischen Regie wegen Mißwachses in Ungarn, fortwährend hohe Preise, so daß die Herstellung der seit Jahren gefragten Cigarren von Pfälzer und Märker Tabaken zum Preise von ca. 4 Thlrn. und darunter pro Mille nicht mehr möglich war.

Im Allgemeinen war trotz der nach Mitte des Jahres gewichenen Preise für columbische und brasilianische Tabake, welche eine Hauptrolle in der Fabrikation von Mittelwaaren spielen, der Absatz in Cigarren wegen einer auffallenden Einschränkung des Verbrauchs bei dem gewöhnlichen Manne und des Drucks einer theilweise unsoliden Concurrenz schwierig; aber auch mit den feinen Tabaken wie Habanna und Cuba verhielt es sich nicht viel anders und es war trotz der billigen Preise schwer, das Gute, was man herauszufinden vermochte, mit reellem Nutzen zu verwerthen. Es gelang daher nur der angestrengtesten kaufmännischen Energie, das Geschäft möglichst auf der frühern Höhe zu erhalten und gegen 6 Millionen Stück Cigarren zu einem durchschnittlichen Verkaufswerthe von 8½ Thlr. abzusetzen, wovon der kleinste Theil auf Fabrikate aus deutschen Tabaken zu 5—6 Thlr. pro Mille der überwiegende Theil auf solche aus amerikanischen Tabaken zu 7—10 Thlr. pro Mille kommt.

Von der Mittelwaare ist ein großer Theil von auswärtigen

Fabrikanten gegen Provision gearbeitet worden, da in Plauen häufig Mangel an Arbeitskräften ist, indem die Branche am Platze nicht vorherrscht und der Cigarrenmacher mehr den größeren Plätzen nachzieht. Was die Arbeit selbst anlangt, so steht das Zollvereinsfabrikat dem Bremer und Hamburger in keiner Weise mehr nach, sondern hat, namentlich in Sachsen wegen der niedrigen Arbeitslöhne, das Letztere an Schönheit der Arbeit und in Folge dessen auch bei den vorhandenen Zollverhältnissen an Absatz überflügelt. Hinsichtlich des Betriebs ist noch zu bemerken, daß die Hausindustrie ihre Kräfte immer mehr dem geschlossenen Etablissement anbietet.

Im Zittauer Bezirke hat sich dieser Industriezweig in den letzten Jahren merklich gehoben; die Zahl der einzelnen Unternehmer sowohl, als das fabricirte Quantum ist größer geworden, doch beschäftigt man sich im Allgemeinen nur mit der Anfertigung von Cigarren, woran auch viele einzelne ganz kleine Unternehmer oder Arbeiter für eigene Rechnung theilnehmen.

In Bautzen befinden sich, abgesehen von einigen kleinen Tabakspinnern, zwei größere und eine kleinere Cigarrenfabrik, welche nur amerikanische Blätter verarbeiten und zusammen etwa 40 Arbeiter und 40 Kinder beschäftigen, erstere zu einem Lohne durchschnittlich bis zu 3 Thlrn., letztere bis zu 15 Ngr. pro Woche, und ihre Fabrikate nach Schlesien absetzen. Ihr Erzeugungsquantum dürfte wohl auf ca. 5 Millionen Stück Cigarren, zum Preise von 6½—20 Thlr. pro Mille, sich belaufen. In Bischofswerda bestehen vier bedeutendere Fabrikanten, welche zusammen ungefähr jährlich 570 Ctr. Tabak verarbeiten und ca. 3,800,000 Stück Cigarren fabriciren, 4⅔—16 Thlr. pro Mille. Das Rohproduct wird meistens aus der Mark und der Pfalz bezogen, doch mitunter schon amerikanischer und Javatabak verwendet; der Absatz findet hauptsächlich im Inlande und auf den kleineren Ortschaften statt. Außer den angegebenen Fabriken beschäftigen sich auch noch viele Personen in kleinem Verhältniß mit dem Cigarrenwickeln als Nebengeschäft, und in ähnlicher Weise arbeiten die benachbarten Orte Neustadt, Stolpen, Neukirch, Bretnig, Putzkau, wo das Quantum wohl die Zahl von 2½ Millionen Stück pro Jahr, allerdings geringster Qualität, erreicht. Löbau hat für Cigarren-

fabrikation zwei Firmen mit etwa 50 bis 60 Arbeitern, deren jährlich erzeugtes Quantum 2 Millionen Stück besserer Qualität übersteigen dürfte. In Zittau ist eine Anzahl kleinerer Unternehmer in dieser Branche thätig.

Im Erzgebirge hat die Cigarrenfabrikation in den letzten Jahren ihre vorhandenen Arbeitskräfte nicht nur vollständig beschäftigt, sondern auch nicht unerheblich neue herangezogen. Der Consum des Artikels ist seit einiger Zeit in Deutschland so außerordentlich gestiegen, daß hierdurch selbst der Ausfall, den das Stocken des amerikanischen Geschäfts hervorgebracht hat, ausgeglichen worden ist. Denn trotz der badischen Concurrenz, welche sich, nachdem der Export nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika durch die gegenwärtigen Zollverhältnisse wesentlich reducirt worden ist, vorzugsweise dem deutschen Markte zugewendet, hat die Nachfrage nach reellen Fabrikaten, wegen Mangel an geübten Arbeitern, nur schwer befriedigt werden können.

Was die Fabrikation im Chemnitzer Bezirke betrifft, so werden von derselben zwischen 4000 bis 5000 Arbeiter, zum größten Theile dem weiblichen Geschlechte angehörend, beschäftiget. Die Lohnverhältnisse dürften auf folgende Weise zu bezeichnen sein:

Wickelmacher:	20 Ngr.	bis	$1^2/_3$ Thlr.
Cigarrenroller:	1 Thlr.	„	4 „
Sortirer:	$1^1/_6$ „	„	4 „

Die Aufbesserung der Löhne, namentlich für die billigeren Cigarrensorten, hat die Lohndifferenz, welche ohnedies zwischen den badischen und sächsischen Fabriken dieser Branche längst bestanden, noch erhöht, so daß sich die meisten Fabriken Sachsens seit einer Reihe von Jahren bestrebt haben, für die bessern und theurern Cigarrensorten einen erweiterten Absatz zu gewinnen, um die Fabrikation vorzugsweise hierauf einrichten zu können. Welchen Erfolg dieses Bestreben schon bis jetzt gehabt hat, beweist, daß sich das Verhältniß im Verbrauche deutscher und westindischer Tabake, gegen früher, geradezu umgekehrt hat, da gegenwärtig nur höchstens noch ein Viertheil Pfälzer, Uckermärker und Märker Tabake zur Verwendung gelangen, während sich der Bedarf an westindischen und südamerikanischen Tabaken bis auf

drei Viertheile gehoben hat und Cigarren aus Ambalema-Deckblatt und Brasil- oder auch Cuba-Einlage gefertiget, die Stapelsorten bilden.

Durch die umfangreichen Einkäufe in Pfälzer Tabaken, welche Holland und Belgien in der zweiten Hälfte des Jahres 1862 in der Pfalz bewirken ließen, um damit den durch die mangelnde Zufuhr an nordamerikanischen Schneidetabaken entstandenen Ausfall zu decken, wurden die alten Vorräthe in der Pfalz ziemlich vollständig geräumt und eine sich beinahe auf 50% beziffernde Preissteigerung der Pfälzer Tabake herbeigeführt, die sich auch, trotz der wenig befriedigenden Qualität des 1862er Gewächses während des Jahres 1863 behauptet hat. Auch Java-Tabake, von welchen in den Fabriken des Chemnitzer Bezirkes in der Hauptsache nur die dunkelfarbigen Deckblattsorten verwendet werden, erfuhren eine Preissteigerung von mindestens 20%, die ohne Zweifel eine Beschränkung der Fabrikation in den betreffenden Sorten und resp. Ersatz derselben durch andere Sorten zur Folge haben wird.

Dagegen haben (wie schon erwähnt) die Preise der Ambalema-, Brasil-, und Cuba-Tabake, theils wegen ungenügender Qualität, theils wegen ungewöhnlich großen Zufuhren einen ziemlich starken Druck erfahren, der indeß bereits wieder der umgekehrten Tendenz gewichen ist.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß sich, zu Ungunsten der sächsischen, im Verhältniß zu den badenschen Fabrikanten, eine ungleiche Belastung durch die Uebergangssteuer von 20 Ngr. pro Ctr., welche bei dem Uebergang von Tabak oder Cigarren aus dem süddeutschen nach dem norddeutschen Theile des Zollvereins in gleicher Höhe erhoben wird, ergiebt. Denn während der sächsische Cigarrenfabrikant bei den Rohtabaken, welche er aus der Pfalz bezieht, volle 25% an Tabakrippen mit versteuern muß, die er zur Cigarrenfabrikation nicht gebrauchen kann und sich sonach die Steuer von 20 Ngr. auf nur 75% reinen Cigarrentabak repartirt, hat dagegen der sächsische Cigarren*händler* auf 100% reinen Cigarrentabak in der Form von Cigarren ebenfalls nicht mehr als 20 Ngr. Steuer zu entrichten, so daß derselbe, wenn er seine Cigarren aus süddeutschen Fabriken entnimmt, was die Steuer betrifft, gegen den Cigarren*fabrikanten* um volle 25% im Vortheil ist.

Es ist deshalb auch für die sächsische Cigarrenfabrikation zu wünschen, daß die Uebergangssteuer auf Tabak und Cigarren, bei einer Revision des Zollvereinstarifs entweder ganz fallen gelassen, oder doch mindestens durch Aufstellung verschiedener Steuersätze für Tabak und Cigarren das angedeutete Mißverhältniß gehoben werde.

Im Allgemeinen ist der besprochene Fabrikationszweig des Chemnitzer Kammerbezirks als ein gesunder zu bezeichnen, welcher, bei der steigenden Consumtion der Cigarren, eine größere Ausdehnung und fleißigen Arbeitern einen verhältnißmäßig guten Lohn verspricht.

Meerschaumwaaren.

Dieser Artikel kann nur als Hausindustrie betrachtet werden und wird in Dresden, Leipzig und Freiberg meist von den dort befindlichen Drechslern betrieben. In Freiberg ist dieser Industriezweig seit 1861 neu entstanden. Gearbeitet werden dort ächte Meerschaumwaaren aller Art, die trotz der kurzen Zeit im ganzen Zollverein, ausnahmsweise auch darüber hinaus, Absatz gefunden haben und eine Vergrößerung der Fabrik in Aussicht stellen. Ursprünglich mit auswärtigen Arbeitern begonnen, ist es doch schon möglich gewesen, aus Freiberg selbst einen Theil der nöthigen Arbeitskräfte zu gewinnen und dadurch einen eingeschulten Arbeiterstamm allmälig heranzuziehen. Beschäftigte die Fabrikation in geschlossenem Etablissement im vorigen Herbst auch nur erst 27 Arbeiter, so wurden durch das Fertigen der Ringe und Metallbeschläge, durch Holz- und Buchbinderarbeiten weitere Erwerbszweige außer dem Hause in Anspruch genommen, und außerdem durch den Bedarf von Kisten der Absatz der betreffenden Industrie des obern Erzgebirges gefördert.

Ueber die **Zuckerfabrikation** in Sachsen ist das Nöthige schon bei Gelegenheit der Besprechung der Fabrikation von Chocolade, Confecturen 2c. gesagt.

Vermischte Gewerbe.

Bauhandwerke.

Die Nachrichten über die Lage der Baugewerke in den verschiede-

nen Ortschaften und Gegenden Sachsens sind sehr verschieden; in den Orten mit geringer Industrie, von ländlicher Bevölkerung umgeben, sind die Gewerke wenig beschäftigt gewesen, während in den mehr industriellen Orten und Gegenden der Geschäftsgang befriedigend war. In Leipzig betrug die Zahl der in der Zeit vom 1. October 1862 bis 30. September 1863 abgeschätzten Neubaue 129 Gebäude mit 160,146 Einheiten gegen

1858: 47,722
1859: 100,226
1860: 101,829 } Einheiten.
1861: 86,982
1852: 142,815

Wie schon oben erwähnt, besteht in Leipzig eine von mehreren Zimmermeistern gegründete, mit Dampfkraft betriebene Baufabrik, welche alle Holzarbeiten im Baufache liefert und gegen 200 Arbeiter beschäftigt. Eine anderweite ist im Entstehen begriffen.

Seit den letzten 10 Jahren ist nicht blos in den Städten sondern auch in den Fabrikorten und Dörfern außerordentlich viel gebaut worden und haben die Jahre 1862 und 1863 trotz der hier und da eingetretenen Geschäftsstockung daran nichts geändert. Die in höchst befremdender Weise zunehmende Zahl der Brände bildet zwar zum Theil die wenig erfreuliche Ursache vieler Neubauten, doch fehlt es außer der steigenden Bewohnerzahl, die eine Vermehrung der Wohnungen erfordert, nicht an dem Streben, die Gebäude bequemer und stattlicher, die Gewerbslocale angemessener einzurichten oder zu erweitern, was im Allgemeinen auf den steigenden Wohlstand und die Prosperität der gewerblichen Unternehmungen zurückschließen läßt. Dieser vorhandenen Baulust entspricht auch das Steigen der Arbeitslöhne, die seit 10 Jahren für Maurer, Zimmerleute und Handlanger um mindestens 20—25% gestiegen sind und die nicht gehindert haben, daß Versuche vorgekommen sind, durch Arbeitseinstellungen noch höhere Sätze zu erzwingen.

Dagegen ist auch nicht zu verkennen, daß die Anforderungen an den Arbeiter in Bezug auf Geschicklichkeit ganz andere geworden sind und daß beispielsweise Zimmerleute einen großen Theil der sogenannten

Bautischlerei mit zu übernehmen haben. In gleicher Weise verlangt man jetzt von dem Maurer weit bessere Arbeiten als früher, und in der That geht auch im Allgemeinen mit der größeren Geschicklichkeit ein besseres Verständniß und höhere geistige Bildung Hand in Hand.

In Bezug auf die Rohmaterialien, die z. B. für den Dresdner Bezirk leicht und in ausgezeichnetster Weise durch die Elbe zu erlangen sind, bieten die zahlreichen Steinbrüche und Staatswaldungen ausreichende Bezugsquellen, und wenn, was letztere betrifft, die Einrichtung der Holzauctionen vor den frühern Verkäufen nach der Taxe den Vorzug verdienen, so ist noch der Wunsch ausgesprochen worden, es möchten diese Auctionen in einer der Bausaison besser entsprechenden Zeit, vielleicht auch in kleineren Posten, als bisher, stattfinden.

Die durchschnittlichen Löhne der hauptsächlichen Baugewerke in der Lausitz dürften sich in folgender Weise feststellen:

Maurer pro Stunde $13^1/_2$—16 Pf., pro Tag durchschnittlich 18 Ngr., pro Woche 3 Thlr. 18 Ngr.,

Steinmetzer pro Stunde 2 Ngr., arbeiten größtentheils nach Stück und verdienen 4—6 Thlr. pro Woche.

Dachdecker wie Maurer,

Schlosser pro Woche 1 Thlr. bis 1 Thlr. 20 Ngr. und Kost,

Schmiede 25 Ngr. bis 1 Thlr. 10 Ngr. pro Woche und Kost,

Tischler mit Kost in Tagelohn pro Woche wie Schlosser, ohne Kost und in Stückarbeit 2—5 Thlr., gewöhnlich ca. 3 Thlr.

Zimmerleute pro Stunde $13^1/_2$—18 Pf.,

Tagelöhner und Handlanger bei den Baugewerken pro Tag 10—12 Ngr.

Bekleidungsgewerbe.

In den Städten hat sich namentlich bei den Bekleidungsgewerben — Schneider- und Schuhmacherhandwerk — der größte Zudrang zur Anmeldung selbstständigen Gewerbsbetriebes außerhalb des Innungsverbandes gezeigt und eine nicht viel geringere Vermehrung der selbstständigen Gewerbtreibenden ist bei den Baugewerken und den mit ihnen in Verbindung stehenden Professionen, Tischlern, Schlossern, Anstreichern, Lackirern, Tapezierern, Malern erfolgt. Auch bei der Kürschnerprofession ist hier und da die Zahl der Mitglieder ansehnlich gestiegen, und wenn

ein einzelnes Beispiel wenigstens einige Schlüsse erlaubt, so dürfte die Notiz nicht uninteressant sein, daß der schon früher sehr frequente Dorfjahrmarkt zu Lautersdorf, im südlichsten Theile der Lausitz, vor Eintritt der Gewerbefreiheit etwa 15—16 feilhaltende Kürschner zählte, während auf dem von 1864 deren 60 feilgehalten haben und eine ähnliche gesteigerte Frequenz sich bei Schuhmachern und Strumpfwaarenhändlern zeigte. Kaum dürften solche Verhältnisse dauernd Bestand haben.

Das Schuhmachergewerbe ist an vielen Orten des Dresdener und Leipziger Bezirks weit über die localen Verhältnisse entwickelt und geht namentlich im letzteren Bezirke zum fabrikmäßigen Betriebe über, wie dies namentlich in Groitzsch der Fall ist. Nach genauen Aufnahmen und Schätzungen arbeiten in und für Groitzsch 671 Schuhmacher, und zwar 342 Meister, 210 Gesellen, 129 Lehrlinge, wovon 21 Meister nnd 5 Gesellen mit Vorrichten beschäftigt sind. Von diesen werden jährlich gefertigt:

35,650	Dtzd.	Paar Babuschen	im Werthe v.	204,976	Thlr.
29,200	„	„ Frauenschuhe und Pantoffeln,	„ „	262,800	„
3700	„	„ Stiefeletten	„ „	49,950	„
2000	„	„ Kinderstiefelchen	„ „	14,000	„
1000	„	„ Kinderbabuschen	„ „	3000	„
125	„	„ Herrenstiefeln	„ „	4500	„
			Sa:	539,226	Thlr.

Zu dieser Fabrikation sind in Groitzsch im Gange 44 Steppmaschinen, welche durch Personen von verschiedenen Gewerben geführt werden; die Fabrikation überhaupt beschäftigt ca. 2000 Personen.

Der Absatz erfolgt zum größeren Theile durch die Leipziger Messen und Hamburger Häuser außerhalb Deutschlands nach der Moldau und Walachei, Türkei, Aegypten, Japan rc., vor dem amerikanischen Kriege auch besonders lebhaft nach Amerika.

Ferner sind zu erwähnen Pegau, Döbeln (200 Meister), Leisnig (130 Meister), Roßwein, Borna, Oschatz, Waldheim, (50 Meister mit 20 Gesellen) Hartha (gegen 50 Meister) Grimma, welche Orte meistens für Jahrmärkte, bez. die Leipziger Messe produciren. Der Geschäftsgang wird allgemein als nicht befriedigend geschildert, theils wegen stockenden Absatzes, theils wegen hoher Rohmaterialpreise.

Die Lage der Schneider wird im Allgemeinen als nicht sehr günstig bezeichnet. Der Uebergang zur Magazinschneiderei macht sich allgemein bemerkbar und ist in der dadurch ermöglichten besseren Verwerthung des Stoffes und größeren Billigkeit der Waare begründet. Mit der Gewöhnung des Publikums hieran wächst aber die Concurrenz von auswärts, und die Bedeutung des Capitals und haben bereits viele Schneider angefangen zur Lohnarbeit überzugehen, was zwar im Ganzen nicht als etwas Ungünstiges bezeichnet werden soll, in der Regel aber doch mit einer schlimmen Uebergangsperiode verbunden ist.

In früheren Jahren ist von Dresden aus der Export von fertigen Kleidungsstücken nach Amerika versucht worden, doch hat man denselben wieder aufgegeben, weil fertige Kleider dort billiger zu haben sind, und gegenwärtig würde bei den erhöhten amerikanischen Eingangszöllen ein derartiges Geschäft sofort zum Erliegen gekommen sein. Jetzt versorgen sich zwar Russen und Polen auf ihren Reisen durch Deutschland in der Regel mit ihrem Bedarf und kommt den betreffenden Gewerben die günstige Lage Dresdens zu statten, doch ist man kaum berechtigt, derartige Geschäfte zum Export zu rechnen. Dagegen findet in fertigen Kleidern aller Art einiger Umsatz nach Schlesien, Provinz Sachsen, überhaupt nach dem Norden des Zollvereins, und in geringerem Grade nach Bayern statt, während wiederum Berlin Sachsen während und auch außerhalb der Jahrmärkte und Messen versorgt. Der Geschäftsgang war in den Jahren 1862 und 1863 sehr wechselnd und wohl nur in den größeren Geschäften, die nicht blos für den Bedarf ihrer nächsten Umgebung arbeiten, befriedigend.

Was vorstehend von fertigen Kleidungsstücken gesagt, gilt auch bezüglich der Waaren der Kürschner und Mützenmacher. In einigen der Mittel- und kleineren Städte wird besonders in Mützen viel für die Jahrmärkte gearbeitet, doch sehen die meisten dieser Gewerbtreibenden der Reduction der Märkte ohne große Besorgniß entgegen, da sie das Jahrmarktsgeschäft nach Abzug der hohen Spesen selbst als ein wenig rentables bezeichnen.

Fertige Weißwaaren, Weißstickerei und Näherei.

In der Anfertigung von Leibwäsche, also in den Artikeln der Weißnäherei und Stickerei kommt eigentlich nur Dresden und Leip-

zig in Frage, wenn man unter dieser Branche nicht auch noch die Fabrikation von solchen Weißwaaren versteht, welche im Voigtlande angefertigt werden, und ist in Bezug hierauf das Nöthige bei Besprechung der Weißwaaren-Industrie weiter oben nachzulesen.

In diesem Industriezweige hat theilweise die Nähmaschine eine fast totale Umänderung in den Productionsverhältnissen herbeigeführt. Auf den Geschäftsgang wirkten die gestiegenen Preise der weißen Leinen- und Baumwollenwaaren mit ein, doch blieb der Umsatz, der nicht einmal den Bedarf der Umgebung deckt, durchschnittlich auf der bisherigen Höhe.

Ueber

Hut und Filzwaaren-Fabrikation

ist bereits oben das Meiste mitgetheilt; noch zu erwähnen ist, daß in der Hutfabrikation die besonders in Leipzig und Dresden auf einer ziemlich hohen Stufe der Ausbildung steht, sich die Concurrenz von Altenburg, Offenbach, theilweise auch Berlin, Hamburg und Wien bemerkbar macht. Anerkennenswerth ist, daß einige Geschäfte angefangen haben, für ihre Fabrikate sich ausschließlich ihrer Firma zu bedienen und nicht mehr französische Etiquetten zur Anwendung zu bringen. Sicher ist dies das einzige Mittel, das übertriebene Renomée der Pariser Fabrikate bei dem kaufenden Publikum nach und nach auf das richtige Maß zu reduciren. — Für Filzwaaren (Hohnstein und Pirna) waren die schlaffen Winter von 1861/62 und 1862/63 nicht sonderlich günstig, umsomehr, da die durch geringern Absatz gedrückten Preise für das Steigen der Wollpreise nicht schadlos halten konnten. Außer für den Zollverein wird vorzugsweise für Holland und Polen gearbeitet.

Schirmfabrikation.

Die Schirmfabrikation in Dresden producirt diesen Artikel im Werthe von 200,000 Thlrn. jährlich, die zu $4/_5$ der Zollverein (und zwar vorwiegend der Süden) und zu $1/_5$ Holland und Schweden zahlen. Die Fabrikation erstreckt sich hauptsächlich auf Sonnenschirme und bezieht ihre Seidenstoffe vom Rhein, aus der Schweiz und Frank-

reich, weshalb sie sich für Herabsetzung der Eingangszölle auf Seidenstoffe lebhaft interessirt, Alpaccastoffe aus England, und Stäbe, worin das Fischbein immer mehr durch Stahl verdrängt wird, aus dem Zollverein. Der Geschäftsgang wird als ein ziemlich guter bezeichnet, da es besonders der Fabrikation gelungen war, den Geschmack des Publikums zu treffen, und sofort den neuesten Anforderungen der Mode gerecht zu werden.

Im Chemnitzer Bezirke ist die Schirmfabrikation, wenn man von dem noch vereinzelt vorkommenden Kleinbetriebe derselben absehen will, nur durch eine Fabrik in Chemnitz vertreten; denn auch die Fabrikation der baumwollenen Regenschirme in Grünhayn und Lößnitz hat sich bis auf ein Minimum reducirt. In der in Chemnitz bestehenden Fabrik werden vorzugsweise alle Sorten baumwollene, halbwollene und seidene Regen- und Sonnenschirme fabricirt und namentlich im Zollverein, in Norwegen und in der Moldau und Walachei abgesetzt. Ein Hauptartikel sind die halbwollenen (Alpacca-) Schirme. Die Stoffe werden hierzu größtentheils aus England bezogen, da dieselben in Bezug auf Färberei und namentlich Appretur vor den deutschen Fabrikaten unbestritten den Vorzug verdienen. Die Fabrik beschäftigte im Jahre 1863 15 Nähmaschinen und 80 Arbeiter und Arbeiterinnen. Von den Nähmaschinen haben sich diejenigen aus der Fabrik von Grover und Baker in Newyork bis daher am vorzüglichsten bewährt. Der Wochenlohn der Arbeiter schwankt bei den Männern zwischen 2—4 Thlr., und bei den Frauen zwischen $1^2/_3$ und $2^1/_3$ Thlr. Der Absatz der Schirmfabrikate hatte im Jahre 1863 durch die Witterungsverhältnisse zu leiden. Uebrigens wird dieser Fabrikationszweig im Chemnitzer Bezirke für die nächste Zeit kaum einen größern Aufschwung erfahren, da sich derselbe gegenwärtig in Berlin concentrirt hat und in Folge dessen auch dort vorzugsweise aufgesucht wird.

Modefournituren, Cravattenfabrikation.

Es ist hierunter eines Geschäfts in Leipzig Erwähnung zu thun, welches mit ca. 30 Arbeiterinnen, mittelst eines eigenthümlichen patentirten Verfahrens, Hut- und Haubenrüschen aus englischem Tüll fabri-

cirt, und zu den bedeutendsten Etablissements dieser Art im Zollvereine zählt, mit Absatz zur Hälfte etwa in Leipzig selbst, zur andern Hälfte im übrigen Zollverein, und ferner eines Etablissements daselbst, welches vorwiegend feine Cravatten aller Art, aber auch sonstige Artikel je nach der Saison, wollene Hemden, Shirtinghemden, Kragen ꝛc. fabricirt, etwa 40 Näherinnen beschäftigt und seine Fabrikate theils zu den Messen, theils durch Reisende im Zollvereine absetzt.

Handwerksbetrieb.

Wir erlauben uns in Bezug auf die kleineren Gewerbe und namentlich auf die Handwerke, auf die Zusammenstellung hinzuweisen, welche durch das Centralbureau des Zollvereins auf Grund der Zählung vom 3. December 1861 veröffentlicht worden ist, und welche durch die Vergleichung mit andern Ländern interessante Beiträge zur Kenntniß der Lage der einzelnen Gewerbe geben. Wir entnehmen derselben für einige der wichtigeren Gewerbe Vergleichungen mit Hannover und Würtemberg, Ländern, die Sachsen in der Volkszahl nahe kommen (Hannover 1,843,976, Würtemberg 1,720,708 Einwohner):

	Sachsen		Hannover		Würtemberg	
	Mstr.	Gesell. u. Lehrl.	Mstr.	Gesell. u. Lehrl.	Mstr.	Gesell. u. Lehrl.
Bäcker . . .	3424	4552	3152	2072	6277	2874
Fleischer . .	3507	2966	2626	1213	4433	1936
Maurer . .	664	23548	1866	8176	4549	7645
Zimmerleute .	655	15820	2766	6396	3010	5114
Schuhmacher	13013	10868	10207	5918	12611	8387
Schneider .	8938	7525	13059	4886	8168	5062
Tischler und Stuhlmacher	4506	6226	5938	4891	5084	3866

Hier springt sofort in die Augen daß bei den meisten Gewerben in Sachsen die Zahl der Meister und selbstständigen Arbeiter im Verhältniß zur Zahl der Gesellen und Lehrlinge eine bei Weitem kleinere ist, als in den andern Ländern, namentlich in Würtemberg. Am auffälligsten ist dies bei den Baugewerken, wo die Zahl von 664 selbstständigen Maurern in Sachsen gegenüber 4549 dergleichen in Würtemberg eine total verschiedene Lage der Gewerbe in beiden Ländern

beweißt; auch das Bäckergewerbe befindet sich, wie die fast doppelte Zahl von Meistern in Würtemberg im Vergleiche zu der in Sachsen vorhandenen Zahl beweist, bei uns in den Händen von wenigeren größeren Meistern. Bei den Bekleidungsgewerben aber hat auch in Sachsen die Zahl der selbstständigen Arbeiter die der Gehülfen überschritten, wenn auch das Verhältniß noch nicht so ist, wie in Würtemberg und besonders Hannover. Sehr gering war in Sachsen noch bis zur Einführung der Gewerbefreiheit die Zahl der selbstständigen Schneiderinnen, nämlich: 128, während in Hannover 4599, in Würtemberg 1617 waren, wobei freilich auch nach verschiedenen Principien gezählt worden sein mag.

Auch die Gesammtsummen von Meistern und Gesellen in den einzelnen Ländern geben zu eigenthümlichen Schlüssen Anlaß: Sachsen hat z. B. eine ungleich größere Anzahl von Maurern und Zimmerleuten: 40,687 gegen 19,204 in Hannover, 20,318 in Würtemberg; der Grund wird vorwiegend in dem außerordentlich raschen Wachsthume mancher Industriestädte in Sachsen zu suchen sein, zum Theil auch wohl in der Brandversicherungsanstalt und den vielen Bränden.

Die Zahl der Kleinhandlungen scheint in Sachsen ungleich größer zu sein, als in den beiden andern Ländern. Von Kaufleuten welche offene Verkaufsstelle halten, hat:

	Eigenthümer.	Hülfspersonal.
Sachsen	13437	7646
Hannover . . .	7042	3908
Würtemberg . . .	4320	2402

Preßgewerbe.

Buch- und Kunsthandel.

Wenn wir unserm Systeme: „Das Gleichartige zusammenzureihen“ hinsichtlich des Buchhandels insofern untreu werden, als wir diesen nicht im III. Abschnitte unsers Werkes unter dem „Handel“, sondern hier unter den „Gewerben“ aufführen, so wolle man dies damit entschuldigen, daß wir wohl nicht mit Unrecht annehmen, daß der Buchhandel mehr ein Gewerbe als ein Zweig eigentlichen Handels ist,

da mit ihm eine Menge der wichtigsten Gewerbe in innigster Verbindung stehen und der Vertrieb der Preßerzeugnisse mehr nach festen Normen und Usancen geschieht.

Die Bedeutung Leipzigs für den deutschen Buchhandel durch die Zahl und den Umfang seiner Buchhandlungen und Buchdruckereien und durch die Organisation des gesammten deutschen Buchhandels, welcher seinen gemeinsamen Mittelpunkt in Leipzig findet, ist eine zu bekannte Thatsache, als daß hierauf hier näher einzugehen sich Veranlassung böte.

Nach Einführung des Gewerbegesetzes hat sich die Corporation der Buchhändler als freier Verein constituirt, dem die sämmtlichen bisherigen Mitglieder beigetreten sind und alle bis zum Ende des Jahres 1863 neuconcessionirten Buchhändler, mit Ausnahme von nur 4, sich angeschlossen haben. Der Verein besteht zur Zeit aus 180 Firmen (mit 203 Mitgliedern), wovon ca. 70 sich ausschließlich mit Verlag, etwa 20 ausschließlich mit Commissionen, 14 mit Musikalienhandel, die übrigen gleichzeitig mit Verlag, Sortiment, Commission, auch Antiquarhandel beschäftigen. 17 Firmen haben zugleich eigene Druckereien.

Von der großartigen Geschäftsthätigkeit des Leipziger Buchhandels giebt die Bestellanstalt des Buchhändlervereines ein Bild, welche Bestellungen aller Art, als Zettel, durch welche Bücher verlangt werden, Geschäftsanzeigen ꝛc. unter den Leipziger Buchhändlern und durch die Commissionäre unter den Buchhändlern von ganz Deutschland vermittelt. In derselben sind 3 Sortirer und 3 Austräger beschäftigt, welche täglich ungefähr 50,000 Bestellungen besorgen, jährlich also ungefähr 15 Millionen.

Zur Charakterisirung des Leipziger Verlagshandels geben wir im Nachstehenden, nach dem Hinrichs'schen Vierteljahrskatalog (für das 4. Quartal des Jahres 1863), die Liste der in Leipzig erschienenen Verlagswerke:

Theologie, Erbauungsschriften	125 Werke.
Schöne Literatur	242 „
Staats- und Rechtswissenschaft, Politik, Statistik . .	129 „
Latus	496 Werke.

	Transport	496 Werke.
Pädagogik, deutsche Schulbücher, Gymnastik	113	„
Geschichte mit ihren Hülfswissenschaften, Biographien .	120	„
Naturwissenschaft, Chemie, Pharmacie	123	„
Schöne Künste (Malerei, Musik, Vorlagen zum Zeichnen, Schreiben, Sticken 2c.), Stenographie . . .	122	„
Heilwissenschaft, Thierheilkunde	74	„
Vermischte Schriften	77	„
Handelswissenschaft, Gewerbskunde	89	„
Altclassische und orientalische Sprachen, Alterthumswissenschaft, Mythologie	119	„
Neuere Sprachen (mit Einschluß der altdeutschen Literatur)	90	„
Jugendschriften	33	„
Erdbeschreibung, Länder- und Völkerkunde	44	„
Haus- und Landwirthschaft, Gartenbau	34	„
Volksschriften	25	„
Slawische und ungarische Literatur	16	„
Encyclopädien, Sammelwerke, Literaturwissenschaft . .	72	„
Kriegswissenschaft, Pferdekunde	15	„
Karten	26	„
Bauwissenschaft, Maschinen-, Eisenbahnen- und Schifffahrtskunde	17	„
Philosophie	15	„
Mathematik, Astronomie	16	„
Forst- und Jagdwissenschaft, Bergbau und Hüttenkunde	14	„
Freimaurerei	10	„
	in Sa.	1751 Werke.

Im Erzgebirge bestehen 32 Buch- und 4 Musikalienhandlungen. Der größte Theil der Buchhandlungen hat zugleich den Handel mit Musikalien und Kunstsachen in die Hand genommen, und mehrere der kleineren Geschäfte haben sich, um nur ein bescheidenes Einkommen zu erzielen, den Handel mit Papier, Schreibmaterialien und Parfümerien zulegen müssen. Bei alledem haben die vielen kleinen Stationen des Buchhandels auf geistige Lebens- und Volksbildung einen nicht zu unterschätzenden Einfluß ausgeübt. Umgekehrt spricht aber auch die

Existenz dieser vielen kleinen Buchhandlungen unzweifelhaft für das zur Zeit durch alle Schichten der Bevölkerung gehende Bedürfniß nach Fortbildung und geistiger Nahrung. Nirgends besser als in dem gegenwärtigen Zustande des deutschen Buchhandels läßt es sich erkennen, wie die Bildung von dem hohen Kothurn, auf dem sie in früheren Jahrhunderten als Privilegium einzelner bevorzugter Klassen einherschritt, herabgestiegen und zum Gemeingut des Volks geworden ist. Hatte es der Buchhandel in früheren Zeiten nur mit den gelehrten und vornehmsten Ständen zu thun, so ist im 19. Jahrhundert sein Arbeitsfeld ein unendlich viel größeres geworden. Auch der gewöhnlichste Arbeiter zahlt ihm jetzt seinen Tribut. Wie wäre auch sonst der in einzelnen Fällen oft an's Unglaubliche grenzende Absatz gewisser Zeitschriften zu erklären, deren Auflagen zum Theil nicht mehr nach Hunderten oder Tausenden, sondern nach Hunderttausenden gezählt werden. Nur diese allgemeinere Volksbildung und die daraus entspringende unendlich viel größere Tributpflichtigkeit des ganzen Volkes an den Buchhandel gestattet auch im Chemnitzer Bezirke das Vorhandensein einer solchen ganzen Vorpostenkette deutscher Bildung und Literatur, als welche jene 32 Buchhandlungen füglich zu bezeichnen sind. Nur diese veränderten Verhältnisse erklären es, daß z. B. in Chemnitz, wo noch im Anfange dieses Jahrhunderts kaum eine Buchhandlung ein gedeihliches Fortkommen hatte, zur Zeit fünf Buchhandlungen und drei reine Musikalienhandlungen gut bestehen. Hiernach versteht es sich von selbst, daß für den ganzen Sortimentsbuchhandel des in Frage befangenen Bezirks nur wenige Zweige der Literatur von wirklicher Bedeutung sind: er hat es im Grunde ausschließlich mit der eigentlichen Volksliteratur, wie sich diese in der Jetztzeit namentlich in illustrirten populären Zeitschriften darstellt, und mit ihrem ganzen Umfange zu thun; von größerer Bedeutung für ihn ist sodann noch die Jurisprudenz und die juristischen Zeitschriften. Dieser letztere Literaturzweig dürfte insofern auch für den Buchhandel in den nächsten Jahren noch eine größere Ergiebigkeit versprechen, als manche noch bevorstehende Umgestaltung im sächsischen Rechtswesen für den Büchermarkt nicht ohne Einfluß bleiben wird. Theologie und höhere Belletristik kommen nur sporadisch, eigentliche Philologie und Philosophie so gut wie gar nicht vor.

Was den Sortiments-Kunsthandel anbelangt, so steht derselbe, wenn er auch, wie schon bemerkt, von den meisten Buchhandlungen nebenbei betrieben wird, im Chemnitzer Bezirke auf ungleich schwächern Füßen als der Sortimentsbuchhandel. Der Grund hiervon ist ohne Zweifel darin zu suchen, daß der Kunsthandel überhaupt jetzt noch die Stellung einnimmt, welche in frühern Zeiten auch der Buchhandel hatte; er hat es auch noch in unsern Tagen mit einer immer nur kleinen Klasse von Menschen zu thun und Bilder und Gemälde von nur einigem Kunstwerthe sind noch bis zur Stunde in der Herstellung so theuer, daß das Publikum für den Kunsthandel nur in den wohlhabendsten Ständen zu finden ist. Fehlt es nun auch im Chemnitzer Bezirke nicht an wohlhabenden Leuten, so vertheilt sich doch die größere oder kleinere Zahl von Kunstfreunden unter diesen so sehr auf die große Anzahl der bestehenden Handlungen, daß nur Einzelne in der Lage sind, ein nur einigermaßen ausreichendes Lager von Kunstsachen zu unterhalten. Für den Kunsthandel ist aber ein größeres festes Lager ganz unerläßliche Bedingung, da jeder, der sich ein Kunstblatt kaufen will, natürlich auch eine größere Auswahl zu haben wünscht. Des geringen Umsatzes und der selteneren Nachfrage wegen sind jedoch, wie schon bemerkt, nur einzelne Handlungen im Stande, eine solche Auswahl zu bieten, und daher kommt es denn, daß es mit dem Sortimentskunsthandel im Chemnitzer Bezirke nur schwach bestellt ist und daß nicht wenige Einkäufe in Leipzig und Dresden gemacht werden. Soweit übrigens vom Kunsthandel unter diesen Umständen hier hauptsächlich die Rede sein kann, erstreckt sich derselbe namentlich auf Oeldruckbilder und Photographien. Nach guten Kupferstichen wird nur sehr selten gefragt.

Eines weit höheren Aufschwungs dagegen erfreut sich der Musikalienhandel. Die Liebe und Sorgfalt, mit der die Musik in unserm Jahrhundert beinahe in allen Schichten der Gesellschaft gepflegt wird, hat demselben Kreise eröffnet, die für ihn früher verschlossen waren. Ganz besonders vortheilhaft sind aber für den Musikalienhandel in den letzten Jahren die verschiedenen billigen Volksausgaben classischer Musikwerke gewesen, die, wie überab in Deutschland, so auch im Erzgebirge, einen überaus bedeutenden Absatz gefunden haben.

Den Verlagsbuchhandel findet man, wenn man den Verlag der Tage- und Wochenblätter unberücksichtigt läßt, im Chemnitzer Bezirke nur in den Städten Chemnitz, Oederan, Schneeberg, Zwickau und Annaberg vertreten. Derselbe hat sich bisher namentlich auf den Schulbücher- und Jugendschriften-Verlag erstreckt.

Buchdruckerei.

Der Geschäftsgang der Buchdruckerei im Dresdner Bezirke war in den letzten Jahren ein mittelmäßiger. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter in dem genannten Bezirke betrug, soweit sich dies ermitteln ließ und soweit fortwährende Schwankungen sich in Durchschnittszahlen fixiren lassen, ca. 390, und zwar 200 Gehülfen, 160 Burschen und 30 Arbeiterinnen, darunter für Dresden allein in 14 Buchdruckereigeschäften 6 Factoren, 161 Setzer und Drucker und 92 Setzer- und Druckerburschen.

In Leipzig wird das Buchdruckereigewerbe von 39 Firmen ausgeübt, wovon 36 im Jahre 1863 Mitglieder der Innung waren; die 3 Nichtinnungsmitglieder sind für den Geschäftsbetrieb 1863 noch nicht in Anrechnung zu bringen. Diese 36 Firmen besaßen am Schlusse des Jahres 1863 109 Handpressen, 237 einfache Maschinen, 2 Doppelmaschinen mit einer Arbeiterzahl von 826 Setzern und Druckern und ca. 500 andern Arbeitern.

Die Leipziger Handelskammer hat den Versuch gemacht, über die Leistungen dieser Buchdruckereien eine statistische Erhebung zu machen, allein er ist nicht vollständig gelungen; von den 36 Firmen haben 20 die vorgelegten Fragen vollständig beantwortet, eine unvollständig, eine hat die Beantwortung principiell abgelehnt.

Es dürfte indeß nicht ohne Interesse sein, das unvollständige Resultat mitzutheilen, da sich daraus doch Schlüsse auf das Ganze ziehen lassen; vielleicht dürfte es später einmal gelingen, eine vollständige Erhebung zu machen, da dann die betreffenden Firmen auf die Beantwortung der Fragen, welche allerdings für Viele eine bedeutende Mühe verursacht, bereits vorbereitet sind.

Es haben 21 Firmen gedruckt:

1., 1407 fertig gedruckte Werke,
2., 54 Zeitschriften,
3., 10 Zeitungen,
4., 19510 Accidentien.

Die zuerst gedachten Werke repräsentirten eine Bogenzahl von 22,667 Bogen; ein Werk war also durchschnittlich 16 Bogen stark.

Von den unter 1. gedachten Werken waren

1086 für Leipziger Verleger beziehentl. Private,
321 für auswärtige Verleger.

Von 1344 dieser Werke waren

1006 in deutscher Sprache
338 in fremden Sprachen

und zwar von den letzteren 109 lateinisch, 62 griechisch, 36 englisch, 26 polnisch, 22 französisch, 13 russisch, 9 spanisch, 7 hebräisch, 4 ungarisch, 3 italienisch, 2 holländisch, 2 portugiesisch, 1 böhmisch, 1 dänisch, 1 neugriechisch, 1 arabisch, 1 lettisch, 1 esthnisch, 1 romanisch, 1 mandschu, 1 äthiopisch; 36 in diversen gemischten Sprachen.

Bezüglich der englischen ist zu bemerken, daß die Firma, welche hauptsächlich englische Bücher druckt, nicht unter den angegebenen ist.

Von den Zeitschriften sind nur 2 in fremder Sprache, von den Zeitungen eine.

20 Firmen, welche mit 58 Handpressen, 147 einfachen Maschinen und 1 Doppelmaschine arbeiten, haben 17,937 Ballen Papier (Druck- und Schreibpapier, einfaches und doppeltes Format) consumirt, was ein Consumtion von 87 Ballen durchschnittlich pro Presse (Handpressen und Maschinen durcheinander gerechnet) ergeben würde; die übrigen Firmen haben 58 Handpressen, 39 einfache, 1 doppelte Maschine; berücksichtigt man nun, daß unter den 20 Firmen solche sind, welche durch Zeitschriften von starker Auflage im Verhältniß zu ihrer Pressenzahl mehr Papier consumiren als andere, so wird es wohl der Wahrheit ziemlich nahe kommen, wenn die Gesammtconsumtion an Papier auf 24 bis 25,000 Ballen veranschlagt wird.

Hierüber befindet sich ein bedeutendes Etablissement vor den Thoren Leipzigs in Reudnitz, die englische Kunstanstalt, mit 2 Handpressen

und 15 Maschinen und einem Arbeiterpersonal von 195 Mann; das letztere vertheilt sich jedoch auch auf die übrigen Zweige des Etablissements; namentlich die Kunstanstalt, in welcher 20 Kupferdruck-, 2 Steindruckpressen, 4 Satinir- und eine Prägepresse beschäftigt sind.

Buchdruckereien geringeren Umfangs befinden sich noch in der Mehrzahl der kleineren Städte der Bezirke, welche für die localen Bedürfnisse des Ortes, namentlich den Druck der Localblätter, sorgen. Besonders erwähnt mag werden nur noch eine Druckerei in Grimma mit 2 Schnellpressen und 12 Arbeitern.

Von Bedeutung ist ferner in Leipzig der Notendruck, für welchen außer einigen kleineren 3 größere Etablissements bestehen; das eine mit 15 Pressen und 45 Arbeitern ist zumeist durch den eigenen Verlag beschäftigt, während die andern beiden mit 34 Pressen für Notendruck und Steindruck und ca. 125 Arbeitern auf Bestellung hiesiger und auswärtiger Verleger arbeiten.

Von **Zeitschriften** erscheinen im Dresdener Bezirke 63, davon allein in Dresden 40; in Leipzig, wie schon angegeben. Leider waren genaue Angaben über die Zahl der Exemplare der in den einzelnen Bezirken erscheinenden Zeitschriften bisher nicht zu erlangen, nur ist zu erwähnen, daß auch in vielen mittleren und kleineren Städten Localblätter mit Druckereien bestehen, die meist von der Regierung durch Inserate (der Gerichtsämter ꝛc.) indirect unterstützt werden.

Für **geprägte Artikel** bestehen in Dresden, Leipzig und Chemnitz (hier besonders für Etiquetten und Cartonnagen zu Handschuh- und Strumpfwaaren ꝛc.) Druck- und Prägeanstalten, die namentlich in Leipzig zum Theil von großer Ausdehnung sind.

Für geprägte Heiligenbilder (Dresden) hat die Revolution in Polen und Rußland sehr nachtheilig eingewirkt und beträgt die Production des Jahres 1863 wenig mehr, als ²/₃ der früheren Jahre. Außer nach dem russischen Reiche, wo Heiligenbilder ganz zollfrei eingehen, arbeitet die Fabrik hauptsächlich mit Bayern und Oesterreich, und werden Papiere, Blattgold und Farben gleichfalls aus Süddeutschland bezogen.

Photographie.

Diese Branche hat sich in den letzten Jahren überall, wenigstens in allen größern Städten Sachsens, sowohl hinsichtlich der Zahl der dabei beschäftigten Personen, als in Bezug auf künstlerische Vollendung außerordentlich entwickelt. Eine Statistik über die Photographie existirt nicht, da es nicht an bedeutenden Wandlungen in den Geschäften und an ambulanten oder richtiger ephemeren Ateliers gefehlt hat. Als eine directe Folge der großen Zahl von selbstständigen Niederlassungen spricht sich ein Mangel an brauchbaren Gehülfen und eine durchschnittliche Verringerung des Arbeiterpersonals aus. Dagegen ist der Fortschritt, der in der künstlerischen Vollendung erzielt worden ist, ein ganz außerordentlicher, hervorgerufen durch das freudige, künstlerische Aufblühen der Photographie überhaupt nicht nur, sondern auch durch den Fortschritt, der in der Darstellung der Materialien geschehen ist. Das Letztere gilt ebensosehr von den Chemicalien, wie ganz besonders von den verbesserten Darstellungsmethoden der albuminirten Papiere, von denen mehrere Fabriken in Dresden bestehen. Im Allgemeinen hat sich auch der Geschmack geläutert und der Photograph geht nicht mehr darauf aus, durch Retouchiren dem Bilde die wünschenswerthe Vollkommenheit zu verschaffen, sondern, soviel es möglich ist, schon durch die Aufnahme die nöthige Vollendung zu erreichen, und nicht minder verspricht man sich gegenwärtig, was die Haltbarkeit betrifft, von den Photographien eine längere Dauer. — Ein beachtenswerther Fortschritt, die Druckbarmachung der Photographien für Metalldruck, Stein- und Buchdruck, ist auch im Dresdener Bezirk (Dresden) zur Anwendung gekommen, um nicht zu sagen, erweitert worden, und verspricht diese Erfindung, wenn auch noch unvollkommen, für die Zukunft die günstigsten Resultate.

Selbstverständlich sind bei der großen Vermehrung der photographischen Ateliers die Preise für die Erzeugnisse derselben außerordentlich heruntergegangen, so daß nur bei einer Massenproduction und bei großer Oeconomie noch ein nennenswerther Nutzen bleibt.

Ende der II. Abtheilung, Unterabtheilung B.

Isbary, C. R.

Statistik und Lage des Industrie und des Handels im Königreich Sachsen bis auf die neueste Zeit (Ende 1864) nach amtlichen und halbamtlichen Quellen, sowie nach eigener Entfahrung und Anschauung bearbeitet und zusammengestellt in Verbindung mit mehreren Sachverständigen
Bd.: 2,B

Leipzig 1865